

DIE WELT IM GESPRÄCH



Fragen an Hermann Josef Abs

Wie beurteilen Sie Deutschlands Zukunft? Sind die Deutschen für Krisen-Zeiten gerüstet? Was halten Sie von der Kernenergie? Warum wollte Adenauer Sie zum Außenminister ernennen? Diese Fragen stellte die WELT im ersten Teil eines großen Interviews mit dem Bundeskanzler, Hermann Josef Abs...

Kunstmären antwortet auf Fragen der Gegenwart und Zeitgeschichte eigenwillig, direkt und voller Anekdoten. Die WELT drückt den facettenreichen Dialog in drei Folgen: heute, am Mittwoch und am Samstag dieser Woche...

Genscher: Die FDP steht zur Koalition, ohne jeden Zweifel

„Die SPD hat sich seit 1982 von ungewickelt“ / WELT-Interview

DIETHART GOOS, Bonn Bundesaußenminister und Vizekanzler Hans-Dietrich Genscher hat sich unmissverständlich zur Fortsetzung der Koalition mit CDU und CSU nach der Bundestagswahl im Januar bekannt. An unserem Willen, die Koalition mit der CDU/CSU in der nächsten Legislaturperiode fortzusetzen, lassen wir nicht den geringsten Zweifel aufkommen...

ja sie sind noch schwerwiegender geworden. Denn die SPD hat sich, beginnend mit ihrem Münchener Parteitag 1982, immer stärker von der FDP und übrigens auch von ihrem Godesberger Programm wegentwickelt. Auf ihrem hier erfolgreichen Weg mit der CDU/CSU wollen die Freien Demokraten nach Darstellung von Genscher weitergehen...

SEITEN 3 UND 4: Weiterbeiträge

Bricht die Koalition in Österreich?

Neuer Parteichef signalisiert Rechtsruck der FPÖ / Niederlage für Vizekanzler Steger

C. GUSTAF STRÖHM, Innsbruck Österreich könnte in den nächsten Tagen eine neue Regierungskrise erleben. So vorzeitigige Parlamentswahlen werden. Das sind jedenfalls zwei mögliche Folgen des Innsbrucker Parteitages der Freiheitlichen Partei (FPÖ) in Innsbruck, bei dem der bisherige Vorsitzende, Vizekanzler und Handelsminister Norbert Steger, eine schwere Niederlage erlebte...

grenzes Bündnis mit der SPÖ auch nach den Wahlen festgelegt hatte, machte er aber keine Koalitionszusagen über dieses Datum hinaus. Haider erklärte auch, er dränge sich nicht nach einem Ministerrat. Als neuen Vizekanzler nannte er Verteidigungsminister Krüner.

SEITE 3: Nationale Töne

POLITIK

Philippinen: Präsidentin Aquino hat bei einem überraschenden Besuch im Norden des Landes einen Waffenstillstand mit rebellen Bergstämmen vereinbart, die mehr Autonomie fordern. In Washington, das Frau Aquino heute besucht, stößt ihre Haltung auf Erstaunen. Ihr wird Nachgiebigkeit vorgeworfen (S. 5)

Afghanistan: Zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung hat die jetzt schon drei Wochen laufende Großoffensive der sowjetisch-afghanischen Armee westlich von Kabul gefordert. Die Widerstandskämpfer haben befreit Gruppen in anderen Landesteilen dringend um Hilfe ersucht.

WIRTSCHAFT

Wall Street: Angesichts der Turbulenzen bleibt größere Unsicherheit Gewinnmitnahmen sind wegen des enormen Kursplateaus und nach vierjähriger Erholung aber durchwegs normal. Es ist keine Krise, in der die Wall Street steckt, sondern eine überfällige Konsolidierung. Die Erholung dürfte sechs Wochen dauern (S. 11)

KULTUR

Ernst Haas: Der gebürtige Wiener, einer der renommiertesten Fotografen der Gegenwart, ist im Alter von 65 Jahren in New York gestorben. Haas gilt als „Vater der Farbfotografie“. Bekannt wurde er mit seiner Fotoreihe über Kriegsgefangene, die nach 1945 aus sowjetischen Lagern nach Österreich heimkehrten.

SPORT

Tennis: Steffi Graf war die überragende Spielerin des mit 300.000 Dollar dotierten Einladungsturniers in Tokio. Sie gewann das Endspiel gegen die Bulgarin Manuela Maleeva mit 6:4, 6:2 und siegte im Doppel gemeinsam mit Bettina Bunge 6:1, 6:7, 6:2 gegen die Schwestern Manuela und Katharina Maleeva (S. 16)

AUS WELT

Konstruktionen: Leonardo da Vinci, Künstler und genialer Erfinder, hat bei einer von ihm entworfenen Maschinen gründlich daneben konstruiert. Das kam ans Tageslicht bei der Ausarbeitung eines vom Bundesbildungsministeriums geförderten Projekts zur Rekonstruktion historischer Modelle (S. 18)

Traumhaft: Das Angebot an zarter Wäsche aus Seide oder hochwertiger Baumwolle ist beinahe „unübersehbar“ geworden. Die Trends auf der eben zugegangenen Igodo in Düsseldorf zeigen, daß sich die „teure Schönheit“ (Foto) schon längst neben

Leserbriefe und Personalien Seite 8
Fernsehen Seite 9
Pankraz Seite 17
Wetter: Vereinzelt Regen Seite 18

DER KOMMENTAR

Neuwahlen sofort?

CARL GUSTAF STRÖHM

Werden Österreichs Sozialisten die Kräfte schlucken oder werden sie nach der Wahl des Kärntner Rebellen Jörg Haider zum Vorsitzenden der FPÖ die Koalition vorzeitig aufkündigen, um noch in diesem Herbst Neuwahlen auszusprechen? So unbeliebt der neue FPÖ-Parteichef im Gegensatz zu seinem geschlagenen Vorgänger Norbert Steger bei den Sozialisten sein mag: die Angriffe auf ihn sind nur Scheinargumente.

innen eine Stimmung um sich greifen, bei der auch ein energiegelassener Kanzler wie Vranitzky, der zur Zeit (noch) viel Sympathie genießt, keinen Bonus mehr einzuheimsen vermag. Die Freiheitliche Partei hat also, wie immer es ausgehen mag, den Sozialisten den Vorwand geliefert, ihren Kurs zu überdenken. Außer Zweifel steht jedoch, daß sich der bereits bisher spürbare Trend zu einer Großen Koalition in Österreich, also zu einem Zusammengehen von Sozialdemokraten und Christlichen Demokraten, weiter verstärken wird.

„Nordkorea für Anschlag in Seoul verantwortlich“

Sechs Tage vor Beginn der Asienspiele in Seoul sind bei einem Bombenanschlag auf den Flughafen der südkoreanischen Hauptstadt fünf Menschen getötet und mehr als 25 verletzt worden. Die Bombe, die im Bereich der Eingangshalle explodierte, habe eine Sprengkraft von zwei Kilogramm TNT gehabt, teilte die Sicherheitsbehörde mit. In einer Fernsehansprache machte der südkoreanische Polizeichef Kang Min Chang „Ängsten des kommunistischen Nordkorea“ für den Anschlag verantwortlich.

Kardinal Höffner: Alternativen zu Kernkraft suchen

Mit einer Abschlussumfrage vor mehr als 60.000 Gläubigen im Reiterstadion ist der 89. Deutsche Katholikentag in Aachen zu Ende gegangen. In seiner Predigt griff Kardinal Höffner, der die Messe gemeinsam mit 14 Bischöfen aus aller Welt zelebrierte, die Ängste der Menschen auf und sagte: „Zunächst liegt das Elend des Menschen nicht in den mehr oder weniger bösen gesellschaftlichen Verhältnissen, sondern im Menschen selbst“. Die Jugend forderte er auf: „Laßt nicht zu, daß die Armen, Schwachen und Hilflösen an die Wand gedrückt werden!“. Zur Schluß der Kundgebung lud Joachim Kardinal Meisner zum 90. Katholikentag 1990 in Berlin ein.

Stiftungen ohne Gemeinnützigkeit?

Der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung und der FDP-nahen Friedrich-Naumann-Stiftung steht nach einem Bericht des „Spiegel“ möglicherweise der Entzug der Gemeinnützigkeit bevor. Nach monatelanger Untersuchung habe die Großbetriebssprüfungsstelle St. Augustin bei Bonn bereits intern entschieden, den beiden Stiftungen das Steuerprivileg zu entziehen. Die ebenfalls überprüfte CDU-nahe Konrad-Adenauer-Stiftung kommt nach Angaben des „Spiegel“ ungeschoren davon.

Dormagen vor Unterrichtsbeginn

Die umstrittene Dormagener Gesamtschule, deren Eröffnung auf Antrag der CDU durch das Oberverwaltungsgericht Münster gestoppt wurde, kann nun offenbar doch mit dem Unterricht beginnen. Die Dormagener Zentrumsfraktion will heute die Zusammenarbeit mit der CDU aufkündigen, mit der SPD eine neue Ratsmehrheit bilden und damit den nach ihren Worten „unchristlichen“ Zustand beenden. Das Kinder vor verschlossener Schule stehen. Seite 3: Eine geschlossene Schule

„Weniger als 2 Millionen Arbeitslose“

Wirtschaftsforscher des RWI: Steter Konjunktur-Aufschwung zeigt 1987 Wirkung

Die insgesamt steigende Produktion wird nach Ansicht des RWI die Beschäftigung weiter wachsen lassen. Bis Ende 1986 wurden 320.000 neue Arbeitsplätze geschaffen und 1987 weitere 300.000. Bei nicht mehr ganz so schwingendem privatem Verbrauch dürfte 1987 auch wieder mit einer Verteuerung der Lebenshaltung um 1,5 (1986: minus 0,5) Prozent zu rechnen sein. Insgesamt sei kein nachhaltiger Konjunkturrückgang zu erwarten, vorausgesetzt, die wirtschaftspolitische Grundhaltung in der Bundesrepublik würde sich nach den Bundestagswahlen im Januar 1987 nicht grundsätzlich ändern.

Die Bundesregierung wird vorgeworfen, sie habe nur halbherzig eine wirtschaftspolitische Wende vollzogen. Ein leistungsfreudlicherer Steuerzins trüge dann bei den Steuerwiderstand zu verringern. Die Wachstumsdynamik sei durch Steigerung von Subventionen gehemmt, die Gängelung der Wirtschaft nur zögernd verringert worden.

Schatten hängen über Gatt-Treffen

Vor der heute beginnenden Ministertagung des allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (Gatt) wird in Kreisen der Vertreter der Europäischen Gemeinschaft offenbar die Gefahr gesehen, daß das Treffen in uruguayischen Badeort Punta del Este von zwei Themen beherrscht werden könnte, die gar nicht auf der Tagesordnung stehen: dem Antrag der Sowjetunion, die dem Gatt nicht angehört, an den Verhandlungen teilzunehmen, und dem Problem Südafrika, auf dessen Ausscheiden einige afrikanische Staaten drängen.

SEITEN 3 UND 11: Weitere Beiträge

Beide Punkte zogen bereits im Vorfeld die Aufmerksamkeit verschiedener Teilnehmer an sich, so auch die der Vertreter der EG-Staaten bei ihren gestrigen Vorgesprächen. Die Linie der Europäer: Es soll versucht werden, daß die Konferenz, auf der es vorrangig darum geht, eine neue Liberalisierungsrunde für den Welthandel einzuläuten und den Protektionis-

Irakischer Diplomat Opfer von Autobombe in Karatschi

Bagdad beschuldigt Teheran / Angriff auf iranische Ölfelder

Zehn Tage nach dem Überfall auf eine Boeing 747 der amerikanischen Fluggesellschaft Pan Am war die pakistanische Hauptstadt Karachi am Sonntag erneut Schauplatz eines blutigen Attentats. Dabei wurde der irakische Vizekonsul in Karachi, Mehdi Abdus Salam, getötet. Laut Polizeiangaben explodierte das Auto des Diplomaten, kurz nachdem dieser seine Wohnung verlassen hatte und zur Arbeit fahren wollte. Der Diplomat war auf der Stelle tot. Ein noch nicht identifizierter Begleiter des Vizekonsuls wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

angegriffen. Die „verheerenden“ Angriffe sollen unter anderem den 200 Kilometer von der irakisch-iranischen Grenze entfernt gelegenen Ölfeldern von Rahormoz und Baghe-Malek sowie dem Ölfeld von Razan genossen haben. Bis auf eines seien alle Flugzeuge unbeschadet zurückgekehrt, heißt es weiter in der Meldung, in der Bagdad Teheran gleichzeitig für den Tod eines Piloten verantwortlich macht.

Iran hatte nach eigenen Angaben am Samstag fünf iranische Ölfelder angegriffen.

DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Brandt in der „Prawda“

Von Enno v. Loewenstern

Es ist in der Tat, wie von CDU-Seite moniert wurde, eine Stilfrage, ob der Vorsitzende der großen Oppositionspartei die Regierung ausgerechnet in der „Prawda“ kritisieren sollte.

Derselbe Brandt, der eben noch in Nürnberg über die Antiamerikanismus-Vorwürfe gewettert hatte, äußerte nun Verständnis dafür, daß die Sowjetunion in der Abrüstungsfrage den USA gegenüber „sehr skeptisch eingestellt“ sei.

Eine Stilfrage, wie gesagt, ob man im Blatt des erklärten Gegners die eigene Seite kritisieren soll. Eine Stilfrage aber auch inhaltlich. Brandt kommt anscheinend gar nicht auf den Gedanken, daß es vor allem Sache der Sowjets sein könnte, neue Zugänge zu uns zu suchen.

Brandt muß die nach wie vor bestehenden Sorgen der Bundeswehr gegenüber der sowjetischen Rüstung kennen, die General Altenburg wieder aus sprach.

Als Horst Ehmke, wohl immer unternichtet über das, was der „Spiegel“ morgen aufgreifen wird, während der Haushaltsdebatte des Bundestages zitierte, was den Außenminister dieser Regierung mit dem Außenminister der früheren verhandelt.

Wenn Brandt vom sowjetischen Parteiorgan interviewt wird, warum unternichtet er nicht einmal die russischen Leser über das, was deren eigene Regierung treibt? Wollte er nicht oder durfte er nicht?

Willkommener Besuch

Von Bernt Conrad

Die deutsch-französischen Beziehungen beschäftigen die Phantasie, erregen Begeisterung oder Irritation. Im deutsch-britischen Verhältnis geht es, entsprechend dem pragmatischen Stil der Angelsachsen, nüchterner zu. Hier erhellen sich nur ganz selten einmal rhetorische Sternstunden wie der Auftritt des Bundespräsidenten vor dem vereinigten Unter- und Oberhaus während seines Staatsbesuches in London den Horizont.

Die Professionalität britischer Außenpolitik und eine auch ohne zeremoniellen Aufwand häufige Parallelität der Interessen haben zu einer bemerkenswerten Selbstverständlichkeit des Umgangs geführt. Personale Probleme wie die durch politische Konkurrenz geprägte Cohabitation zwischen Francois Mitterrand und Jacques Chirac stellen sich in London nicht. Margaret Thatcher verkörpert eine persönliche Kontinuität, deren eigenwilliger Charakter für ihre Partner allerdings auch Probleme in sich birgt.

Um so erfreulicher ist es, daß sie mit dem morgigen Besuch von Frau Thatcher in Bonn wiederaufgenommen werden. Ganz falsch wäre es, hinter solchen Kontakten etwa den Wunsch nach einem „Gegengewicht“ zur deutsch-französischen Freundschaft zu vermuten.

Worum es geht, das ist eine trotz aller politischen Wechselfälle unumstößliche Tatsache: Die Europäer und ganz besonders die Deutschen brauchen die Weltläufigkeit, die praktische Vernunft und die Zuverlässigkeit der Briten.

Monarchipation

Von Joachim Neander

In der SPD der Pfalz herrscht Verwirrung. Da hatte vor wenigen Wochen ein Parteitag mit großer Mehrheit für alle künftigen Wahlen eine Frauenquote von 25 Prozent beschlossen. Und nun ist, zum Teil von denselben Delegierten, in überaus demokratischer Kampfartstimmung die wirkliche Quote weiblicher Landtagskandidaten auf den sicheren Listenplätzen auf ganze acht Prozent zusammengestrichen worden.

Aber das könnte man sich sparen. Dies alles war, so wie die Gleichberechtigungsdiskussion seit Jahren geführt wird, vorausehbar. Denn die einzige menschliche Institution, die eine absolute und his in die statistische Quote hinein unstrittige Gleichberechtigung von Mann und Frau gewährleistet, ist immer noch jene Form der Monarchie, in der stets das älteste Kind, Mädchen oder Junge, auf den Thron gelangt.

Denkt man dies weiter, so ergibt sich wie von selbst, daß eine vollkommene Gleichberechtigung der Geschlechter in sämtlichen Parlamenten müheles binnen 20 oder 25 Jahren dadurch zu erreichen wäre, daß man alle Mandate für erblich erklärt. Die statistische Wahrscheinlichkeit brächte alles ins rechte Lot.

Um an dieser Stelle allzu rascher und einfältiger Empörung zuvorzukommen: Selbstverständlich kann dies kein ernstzunehmender Vorschlag zur Durchsetzung der zahlenmäßigen Gleichberechtigung in allen parlamentarischen Gremien sein. Aber ein lehrreiches Exempel ist es unter Umständen doch: Dafür, wie leicht es wäre, Gleichheit herzustellen, wenn man bereit ist, auf die Demokratie zu verzichten. Und überhaupt dafür, wie wenig eigentlich Demokratie und Gleichheit miteinander zu schaffen haben.



Alle ehrenwer

Von Herbert Kremp

Die Verdächtigung ist nicht neu, aber sie ist doch so schwerwiegend, daß sie ein Dementi verdient. Und es ist ja wirklich nicht so, daß Genscher mit Rau wegen der Wiederbelegung der sozial-liberalen Koalition verhandelt.

Als Horst Ehmke, wohl immer unternichtet über das, was der „Spiegel“ morgen aufgreifen wird, während der Haushaltsdebatte des Bundestages zitierte, was den Außenminister dieser Regierung mit dem Außenminister der früheren verhandelt.

Nein: Das sind sie alle, alle ehrenwert. Es ist im übrigen jeder-mann unbenommen, über künftige Bündnisse zwischen demokratisch genannten Parteien nachzudenken. Genscher hat das lange genug getan, bevor er im Herbst 1982 zur Wende schritt.

Genscher hat seine Überzeugung in den Begriff der Kontinuität gefaßt. Sie ist nicht nur außenpolitisch gedacht. Der Minister hat mit Bismarck gemeint, von jedem Platz

aus, der ihm zugewiesen wird, zu sagen, wo er sitzt, sei oben. Als der FDP noch zwei Jahre vor-sitz, nicht mit dem erwarteten überstrahlenden Bitt-Votum zum Bleiben guttürlich, tröstete sich der Überaschte in der Kulisse mit dem klugen Argumen, die junge Riege der Landesparlamentsvorsitzenden, die sich in seine Macht werfen teilen müssen, könnte seines zusammenfassenden letzter Wortes wohl bedürfen. Dann aber rückte in Folge des Mißgeschicks der Europawahlen Martin Bangemann an die Spitze der Partei. Die Kontinuitätssage hatte sich damit jäh verändert.

Sogar in ausgetüftelten Fernseh-Debatten wie jener in der vergangenen Woche wird deutlich, daß es sich bei Bangemann und Genscher um zwei sehr unterschiedliche politische Wesen handelt. Martin Bangemann hat als FDP-Vorsitzender die sogenannte Lager-Theorie entwickelt, die seine Partei fest an die Union gebunden sieht, während auf der anderen Seite Sozialdemokraten, Grüne und was es links sonst noch gibt ihre Identität zu suchen haben.



Zwei Lager in der eigenen Partei: Genscher FOTO: JUPP GÖRCHINGER

Als Gegner der Lager-Theorie unternimmt Genscher alles, um der bürgerlichen Koalition den Blockcharakter zu nehmen. In der Außenpolitik gelingt ihm das von Amts wegen am besten. Für Differenzen über die Sicherheitsgesetze, in der Asylfrage und bei der berühmten Personalfrage Strauß sorgen gute Freunde. Gespräche mit der SPD, unschickliche Konspiration? Davon kann keine Rede sein.

Abtreibung: Der Katholikentag bezog eine klare Position

Mehr Zuhören und weniger Vorurteile bei den jungen Teilnehmern / Von Henk Ohnesorge

Der Prüfstein, sagte der Präsident des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken, der bayerische Kultusminister Hans Maier, der Prüfstein, an dem wir verantwortliches Handeln von Parteien, Regierungen, Parlamenten messen, heißt: Leben. Wie unser Sozialstaat künftigen Generationen nur helfen kann, wenn die heutigen zum Opfer für die Zukunft fähig und bereit sind, so kann unser Volk nur bestehen, wenn Lebensschutz zur Aufgabe aller wird.

Er fuhr fort: „Daß in unserem Land Jahr für Jahr mehr als zwei-hunderttausend ungeborene Kinder getötet werden, ist kein notwendiger Preis für Selbstverwirklichung, wie manche meinen, sondern ein Abschied von aller Menschlichkeit.“

Maier hatte „deutliche Positionen“ von den Katholiken gefordert, und dies immerhin hatten die Tage von Aachen erbracht, in denen über Weltkreis und Europa, geistliche Gemeinschaft und Sozialen Katholizismus, über Technik und

Verantwortung für die Zukunft des Lebens referiert und diskutiert und auch gestritten wurde. In einem Punkt, der Frage des Schutzes des Lebens, gab es klare, unmißverständliche Aussagen. Mochten die jungen Menschen manchmal zu Recht darüber klagen, daß die Fachsprache der Experten auf manchem Podium ihnen unverständlich war: Das, was die Kirche, was Laien über die Unverfügbarkeit keimenden Lebens zu sagen hatten, war ihnen ebenso wie den erwachsenen Katholikentags-Teilnehmern verständlich.

Zwei Drittel der Teilnehmer in Aachen waren junge Menschen unter dreißig Jahren. Dies ist seit längerem auf Katholikentagen ebenso wie auf Evangelischen Kirchentagen ein gewohntes Bild. Aber ungewöhnlich war, wie intensiv diese jungen Menschen zuhörten. Informationen wollten, Fragen stellten. Der in so vielen Bereichen übliche Protest gegen alles und jedes, die vor-schnellen Schlagworte und das militante Beharren auf der eigenen

Meinung - in Aachen war es die Ausnahme. Gewiß: Die abendliche Kundgebung für das Leben vor dem Aachener Rathaus war von einem ununterbrochenen Lärmkonzert begleitet.

Aber dieser von einigen Plakaten begleitete schrille akustische Protest war das Werk weniger Störer. Die Mehrheit der jungen Menschen wollte höre und Informationen sammeln. Mangelnde Interesse - etwa beim Themenkreis „Sozialer Katholizismus“, obgleich dort von Arbeitslosigkeit und der Zukunft der Rentensicherung gesprochen wurde - zeigte sich in abwesender Jugend.

Die Teilnahme politischer Prominenz hatte kaum Magnetwirkung. Dort jedoch, wo von Gen-Technik, von den Problemen der Kernenergie und von der Dritten Welt die Rede war, waren die Räume (selbst Auleo) so klein, standen die jungen Menschen in Scharen vor der Tür. Daß man keine Stadt mit einem Messegelände gewählt hatte, er-

wies sich dennoch in mancher Hinsicht als Glücksfall: Veranstaltungen in Schulzimmern und kleinen Räumen ließen auch diejenigen Teilnehmer reden, Fragen stellen, welche in riesigen Messehallen furchtsam schweigen.

Veranstaltungen wie jetzt in Aachen sind Zeitzensagen, Seismographen. Sie setzen sich mit Zeitfragen vor dem Hintergrund des Glaubens auseinander. Daß dieser Hintergrund in der Stadt Karls des Großen besonders spürbar wurde, mag teilweise mit der Einbeziehung der Heiligengruft in den Katholikentag zu erklären sein.

Zu erklären aber ist, daß eindeutige Positionsangaben in wenigen, entscheidenden Fragen Zustimmung auch eines Großteils der jun-

IM GESPRÄCH Leszek Moczulski

Der Dauerhäftling kam frei

Von Joachim G. Görlich

Mit der neuesten Amnestie in Polen wurde auch der längstein-sitzende politische Häftling der Arka nach Gierok freigelassen, der Journalist und Historiker Leszek Moczulski, Vorsitzender der konservativ-christlichen „Konföderation Unabhängiges Polen“ (KPN). Er wurde mit der neuen KPN-Führung erst im Frühjahr zu vier Jahren Haft verurteilt, vorher erhielt er sieben Jahre. Der Gesundheitszustand des Herzkranken ist sehr kritisch. Bisher hatten Ehefrau, Anwälte und Ärzte vergeblich um sofortige Intensivbehandlung gebeten.

Der 1930 geborene Warschauer hat Jura und Geschichte studiert. Wie die meisten KPN-Leute begann er seine Karriere bei den regimetreuen Katholiken. Seit 1980 gehörte er als Redakteur der Zeitschrift „Stolica“ (Die Hauptstadt) an. Sein Hauptinteresse galt vor allen Dingen den deutsch-polnischen Beziehungen und dem Zweiten Weltkrieg.

1978 wurde er Sprecher der „Bewegung für die Verteidigung der Menschen- und Bürgerrechte“ (ROPCIO). Er gab die illegale Zeitschrift „Droga“ (Der Weg) heraus. Danach gründete er die KPN, die an die Ideen Jüdischskis anknüpft und den Austritt Polens aus dem Warschauer Pakt, die freie Marktwirtschaft und enge Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland fordert. Nach Interviews mit dem „Spiegel“ und dem Axel-Springer-Inlandsdienst wurde er auf Befehl von KP-Chef Kania verhaftet. Dies auch auf Wunsch der Sowjets, die Moczulski bereits 1972 in einem Buch kritisiert hatte.

Der Einfluß von Moczulski, „Konföderation“ und seines Grundsatzprogramms „Die Revolution ohne Revolution“ wird oft unterschätzt. Zwar wurde die KPN 1982 als Organisation völlig zerschlagen, aber Marschall Pilsudski erlebt bei der polnischen Jugend eine Renaissance. Und Moczul-



Er Jahre für die andere Meinung. Moczulski FOTO: CAMERA PRESS

ski hat recht mit seiner Ansicht, daß das Gros des polnischen Volk konservativ-christlich ist.

Vor allen Dingen in der militanter Form der „Solidarnosc“, der „Kämpfenden Solidarnosc“, haben Moczulski und seine KPN überzeugte Anhänger. Seine Frau war Ehrengast beim letzten „Solidarnosc“-Kongreß. Auch in Kreisen des polnischen Exils, wo er seine Gegner unter linksgerichteten Emigranten hatte, erhält Moczulski verstärkte Zustimmung. Der Arka-Verlag in Krakauer Untergrund mit seinen Dependancen in Stockholm und Clichy verbreitet sein Gedankengut. Die KPN selbst hat in zwischen je eine Vertretung in den USA, Frankreich und Schweden.

Wie die KPN berichtete, sollen Moczulski und seine Mitstreiter, die allesamt in der Haft schwer erkrankt, in das Festungsgefängnis Wartenburg bei Allenstein verbracht werden, wo auch der neunzigjährige Ex-Gauleiter von Ostpreußen, Erich Koch, einsitzt. Das zumindest wurde Moczulski jetzt erspart - wie lange?

DIE MEINUNG DER ANDEREN

THE SUNDAY TELEGRAPH

Die Londoner Zeitung befaßt sich mit den Konsequenzen des Falles Daniloff.

Die Art und Weise, wie die öffentliche und politische Meinung in Amerika geschlossen hinter dem festgenommenen Journalisten Nicholas Daniloff stand, war sowohl beeindruckend wie auch aufschlußreich. Ohne eine einzige abweichende Stimme verurteilten beide Häuser des Kongresses die Russen und trafen nach allen möglichen unangenehmen Sanktionen, falls Daniloff nicht freigelassen werden sollte. Fortschrittliche Demokraten waren genauso hart wie reaktionäre Republikaner...

MORGEN

Er kritisiert die Abwesenheit von Rau in der Haushaltsdebatte.

Warum wohl, so fragt man sich in der Tat, präsentiert die SPD in einer ja keineswegs alltäglichen, vom Fernsehen übertragenen Bundestagsdebatte nicht ihren Kanzlerkandidaten, während sie zur gleichen Zeit ein „Fernsehduell“ zwischen Kohl und Rau mit der Begründung fordert, die Wähler hätten einen Anspruch darauf, zu erfahren, was die beiden Spitzenkandidaten zu sagen hätten? Eben darum hätte sich Rau dem Parlament stellen müssen.

Hannoversche Allgemeine

Sie kommentiert das neue Verteidigungskonzept der SPD.

Innerhalb des westlichen Bündnisses, auf dessen Schutz die Bundesrepublik auf unabsehbare Zeit angewiesen ist, begibt die SPD sich ins totale Abseits. Sie darf sich nicht wundern, wenn sie mit ihren sicherheitspolitischen Vorstellungen nicht mehr ernst

genommen wird. Noch bedenklicher ist aber, daß sie in östlicher Richtung Signale aussendet, die dort im jetzigen Stadium der amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen äußerst schädliche Wirkungen hervorrufen können.

Münchener Merkur

MÜNCHNER ZEITUNG

Hier heißt es vom Katholikentag:

Und so klagen doch bereits viele Verunsahter in Aachen, ihre Gesprächspartner seien nur dünn besetzt. In den Ausstellung und Demonstrationen kämen auffallend weniger Leute als früher... Wo sind nun die vielen jungen Leute geblieben? Ganz einfach. Die Gottesdienste sind von frühmorgens bis spät in die Nacht „rappevoll“. Fast nur junge Leute... Die Diskussion um ihrer selbst willen scheint in der Kirche tot. Schön wäre es, Gebet und Gesang, die Urformen religiöser Betätigung, sie werden wieder entdeckt. Auch die Bischöfe freuen sich.

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

Das Karlsruher Blatt meldet ein Konvergenz zwischen Kardinal Böffinger und des Grünau.

Jede Partei wird ungläubig, wenn sie zum Schutz von Pflanzen und Tieren aufruft, ungebrochen menschliches Leben aber schutzlos läßt. Unglaublich ist auch, wer zwar Not und Elend in der Dritten Welt lindern will, „sozialer Notlage“ im eigenen, wohlversicherten Land aber kommentarlos hinweggeht und gar fördert. Die Bewahrung der Schöpfung, zu der Bundespräsident von Weizsäcker gestern in Aachen so nachdrücklich aufrief, beginnt nicht erst bei Kröten und Tannern, nicht bei der Abwehr von Strahlenschäden und Angasen, sondern beim Schutz der Ungeborenen.

Österreichs Liberale hören auf die nationalen Töne

Der neue Vorsitzende der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) heißt Jörg Haider. Dies ist nicht nur ein Sieg des „Karawanken-Kärntners“ über den ehemaligen Wiener Sänger Norbert Steger, es ist auch ein Sieg der Deutsch-Nationalen.

Von CARL G. STRÖHM
Der Vizekanzler kämpfte sichtbar mit den Tränen und murmelte ins Mikrofon, daß es Gott sei Dank immer noch einen Menschen gebe, der ihn mehr liebt als die Partei. Der Generalsekretär der Partei wurde ohnmächtig und mußte mit einem Herzanfall in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Pfiße, Jöhln, Buh-Rufe mischten sich mit Applaus, sobald die beiden Kandidaten für den Parteivorsitz aus dem Podium traten.
Für Österreich war der Parteitag der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) in Innsbruck ein Ereignis ohne Beispiel: Was bis vor kurzem niemand für möglich gehalten hatte, vollzog sich hier mit der Gewalt eines Erdbebens: Die Basis verweigerte dem bisherigen Parteivorsitzenden Norbert Steger, der erstmals die kleine FPÖ in die Regierungsverantwortung geführt und die Koalition mit den Sozialisten abgeschlossen hatte, das Vertrauen. Sie wählten den Kärntner Landesvorsitzenden Jörg Haider zu ihrem Vorsitzenden.
Vergleichlich hatte Steger die Dele-

gation beschworen, eine Wahl Haider werde mit dem vorzeitigen Ende der „sozial-liberalen Koalition“ in Wien enden und die kleine Partei in eine politisch bedeutungslose Stammesbrüder verwandeln. Die Parteibasis in den meisten Bundesländern wollte Steger nicht mehr haben. „Seit er Vorsitzender ist, verlieren wir alle Wahlen“, sagte ein Funktionär aus Niederösterreich.
Glaubt man den demoskopischen Umfragen, dann hat sich die Regierungsbeteiligung an der Seite der Sozialisten für die FPÖ nicht ausgedehnt: Ihr Stimmanteil, der erstmals immerhin über fünf Prozent betrug, ist inzwischen bundesweit auf 3,25 Prozent abgesunken.

Steger, der ironischerweise seinen Vorgänger als Parteichef, den seinerzeitigen Grazer Bürgermeister Alexander Götz auf ganz ähnliche Weise gestürzt hatte wie es ihm jetzt selber widerfahren ist, wollte das SPÖ-FPÖ-Bündnis auch für die Zukunft zementieren und das „liberale“ Element seiner Partei stärken. Der geschickte Rechtsanwalt und ehemalige Wiener Bürgermeister übernahm dabei, daß die FPÖ aus anderem Holz geschnitten ist als etwa ihre deutsche Schwester FDP (die ja auch immer wieder ums Überleben zu kämpfen hat). Denn die „Freiheitlichen“ in Österreich setzen sich - groß gerechnet - zu mindestens gleichen Teilen aus klassischen Liberalen, dann aber auch aus Deutsch-Nationalen oder liberalen Großdeutschen und zuletzt aus Protestwählern zusammen.

Daß in der FPÖ und ihren Vorgängerorganisationen auch ehemalige Nationalsozialisten eine große Rolle spielten, ist nicht verwunderlich: so etwa der frühere SS-Offizier Friedrich Peter, bis vor kurzem Fraktionsvorsitzender seiner Partei im Wiener Parlament.

Es wäre aber falsch und unhistorisch, die FPÖ als Nazi-Partei oder - wie es gelegentlich geschieht - den neuen Parteichef Haider als Nationalsozialisten zu bezeichnen. Erstens reichte die großdeutsche oder auch deutsch-nationale Gruppierung in Österreich weit über den Kreis der Hitler-Anhänger hinaus. Anders gesagt: Es waren kei-



Jörg Haider, in einer Kampfabstimmung in Innsbruck, wurde der Kärntner Landesvorsitzender der Freiheitlichen Partei Österreichs. FOTO: OPA

nswegs alle österreichischen Großdeutschen auch Nationalsozialisten.
Im liberalen deutschen Bürgertum, regional auch bei vielen Bauern und dem Mittelstand gab es traditionell eine großdeutsche Komponente. Auch die FPÖ war ursprünglich das Sammelbecken aller jener, die weder „rot“ - also den Austro-Marxismus der SPÖ - noch „schwarz“ - also den „Klerikalismus“ der Volkspartei - wählen wollten. Im gleichen Maße, in dem die beiden Großparteien ideologisch farblos, also weniger klerikal und weniger marxistisch wurden, schwand aber auch die Bedeutung und Ideologie der Freiheitlichen.

Der linke Flügel um Steger glaubte dieses Manko dadurch wettmachen zu können, daß er die seit ihrer Gründung hoffnungslos in der Opposition festgenagelte Partei endlich in die Regierung - und damit in die Macht zu den Prinzipen führte. Steger hoffte, seine Partei werde als hitgerichtetes Korrektiv zu den Sozialisten - ähnlich wie die deutsche Schwester FDP - Stimmen aus dem bürgerlichen Wählerpotential mobilisieren.

Die Provinz mißtraut der Hauptstadt Wien

Die Wirklichkeit sah aber anders aus. Die deutsch-nationalen Wähler der FPÖ wurden durch das enge Bündnis der Wiener Parteispitze mit den „Roten“ ebenso irritiert und verärgert wie die breite Schicht der Protestwähler, die ursprünglich einer Partei ihre Stimme geben wollten, die eben nicht an Regierungen und Koalitionen beteiligt war. Hinzu kam das traditionelle Mißtrauen der Provinz - der „Bundesländer“ - gegen die Hauptstadt Wien.
So ist nicht verwunderlich, daß der

Widerstand der Wiener FPÖ-Politik sich in einem österreichischen Bundesland formierte, das sich stets gegen den Rest Österreich als etwas Besonderes empfunden hat: in Kärnten, dem Bewohner im Laufe der Geschichte ein besonderes Grenzland-Bewußtsein entwickelt haben. Hier, jedes Jahr im Gedanken an den ebirgskrieg gegen die Italiener auf dem Plocherpaß eine „Heldengedenkfeier“ (so lautet die offizielle Bezeichnung) veranstaltet wird und wo man immer am 10. Oktober den siegreichen Abwehrkampf gegen die Jugoslawen gedenkt - und wo nicht zuletzt der Schock des Einmarsches jugoslawischer Tito-Partisanen 1945 noch tief in den Knochen steckt - möchte Jörg Haider Karriere.

Der junge Österreicher, der einst in einem Aufsatzwettbewerb mit der Feststellung brillierte, die Österreicher seien ein Teil der deutschen Nation, habe in Kärnten verstanden, genau das Potential für die FPÖ zu mobilisieren, das der Wiener Führung verweigert war: die Nationalen und die Protestwähler.
Seit Haider zum Landespartei- sekretär, dann Landesvorsitzender und Mitglied der (von den Sozialisten dominierten) Kärntner Landesregierung wurde, wetteiferte er gegen die Privilegien der Politiker, gegen die „Systemparteien“ (so seine Bezeichnung für SPÖ und ÖVP), gegen hohe Steuern und staatliche Verschwendung. Zugleich warf er von Kärnten aus dem Parteivorsitzenden Steger vor, das nationale Element zu vernachlässigen und es sogar zugunsten der Koalition mit der SPÖ zu unterdrücken.

Haider, eine drahtige, beinahe jugendhafte Erscheinung mit kantigen Gesichtszügen, erwies sich als Mann von großer Härte, Zähigkeit und Rücksichtslosigkeit. Als die Wie-

ner FPÖ vor dem Protest der Öffentlichkeit und den Warnungen der SPÖ zurückschreckte und ihren damaligen Verteidigungsminister Frischenschlager zurückpfliff, weil er dem aus italienischer Haft entlassenen ehemaligen Waffen-SS-Offizier Walter Reder zur Begrüßung die Hand gegeben hatte, hieß Haider noch auf Frischenschlagers Seite, als dieser schon längst reumütig Abbitte geleistet hatte.

Traumwahl in Kärnten: 16 Prozent für die FPÖ

Bei den jüngsten Kärntner Landtagswahlen fuhr Haider für die FPÖ ein Traumergebnis ein - 16 Prozent der Stimmen. Seither genießt der „Karawanken-Kärntner“ (so wird er von seinen Anhängern genannt, seit er in der Nähe der jugoslawischen Grenze beträchtliches Grundvermögen geerbt hat) den Ruf des Erfolgreichen. Manche vergleichen ihn mit dem Franzosen Le Pen - also mit jenem „rechtsgerichteten“ Bürgerprotest, wie er auch in anderen europäischen Ländern immer wieder zu tage tritt.

Kann es Haider gelingen, dieses Protestpotential in ganz Österreich nun für die FPÖ zu mobilisieren? Die mittleren und unteren Funktionskreise des „Die Notabeln und „Obere“ der Partei haben den „fischen Jörg“ nie recht gemacht. Ihnen bleibt er mit seinem Ehrgeiz unheimlich.

Sie stellen sich die Frage, ob der Haider-Kurs - selbst wenn er von den Sozialisten toleriert und geschluckt werden sollte - nicht am Ende zwar Stimmengewinne, aber gleichzeitig faktischen Einflußverlust mit sich bringt. Mit Haiders Aufstieg ist jedenfalls die gesamte österreichische Politik in Bewegung geraten.
Die siebte Liberalisierungsrunde, die 1973 in Tokio wenige Wochen vor dem ersten Ölpreisschock begann, stand schon im Zeichen einer Krise. Das Gatt mußte auf die Veränderung an der Währungsfront reagieren, obwohl es für diesen Bereich gar nicht zuständig ist. Die Verhandlungen, zogen sich hin. Durch immer subtilere Eingriffe in den Handel - von einer Flut neuer Subventionen bis hin zu Exportbeschränkungen - wurde der Freihandel bedroht. Die Warnungen vor den Folgen des Protektionismus wurden immer lauter. Auch die Ministerkonferenz der Gatt-Staaten 1982 brachte keinen Durchbruch.
Die EG-Staaten blockierten sich gegenseitig. Der französische Handelsminister Jobert hätte am liebsten die Konferenz platzen lassen. Er setzte auf die nationale Karte und auf die Deckung. Die Gemeinschaft sollte ohne Rücksicht auf andere ihren Weg gehen. Der Deutsche Otto Graf Lambsdorff profilierte sich auch dort als Freihändler.
Und Wilhelm Haferkamp - die Zuständigkeit für die Handelspolitik liegt bei der EG-Kommission - mußte vermitteln, nicht nur zwischen den beiden, sondern er mußte auch den Kompromiß mit den anderen Ländern von den USA bis zu den Entwicklungsländern suchen. Wenn in irgendeinem Saal eine Verständigung erreicht wurde, dann stand immer noch nicht fest, daß sie an anderer Stelle auch akzeptiert wurde. Und dann begann das Gerangel von vorn.
Die EG-Minister tagten am letzten Tag in Genf in Permanenz. Os als offizieller Ministerrat, der Beschlüsse fassen kann, oder nur als Koordinationsgremien - manche wollten ihn nachhinein noch nicht einmal, ob das, was sie gerade absegneten hatten, formal bindend war.
Verständlich, daß Haferkamp in dieser Nacht zufrieden war, als ein Scheitern der Konferenz verhindert werden konnte. Nach dem Inhalt der Vereinbarung fragte zunächst niemand, er war auch so denkbar, das er nach allen Seiten hin interpretiert werden konnte. Gelöst war kein Problem, und auch in Punta del Este wird es nicht anders sein, denn die Arbeit beginnt erst dann.

Auf den Fahnen steht die Idee des freien Handels

Internationale Organisationen beschließen oft schnell und viel, doch kaum ein Land hält sich daran. Anders ist es beim Gatt: Beschlüsse dauern lange, doch meist werden sie realisiert.

Von HANS-J. MAHNKE

Nach einem 24-Stunden-Tag hat sich Wilhelm Haferkamp aus dem Saal des Genfer Kongress-Zentrums. Sein Gesicht wirkt angespannt, aber nicht erschöpft. Der Anzug sitzt immer noch akkurat. Als er in dem nichternen Zweckbau einige Journalisten sieht, hält sich sein Gesicht auf, er lächelt und sprudelt ungefragt los: „Erfolg“, und: „Wie haben wir das geschafft?“
Kurz darauf kommt Otto Graf Lambsdorff, auch sichtlich zufrieden. „Das Ergebnis ist ein Erfolg und zwar nicht nur, weil es anstelle des fast schon eingetretenen allgemeinen Fehlschlages, der großen Katastrophe, steht“, analysiert er.
Es ist Montag, der 29. November 1982, kurz vor 6 Uhr morgens. In Genf weht ein scharfer Wind. Kurz zuvor hat es noch geregnet. Die Verantwortlichen - Haferkamp als damals zuständiger Kommissar für die Außenbeziehungen der EG, Otto Graf Lambsdorff als Wirtschaftsminister - müssen zum Flugzeug. Im Hotel haben sie keinen Platz mehr. Denn die Ministerkonferenz des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (Gatt) sollte bereits Freitag mittag zu Ende sein. So war die Planung.
Für die nächste Tagung der Gatt-Minister, die heute in dem uruayschen Badeort Punta del Este beginnt, hat die deutsche Delegation leicht zwei zusätzliche Tage einkalkuliert. „Wenn es gut geht, dann sind wir Freitag fertig“, sagt ein Experte aus dem Bundeswirtschaftsministerium. Wenn nicht, dann ist Martin Bamemann, Lambsdorffs Nachfolger, drauf eingestellt.
Und zwar auch darauf, das endlich u regeln, was sein Vorgänger bereits is Erfolg verfehlt hatte. Die Themen, die jetzt abgehandelt werden sollen, sind nämlich im Kern genau jene, die bereits vor nahezu vier Jahren die erlakeroben auf ihrem Programm hatten - eine Nummer übri-

gens, die niemanden faszinierte, allenfalls die Akteure. Die meisten wirklich hart feilschen, um nicht mit leeren Händen vor dem Publikum zu erscheinen zu müssen. Wohlwissend, daß es beim Gatt - gerade für die Bundesrepublik - um etwas geht, was die meisten Staaten im Kern trifft, jedenfalls die Auswirkungen.
Die Idee für das, um dessen zeitliche Verfeinerung jetzt wieder gerungen wird, wurde bereits zu einer Zeit konzipiert, als in Deutschland kaum einer überhaupt etwas davon wußte, jedenfalls legal. Bereits im August 1941 hatten sich US-Präsident Roosevelt und der britische Premierminister Churchill, also noch vor dem Kriegseintritt der USA, auf Grundzüge einer Weltwirtschaftsordnung für die Nachkriegszeit verständigt.
Das Währungssystem von Bretton Woods, mit seinen festen Wechselkursen, das nach hartem Ringen zwischen Amerikanern und Briten 1944 konzipiert wurde, war die Säule der neuen Weltwirtschaftsordnung, das Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen (Gatt), das am 30. Oktober 1947 in Genf unterzeichnet wurde, die andere. US-Präsident Harry S. Truman sprach von „einem Meilenstein in der Geschichte der weltwirtschaftlichen Beziehungen“.
Und die WELT von damals zitierte einen Vertreter der Beneux-Delegation: „Der volle Wert des Genfer Abkommens wird erst dann ganz erkannt werden, wenn einmal die Produktion in den einzelnen Ländern wieder voll in Gang gekommen ist und die gegenwärtigen monetären Schwierigkeiten überwunden sein werden.“ Er behielt recht.
Das Gatt gehört zweifellos zu den internationalen Institutionen, die nach dem Krieg als wirkungsvollsten gearbeitet haben. Skeptiker sagen: wie bei vielen Provisoren. Das Gatt, das zunächst 23 Mitglieder hat, sollte in eine neue Weltwirtschaftsordnung im Rahmen der Vereinten Nationen aufgehen. Dazu kam es nicht mehr, unter anderem auch eine Folge des Kalten Krieges. Die Sowjetunion, die jetzt den Anschluß sucht, blieb abseits.
Daß es so erfolgreich arbeiten konnte, hatte vor allem zwei Gründe: Zum einen waren die USA im Gegen-

satz zur Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bereit, auch auf wirtschaftlichem Gebiet die Führungsrolle zu übernehmen - von der Öffnung des eigenen Marktes für Importe durch den Gold-Dollar-Standard bis hin zur Marshallplan-Hilfe.
Zum anderen hatte sich das Gatt, wie ein deutscher Spezialist einmal betonte, nie zuvor vorgenommen. Es ging nicht darum eine allumfassende Weltordnung zu konzipieren, sondern um den Abbau von Handelsbarrieren, damit ein Gut dort produziert werden kann, wo die Bedingungen vergleichsweise am günstigsten sind, und von dort in alle Welt gelangen

Meistbegünstigung ist so simpel wie genial: Das, was ein Land mit einem anderen zum Beispiel über den Zoll auf Autos vereinbart, gilt gleichermaßen für alle anderen Staaten. Und zwar muß der niedrigste Zollsatz angewendet werden, der mit irgendeinem Land vereinbart wurde.
Allerdings muß das Vertragswerk ständig aktualisiert, an die weltwirtschaftlichen Entwicklungen angepaßt werden. So wurde 1986 das Kapitel „Handel und Entwicklung“ neu aufgenommen, um den Interessen der jungen Entwicklungsländer gerecht zu werden. Auch wurden Zusammenschlüsse wie die Europäische Gemeinschaft vom Prinzip der

Gatt: Nur einstimmig

Das Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen (Gatt) soll den freien Weltmarkt fördern. Es zählt zu den erfolgreichsten internationalen Institutionen. Von seiner Gründung 1947 an haben sich die Mitgliedsländer bemüht, die Hemmnisse abzubauen, die den Handel behindern. Am Anfang ging es um Zölle, inzwischen auch um Subventionen oder um staatliche Aufträge, die an nicht heimische Firmen fließen sollen.
Die Einführen dürfen nur unter ganz besonderen Umständen eingeschränkt werden, wenn ihr An-

stieg für ein Land wirtschaftlich nicht vertretbar ist. Das Amt allerdings muß dieses Land den anderen Gatt-Mitgliedern wertmäßig im gleichen Umfang Erleichterungen anbieten. Im Gatt gibt es keine Abstimmungen, es wird so lange gerungen, bis eine einvernehmliche Lösung gefunden ist. Dann werden die Entschlüsse allerdings auch umgesetzt. Leiten lassen sich die gegenwärtig 92 Gatt-Staaten von dem Prinzip der Nicht-Diskriminierung. Die freiwillige Teilnahme an diesem Vertragswerk steht grundsätzlich jedem Staat offen.

kann. Dafür sollte das Gatt das Umfeld bereiten.
Und zwar „without jais and she-riffs“, wie es bei amerikanischen Experten heißt. In der Tat: Es gibt keine Strafen. Schiedsklauseln sollen reichen, in denen festgelegt ist, was gesehen soll, wenn sich ein Land nicht an die Verabredungen hält.
Die Wirksamkeit eines solchen Verfahrens hängt natürlich von der allgemeinen weltwirtschaftlichen Verfassung ab. In den Jahren der Rezession häuften sich die Verstöße, wenn auch nicht gegen die Buchstaben, so doch gegen den Geist des Vertrages.
Der Grundgedanke hat allerdings bisher gehalten. Das Prinzip der

Meistbegünstigung ausgenommen. Die Vorteile, die die EG-Staaten sich untereinander einräumen, müssen nicht für Drittländer gelten.
Zunächst trieb das Gatt den Zollaufbau auf gewerbliche Erzeugnisse auf mehreren Liberalisierungsstufen in den fünfziger Jahren voran. Am ehrgeizigsten war die Kennedy-Runde in den sechziger Jahren. Damals sollten die Zölle halbiert werden, tatsächlich wurden sie immertin um rund 30 Prozent reduziert. Zölle waren in dieser Zeit fester Wechselkurse tatsächlich das wichtigste Handelshemmnis. Das änderte sich mit dem Zusammenbruch des Währungssystems von Bretton Woods zu Beginn der siebziger Jahre.

Warum eine Schule in Dormagen geschlossen blieb

Die erste Schulwoche: Auf dem Stundenplan standen Besuch eines Geo-Parks, eines Bauernhofs und eines Zoos - denn die Schultür war per Gerichtsbeschluss geschlossen. Doch nun scheint der Streit um die Gesamtschule in Dormagen zu Ende: Das „Zentrum“ brach aus der Fronte der Gesamtschulgegner aus.

Von HELMUT BREUER
Schule hat begonnen. Die bunten Leinen-Transparente sind im Regen verblüht und verkünden eine Woche nach dem Ende der Sommerferien in Nordrhein-Westfalen nur noch eine Binsenwahrheit. Das unsichere Schultüten-Lächeln der Sechsjährigen, das am vergangenen Montag von vielen Kameras für das Familienallum fixiert wurde, ist in den kleinen Gesichtern einer neuen Ernsthaftigkeit gewichen.
Nur in dem im langen Schatten der Kölner Domtürme gelegenen Dormagen ist die Botschaft der Verkehrs-wacht aktuell geblieben und erinnert die 56 000 Einwohner der Kleinstadt täglich an eine Schule, die noch nicht begonnen hat, noch nicht geöffnet werden durfte. Ideologischer Eifer, politischer Starrsinn und juristische Winkelzüge haben dort zu der grotesken Lage geführt, daß 116 schulpflichtige Kinder acht Tage lang am Betreten ihrer Schule gehindert wurden.

Im Schulkrieg von Dormagen, der wohl heute ohne Friedens-schluß der zerstrittenen Ratsparteien beendet werden wird, gibt es deswegen auch keine politischen Sieger. Gewonnen wurde er nämlich von 116 Kindern, die gemeinsam mit ihren Eltern und Lehrern ein absurdes Stück Schulggeschichte für sich entschieden.
Sara und Dominique sind zwei von diesen Kindern. Ihre Eltern haben die Mädchen am vergangenen Dienstag zu der neuen Gesamtschule gebracht. Eine Schule, die bereits viele Monate zuvor für hitzigen Gesprächsstoff und Streit in Dormagener Familien, im verwinkelten Rathaus der Stadt, im Prunkhaus des Düsseldorf-er Regierungspräsidenten, im wurstigen nordrhein-westfälischen „Landtag“ und im Kabinett von Johannes Rau sorgte.
An diesem Dienstag morgen stehen Sara Marcus und Dominique Pfaffen plinklich um acht Uhr zusammen mit 114 Gleichaltrigen aufgeregt auf dem Pausenhof der Erich-Kästner-Grundschule in Dormagen, wo für „ihre“ Schule vier Klassenräume vorbereitet worden sind. Wenige Minuten später schlägt die frühlich-erwartungsvolle Stimmung jäh um. Zornige Mütter und Väter, die bereits früh am Morgen die Zeitung gelesen haben, verbreiten zuerst die „Schrekensnachricht“. Dann geben auch Dormagens kommissarischer Stadtdirektor Eberhard Hücker (CDU), der wittende Bürgermeister Jürgen Alef (SPD) und der als Schulleiter bestimmte Lehrer Hans-Jürgen Belke offiziell bekannt, daß am Vorabend, praktisch in letzter Minute, Oberverwaltungsrichter in Münster entschieden haben, wegen der noch schwebenden Klage der CDU-Zentrums-Mehrheit im Ort den Unterrichtsbeginn und damit den Start der 83. nordrhein-westfälischen Gesamtschule zu verbieten.

Die Dormagener CDU resignierte nicht. Sie nahm die Anmeldungen für die ungeliebte neue Schule genau unter die Lupe und stellte fest, daß nur 89 der gemeldeten Schüler in Dormagen wohnten, die übrigen aber im Kreis Neuss zu Hause waren, der auch die Industriestadt Dormagen einschließt. Juristisch war diese Situation unklar, eine Klage schien deswegen nicht aussichtslos zu sein.

Da traf es sich gut, daß der Richter Peter-Olaf Hoffmann als stellvertretender Bürgermeister Dormagens zugleich Büroversteher von Oppositionsführer Bernhard Worms in Düsseldorf ist, nachdem Hoffmann bei der letzten Landtagswahl das Mandat an die SPD verloren hatte. Dem ehrgeizigen, jungen Richter gelang es, die beiden Dormagener Ratsherren des Zentrums, das hier bis heute politisch überleben konnte, auf seine Seite zu ziehen.
Eine Mehrheit gegen die Gesamtschule war da. Und diese neue Mehrheit stimmte gegen die Errichtung der Schule. Die enttäuschten Eltern der angemeldeten Kinder konnten jetzt nur noch auf die Hilfe der mächtigen Genossen in Düsseldorf hoffen. Das war übrigens kein Wunschdenken, da Hoffmanns Nachfolger im Wahlkreis, der Sozialdemokrat Heinz Hücker, als Gesamtschul-Propagandist in der Düsseldorf SPD-Fraktion wichtige Verbindungen fand.
Der Streit eskalierte, als der CDU einige Erfolge bei Verwaltungsgerechtigungen glückten und die Juristen der Regierung das Nachsehen hatten. Auf diese unerwartete Herausforderung aus der tiefen Provinz reagierten nun auch Kultusminister Hans Schwier (SPD) und Regierungschef Rau. Sie bemühten sich nicht um einen Kompromiß, der jederzeit möglich schien, wenn die Schule in die Trägerschaft des Kreises, in dem ja alle Schüler wohnen, gegeben werden wäre.
Statt dessen griff die Landesregierung zu einem nie zuvor angewendeten Ermächtigungsparagrafen. Die CDU sprach prompt von einer politischen Brechstange und schlug Alarm. Der „Schulkrieg“, wie ebenso eifrig wie martialisches formuliert wurde, war ausgebrochen. Er schien dann vor einer Woche durch den Überraschungssieg bei Gericht für die CDU und gegen die Gesamtschule entschieden zu sein.

Ein Schulkampf mit langer Vorgeschichte

Es gibt tröstende Worte der Offiziellen und die Mahnung eines Beamten aus dem Regierungspräsidium, nur ja nicht die durch diesen - für die Eltern unfaßlichen Richterspruch - nicht aufgebotene Schulpflicht zu verletzen. Die Herren verabschiedeten sich, Kinder, Eltern und Lehrer sind mit ihren Emotionen allein. Als am Abend dieses Tages das Fernsehen weinende Kinder und Mütter zeigt und bitterböse Kommentare zorniger Eltern überträgt, ist der lokale Konflikt zum „Fall Dormagen“ geworden, der eine lange und verwirrende Vorgeschichte hat.
Die Affäre begann im Juni 1985, als eine später von der örtlichen SPD unterstützte „Dormagener Initiative für eine Gesamtschule“ (DIS) die von SPD und dem katholischen Zentrum regierte Stadt zu einer Elternbefragung aufforderte. Die auch der SPD-Landesregierung im fernem Düsseldorf willkommen Initiative brachte ein bescheidenes Ergebnis. Von den 1064 befragten Erziehungsberechtigten beteiligten sich nur 47 Prozent. Lediglich 89 Eltern von Kindern im vierten Schuljahr erklärten sich für eine Gesamtschule.
Die Mehrheit von SPD und Zentrum im Stadtrat beschloß daraufhin, gegen die Stimmen der CDU, die Errichtung dieser Schule, wenn eine ausreichende Zahl von Anmeldungen zustande komme. Nach dem Schulgesetz des Landes sind das 112 Schüler. Tatsächlich wurde dieses Ziel erreicht. 113 Kinder meldeten die Eltern fristgerecht an, sechs Nachzügler

wurden auch noch herüberschickt, die Zahl 119 signalisierte ein klares Ergebnis.
Beim Bauern Pfaffen in Rommerskirchen wird dieses Ergebnis gefeiert. Der stämmige Landwirt, der ein Jahr zuvor Witwer geworden ist, teilt allen Nachbarn freudestrahlend die Nachricht mit, seine Tochter Dominique werde bald auf eine Schule mit Ganztagsbetrieb gehen können, was für die mutterlose Dominique und für ihn von Vorteil sei. Auch Dominique ist glücklich. Nun steht es ja fest, daß sie mit ihrer allerbesten Freundin Sara weiter in einer Klasse gehen darf.

Saras Vater, Harald Marcus, ist zwar gegen die Wahl der Gesamtschule im benachbarten Dormagen. Und der an einem Gymnasium in Bergheim unterrichtende Studienrat hat auch immer wieder überzeugend klingende Argumente gegen diese neue Schulkonkurrenz gefunden. Doch er hatte schließlich nachgegeben, als ihm die Zahnärztin unmißverständlich erklärt hatte, er könne sie zwar aufs Gymnasium, nicht aber zum Lernen zwingen.

Die Union rief die Gerichte zu Hilfe

Die Dormagener CDU resignierte nicht. Sie nahm die Anmeldungen für die ungeliebte neue Schule genau unter die Lupe und stellte fest, daß nur 89 der gemeldeten Schüler in Dormagen wohnten, die übrigen aber im Kreis Neuss zu Hause waren, der auch die Industriestadt Dormagen einschließt. Juristisch war diese Situation unklar, eine Klage schien deswegen nicht aussichtslos zu sein.

Da traf es sich gut, daß der Richter Peter-Olaf Hoffmann als stellvertretender Bürgermeister Dormagens zugleich Büroversteher von Oppositionsführer Bernhard Worms in Düsseldorf ist, nachdem Hoffmann bei der letzten Landtagswahl das Mandat an die SPD verloren hatte. Dem ehrgeizigen, jungen Richter gelang es, die beiden Dormagener Ratsherren des Zentrums, das hier bis heute politisch überleben konnte, auf seine Seite zu ziehen.

Eine Mehrheit gegen die Gesamtschule war da. Und diese neue Mehrheit stimmte gegen die Errichtung der Schule. Die enttäuschten Eltern der angemeldeten Kinder konnten jetzt nur noch auf die Hilfe der mächtigen Genossen in Düsseldorf hoffen. Das war übrigens kein Wunschdenken, da Hoffmanns Nachfolger im Wahlkreis, der Sozialdemokrat Heinz Hücker, als Gesamtschul-Propagandist in der Düsseldorf SPD-Fraktion wichtige Verbindungen fand.
Der Streit eskalierte, als der CDU einige Erfolge bei Verwaltungsgerechtigungen glückten und die Juristen der Regierung das Nachsehen hatten. Auf diese unerwartete Herausforderung aus der tiefen Provinz reagierten nun auch Kultusminister Hans Schwier (SPD) und Regierungschef Rau. Sie bemühten sich nicht um einen Kompromiß, der jederzeit möglich schien, wenn die Schule in die Trägerschaft des Kreises, in dem ja alle Schüler wohnen, gegeben werden wäre.
Statt dessen griff die Landesregierung zu einem nie zuvor angewendeten Ermächtigungsparagrafen. Die CDU sprach prompt von einer politischen Brechstange und schlug Alarm. Der „Schulkrieg“, wie ebenso eifrig wie martialisches formuliert wurde, war ausgebrochen. Er schien dann vor einer Woche durch den Überraschungssieg bei Gericht für die CDU und gegen die Gesamtschule entschieden zu sein.

Die Dormagener CDU resignierte nicht. Sie nahm die Anmeldungen für die ungeliebte neue Schule genau unter die Lupe und stellte fest, daß nur 89 der gemeldeten Schüler in Dormagen wohnten, die übrigen aber im Kreis Neuss zu Hause waren, der auch die Industriestadt Dormagen einschließt. Juristisch war diese Situation unklar, eine Klage schien deswegen nicht aussichtslos zu sein.

Da traf es sich gut, daß der Richter Peter-Olaf Hoffmann als stellvertretender Bürgermeister Dormagens zugleich Büroversteher von Oppositionsführer Bernhard Worms in Düsseldorf ist, nachdem Hoffmann bei der letzten Landtagswahl das Mandat an die SPD verloren hatte. Dem ehrgeizigen, jungen Richter gelang es, die beiden Dormagener Ratsherren des Zentrums, das hier bis heute politisch überleben konnte, auf seine Seite zu ziehen.
Eine Mehrheit gegen die Gesamtschule war da. Und diese neue Mehrheit stimmte gegen die Errichtung der Schule. Die enttäuschten Eltern der angemeldeten Kinder konnten jetzt nur noch auf die Hilfe der mächtigen Genossen in Düsseldorf hoffen. Das war übrigens kein Wunschdenken, da Hoffmanns Nachfolger im Wahlkreis, der Sozialdemokrat Heinz Hücker, als Gesamtschul-Propagandist in der Düsseldorf SPD-Fraktion wichtige Verbindungen fand.
Der Streit eskalierte, als der CDU einige Erfolge bei Verwaltungsgerechtigungen glückten und die Juristen der Regierung das Nachsehen hatten. Auf diese unerwartete Herausforderung aus der tiefen Provinz reagierten nun auch Kultusminister Hans Schwier (SPD) und Regierungschef Rau. Sie bemühten sich nicht um einen Kompromiß, der jederzeit möglich schien, wenn die Schule in die Trägerschaft des Kreises, in dem ja alle Schüler wohnen, gegeben werden wäre.
Statt dessen griff die Landesregierung zu einem nie zuvor angewendeten Ermächtigungsparagrafen. Die CDU sprach prompt von einer politischen Brechstange und schlug Alarm. Der „Schulkrieg“, wie ebenso eifrig wie martialisches formuliert wurde, war ausgebrochen. Er schien dann vor einer Woche durch den Überraschungssieg bei Gericht für die CDU und gegen die Gesamtschule entschieden zu sein.

Neues jüdisches Gemeindezentrum in Frankfurt

A. E. Frankfurt
„Zum ersten Mal in ihrer über acht-hundertjährigen Geschichte hat die Jüdische Gemeinde Frankfurt ein Zentrum gebaut, dessen Mittelpunkt nicht die Synagoge ist.“

Bundeswehr-Öffnung: Rückzug der FDP

D. G. Augsburg
Die Freien Demokraten haben darauf verzichtet, in ihre Wahlplattform die Forderung nach freiwilligem Waffendienst für Frauen in der Bundeswehr aufzunehmen.

Verlage ziehen sich aus „Radio 4“ zurück

epd/DW, Mainz
Die Großverlage Springer, Bauer und Burda haben sich aus dem rheinland-pfälzischen „Radio 4“ de facto zurückgezogen, offenbar weil die in Rheinland-Pfalz zu erzielenden Gewinne bei der Werbung zu gering waren.

„Die SPD hat sich von der FDP wegentwickelt“

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher hat sich für eine Fortführung der Koalition mit den Unionspartnern ausgesprochen. In einem WELT-Interview sagte das Präsidiumsmitglied seiner Partei, die Sozialdemokraten hätten sich seit der Zeit der sozialliberalen Koalition in weiten Bereichen der Politik von dem damaligen Gemeinsamen entfernt.

Zeit bereit. Es war ja eine wohlüberlegte, lange herangereifte Entscheidung. Und ich denke, daß die Art, wie Martin Bangemann die FDP führt und die Unterstützung, die er in der FDP findet, zeigen, die Entscheidung für ihn als meinem Nachfolger richtig und gut war.

WELT: Herr Minister, Sie haben vor gut 18 Monaten die Führung der FDP abgegeben. Wie bewerten Sie den Zustand ihrer Partei heute, kurz vor der bayerischen Landtagswahl?

Genscher: Die Partei ist in einem ausgezeichneten Zustand. Die FDP hat sich im wahrsten Sinne des Wortes berappelt. Die Wahlergebnisse seit her zeigen, daß der innere Zustand der FDP, aber auch die Politik und die Persönlichkeiten, die sie repräsentieren, immer mehr Unterstützung der Wähler finden.

WELT: Ist die FDP für die Koalitionspartner CDU und CSU auch weiterhin ein verlässlicher Partner?

Genscher: Das ist die FDP ohne jeden Zweifel, denn wir haben ja diese Regierung zustande gebracht und niemand sonst, und zwar unter außerordentlichen Schwierigkeiten. Es war eine der großen Leistungen der Freien Demokratischen Partei, daß sie den demokratischen Wechsel möglich gemacht, aber ihn sich auch durch vorgezogene Bundestagswahlen im März 1983 hat legitimieren lassen.

WELT: Rechnen Sie am 25. Januar 1987 mit einer Verbesserung Ihres Bundestagsergebnisses vom März 1983 mit damals sieben Prozent?

WELT: Stehen Sie auch heute noch uneingeschränkt zur damaligen Entscheidung? Hat sich die SPD nach ihrem Nürnberger Parteitag als möglicher Partner der FDP abgemeldet?

Die Wende und das Werk Hans-Dietrich Genschers. Heute sieht er in dem „demokratischen Wechsel“ von 1982 „et der großen Leistungen der Freien Demokratischen Partei“, zumal sie deSchrift „auch durch vorgezogene Bundestagswahlen legitimieren.“



an eine durchgreifende Steuerreform, die in der nächsten Legislaturperiode verwirklicht werden soll. In diesen Bereichen zeigen sich die Gegensätze zur SPD besonders deutlich. Die FDP ist die Steuererhöhungspartei. Außerdem müssen wir in einem massenden Abbau der Subventionen kommen, damit wir Spielräume gewinnen für Steuererleichterungen, aber auch für Zukunftsinvestitionen.

CSU, wenn sie gerade die Außenpolitik und den Außenminister der Koalition immer wieder zur Zielscheibe von Angriffen macht? Genscher: Da müssen Sie die fragen, die sich eine solche Zielscheibe aussuchen.

WELT: Sie sind dienstältester Außenminister, und die Frage stellt sich natürlich: Haben Sie die Bereitschaft und auch die Neigung, nach der Wahl dieses Amt weiter auszuüben?

WELT: Sind Sie auch heute noch uneingeschränkt zur damaligen Entscheidung? Hat sich die SPD nach ihrem Nürnberger Parteitag als möglicher Partner der FDP abgemeldet?

WELT: Sie werden aus der CSU persönlich immer wieder angegriffen. Trifft Sie das? Genscher: Nein. WELT: Was verspricht sich die

„Druck auf die Parteien in der Asylfrage wächst“

Die Beschlüsse der Bundesregierung zur Änderung des Asylverfahrens müssen nach Ansicht des Vorsitzenden der CSU-Landesgruppe im Bundestag, Theo Waigel „möglichst schnell umgesetzt und in Kraft gesetzt werden.“

Die meisten Grundrechte im Grundgesetz stünden unter Gesetzesvorbehalt. In diesem Gesetz würden also Wesensgehalt, Inhalt, Schranken, Umfang und Gegenstand des Grundrechts definiert. Bei der Herabforderung durch den ungewöhren Asylbewerberzustand darauf zu verzichten, halte ich für falsch.

„Probleme fast unlösbar“ Die SPD wäre – und auch die FDP natürlich – gut beraten, mit den Kommunalpolitikern, Oberbürgermeistern und Landräten zu sprechen. Dann würde sie erkennen: „Die Probleme sind zum Teil fast nicht mehr lösbar.“

Das Asylbewerberproblem sei im Wahlkampf eines der dominierenden Themen, nach dem uns die Leute befragen. Es ist überhaupt nicht mehr die Frage, ob wir das zu einem Thema machen wollen oder nicht; sondern ich stelle fest, es gibt keine Veranstaltung, in der ich nicht danach gefragt werde. Und wenn die politischen Parteien keine akzeptablen Lösungen in kürzester Zeit anbieten, kann das zu einem Sprengstoff werden, der eine emotionale Auseinandersetzung losstrift, die uns mehr zu schaffen machen wird, als uns lieb sein kann.“

Schröder schwört SPD auf scharfe Opposition ein

mj. Braunschweig
Mit schonender Behandlung durch die von Gerhard Schröder geführte SPD-Landtagsopposition wird die mit äußerst knapper Mehrheit ausgestattete niedersächsische CDU/FDP-Koalition nicht einmal für die übliche Karenzphase ihrer ersten hundert Amtstage rechnen können.

Brückner neuer Vorsitzender der Bremer SPD

ww. Bremen
Der neue starke Mann der Bremer Sozialdemokraten heißt Herbert Brückner. Die Delegierten des Landesparteitags – 25 Prozent der Funktionäre waren nicht erschienen – wählten den Bremer Senator für Gesundheit zum Nachfolger des verstorbenen Hans Dieter Müller.

Spitze der Berliner CDU setzt sich durch

hkr. Berlin
Ohne Überraschungen verlief der Landesparteitag der Berliner CDU. Bei der Wahl der elf CDU-Bundestagsabgeordneten, die Berlin ins Parlament schickt, funktionierten die Absprachen im rechten „Beton“-Mehrheitsblock bis auf einige unwesentliche Abstimmungsgegenstände.

An Deutschlands Personalleiter und Personalberater
Ab 20. September gibt es die WELT jeden Samstag mit der BERUFS-WELT



Mit entscheidenden Vorteilen für Ihre Personalwerbung.
Die BERUFS-WELT bietet jeden Samstag den großen überregionalen WELT-Stellenteil für Fach- und Führungskräfte. Ergänzt durch ein redaktionelles Service-Programm, das dem qualifizierten Bewerber entscheidende Tipps und Informationen liefert.

Wichtiger denn je
DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Handwritten signature or note in a box.

Druck auf die Parteien in der Asienfrage war

هذه من الأخبار

Heikle Gespräche Frau Aquinos in Washington

Philippinische Präsidentin will um Vertrauen werben / US-Kritik an „nachgiebiger“ Strategie gegenüber der Guerrilla

JOCHEN HEIN, Hongkong

Die zweite Auslandsreise seit Übernahme der Macht im Februar führt die philippinische Staatspräsidentin Corason Aquino heute in die USA. Die Amerikaner, einstmals Kolonialherren über die Philippinen, sind mit Abstand der wichtigste Wirtschaftspartner, aber auch einer der größten Gläubiger des mit 27 Milliarden US-Dollar hoch verschuldeten Inselarchipels.

Vorrangiges Ziel ihrer USA-Reise wird es nach den Worten von Frau Aquino sein, das Vertrauen und die Freundschaft von Präsident Reagan zu gewinnen und sowohl Gläubiger als auch potentielle Investoren in den USA von der Notwendigkeit zu überzeugen, der Wirtschaft ihres Landes zur Hilfe zu kommen.

schen Geschäftsleute noch immer Zurückhaltung.

Die mangelnde Investitionsbereitschaft, die im übrigen auch für die Filipinos selbst gilt, hat mehrere Ursachen: Zum einen haben die nach der Wiedereinführung des Arbeitsrechts vermehrt ausgerufenen Streiks dazu geführt, zum anderen wollen die meisten Geschäftsleute erst einmal die Ansarbeitung der neuen Verfassung und die Parlamentswahlen abwarten.

Viel Überzeugungsarbeit

Trotz eines deutlich verbesserten Investitionsklimas, unter anderem durch die Liberalisierung der Importpolitik und die Privatisierung einiger wichtiger Wirtschaftszweige, schaffen, über die meisten ausländischen

Zur abschreckenden Wirkung auf Investitionswillige hat aber auch die Befürchtung beigetragen, die Regierung Aquino steuere einen Linkskurs, beginnend mit der kommunistischen Infiltration und schaffe ein anti-amerikanisches Klima.

Hier wird Frau Aquino in den USA viel Überzeugungsarbeit leisten müssen, denn in amerikanischen Regierungskreisen ist gerade in den vergangenen Wochen mehrfach deutliche Kritik an ihrer „zu nachgiebigen“ Strategie gegenüber der Guerrilla laut geworden. Erst am Wochenende hatte sie überraschend einen Waffen-

stillstand mit Rebellen im Norden des Landes vereinbart. Die Kritik aus dem Weißen Haus wird in Manila als grobe Einmischung zurückgewiesen, aber auch mit Kopfschütteln registriert, weil noch vor einem Jahr Washington eine andere Linie verfolgt habe.

Stützpunkte als Faustpfand

Damals, so heißt es, habe man Präsident Marcos gedrängt, auf die militärische Konfrontation mit den Kommunisten zu verzichten und statt dessen politische und wirtschaftliche Strategien zu verfolgen. Auch Frau Aquino wird jedoch möglicherweise auf die militärische Karte setzen, denn nämlich, wie sie vor ihrem Abflug in Manila sagte, wenn alle friedlichen Mittel ausgeschöpft worden seien.

Ein nicht weniger heikles Thema könnte bei den amerikanisch-philippinischen Gesprächen die Zukunft der beiden weltweit von Manila gelegenen US-Stützpunkte Subic Bay und Clark Airfield sein, deren Pachtverträge im Jahre 1991 auslaufen.

Frau Aquino machte vor ihrer Abreise in die USA klar, daß sie es Washington überlassen wolle, das konfliktbeladene Thema aufzugreifen. Während für USA die Basen wegen ihrer einartigen strategischen Bedeutung öftlich unverzichtbar sind, gibt es in den Philippinen starke Kräfte, die den Abzug des amerikanischen Meeres befürworten.

Sie befürcht vor allem, die Philippinen könnten ein Hauptangriffsziel der Sowjets werden, wenn es zu einer direkten militärischen Konfrontation zwischen den beiden Supermächten käme sollte.

Frau Aquino selbst hat bisher immer erklärt, sie werde die Pachtverträge respektieren, sich aber die Optionen für die Zeit nach 1991 offenhalten. Das Offenhalten der Optionen versetzt die Präsidentin jetzt in die Lage, nicht als Bieststellerin im Weißen Haus sprechen zu müssen. Die Zukunft der US-Basen ist somit zu einem wertvollen Faustpfand geworden, das Washington bei allen Gesprächen mit Frau Aquino berücksichtigen muß.

Dänemark strebt Visumpflicht für Asylsuchende an

G. M. Kopenhagen

Dänemark will den Zustrom an Flüchtlingen von derzeit 25 000 im Jahr auf ein „angemessenes“ Niveau von 5000 jährlich abbremmen und zu diesem Zweck eine spezielle Visumpflicht einführen. Auf diese Linie haben sich im Parlament vertretenen Parteien geeinigt. Das bedeutet, daß künftig von fünf Asylbewerbern vier abgewiesen werden.

Eine Visumpflicht erfordert eine Gesetzesnovelle. Die bürgerliche Minderheitsregierung von Poul Schlüter ist deshalb auf die parlamentarische Schlichtung der oppositionellen Sozialdemokraten angewiesen. Nach einer ersten Verhandlungsrunde am Wochenende zwischen dem konservativen Justizminister Erik Niin-Hansen und seinem sozialdemokratischen Amtsvorgänger Ole Espersen ergab sich weitgehende Übereinstimmung hinsichtlich des weiteren Vorgehens.

Die Sozialdemokraten wollen jedoch eine Regelung verankert wissen, die sicherstellt, daß aus politischen oder religiösen Gründen verfolgte Flüchtlinge weiterhin spontan ins Land kommen können. Niin-Hansen widersprach der Darstellung, daß er vergangene Woche einen temporären Einreisestopp für alle Asylbewerber angestrebt habe.

Offensichtlich mit Blick auf die sich abzeichnenden verschärften dänischen Flüchtlingsgesetze, die frühestens am 7. Oktober, wenn das Folketing zum ersten Mal wieder nach der Sommerpause zusammentritt, verabschiedet werden können, steigen die Zahlen von Asylsuchenden wieder. Am vergangenen Donnerstag gab es mit 113 Neuanmeldungen einen neuen Tagesrekord. Dies ist ein Volumen, das die dänischen Behörden sowohl von der Bearbeitung her als auch hinsichtlich der menschenswürdigen Unterbringung schlichtweg überfordert. Vor allem die Quartiersfrage stößt zunehmend an Grenzen.

Die dänischen Asylgesetze gelten als sehr liberal. Seit einer Novelleierung 1983 wird jeder Asylbewerber ins Land gelassen und hat ein verbrieftes Recht auf juristischen Beistand, einen Dolmetscher und eine persönliche Anhörung. Auch wenn sein Gesuch abgelehnt wurde, gibt es noch eine Ausnahmeregelung nach humanitären Gesichtspunkten.

Papandreou preist Pakt mit Sofia als „Vorbild“

Konsultation im Konfliktfall / Militärbündnisse nicht tangiert

E. ANTONAROS, Athen

Nach einer amtlichen Verlautbarung handelt es sich lediglich um eine „bilaterale Grundstabsvereinbarung“, in der Substanz geht es um einen klassischen Nichtangriffspakt, und Griechenlands Regierungschef Andreas Papandreou sprach von einem „historischen Dokument“, das auch anderen Ländern in Ost und West als „Vorbild dienen könnte. Die Rede ist von einer gemeinsamen Erklärung, die Athens Ministerpräsident und der griechische Staats- und Parteichef Todor Schiwkoff nach zweiseitigen Gesprächen in Sofia unterzeichneten.

In dem zehn Paragraphen umfassenden Dokument, das westliche Diplomaten in Athen tatsächlich als „ungehörlich“ in den Beziehungen zwischen einem NATO- und einem kommunistischen Land bezeichnen, wird vor allem hervorgehoben, daß die beiden Länder bilaterale Konsultationen aufnehmen wollen, falls eine Situation entstehen sollte, die den Frieden und die Stabilität eines der beiden Vertragspartner gefährden könnte. Aus griechischer Sicht wird diese Regelung als eine Art Absicherung für den Fall eines Konflikts mit der Türkei betrachtet.

Darüber hinaus hat Papandreou in einem Gespräch mit griechischen Journalisten hervorgehoben, daß Griechenland und Bulgarien unter Ausklammerung ihrer Beziehungen zu zwei verschiedenen Militärbündnissen eine Zusammenarbeit auf dem Gebiet der regionalen Friedenssicherung anstreben wollen. „Nach der Unterzeichnung dieser Erklärung können wir weder von der NATO noch vom Warschauer Pakt zum Krieg gegeneinander gezwungen werden“, sagte Papandreou.

Balkan als „Friedenszone“

Nach Papandreous Ansicht widerspricht die jetzt erreichte Vereinbarung keineswegs der Zugehörigkeit der beiden Vertragsländer zur NATO beziehungsweise zum Warschauer Pakt. Auch die aus dieser Mitgliedschaft resultierenden Verpflichtungen blieben davon unangefastet. In einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Schiwkoff sagte Papandreou allerdings, daß die beide Länder ihre Bemühungen um Friedenssicherung koordinieren wollen.

Griechenland und Bulgarien haben in den vergangenen Jahren, auch unter Papandreous konservativem Vorgänger Karamanlis, ihre bilateralen Beziehungen ausgebaut und Konfliktpotential beseitigt. Der das Klima zwischen Athen und Sofia seit Jahrzehnten vergiftete Streit um die umstrittenen Ägäis-Inseln, der im vergangenen Sommer durch die an die Macht gekommenen Sozialisten in Griechenland gelöst wurde, gibt sich Papandreou Mühe, nicht nur nach außen, sondern vor allem auch gegenüber seinem Volk den Eindruck zu erwecken, daß er sich mit besonderem Erfolg um die Umwandlung der Balkan-Halbinsel in eine „Friedenszone“ bemüht.

Gespräche mit Ceausescu

Dabei gehört vor allem die Schaffung einer sogenannten „nuklearwaffenfreien Zone“ auf dem Balkan zu seinem Lieblingsthema, das in fast jeder außenpolitischen Erklärung auftaucht: Auch diesmal hat sich Papandreou die Chance nicht entgehen lassen. In Bukarest, wo er sich unmittelbar vor dem Gespräch mit den Bulgaren aufhielt, unterschrieb er mit Rumäniens Ceausescu eine Erklärung, die die Fortsetzung der Gespräche über die atomwaffenfreie Zone sicherstellt.

Deutlich vorangekommen ist diese für den Weltfrieden wichtige Initiative – so der mit dem Friedensnobelpreis beehrte Papandreou – allerdings nicht. Weder Griechenlands Erzfeind, die Türkei, noch das isolierte Albanien ließen sich bisher davon begeistern. Ceausescus Bemühungen, Ankara umzustimmen, brachten keinen Erfolg.

Dennoch lobte Papandreou jetzt die Entscheidung der bisher skeptischen Rumänen, die Beratungen fortzuführen, auch ohne Turbulenzen. Daß eine Einigung ohne das Mitwirken der über Atomwaffen verfügenden Türkei praktisch wertlos wäre, übersieht Papandreou absichtlich. Einerseits will er sich seine Suppe von Ankara nicht versalzen lassen. Andererseits braucht er an der Heimatfront einen außenpolitischen Erfolg, um von Wirtschaftsproblemen abzulenken. Denn in der ersten Oktoberhälfte stehen in Griechenland Kommunalwahlen an, die ein wichtiger Populärtest für die seit 1981 regierenden Sozialisten sein werden. (SAD)

Vor 70 Jahren rollte der erste Panzer ins Gefecht

CvB, Brüssel

Am 15. September 1916 – vor 70 Jahren – geschah an der Sommerfront etwas Erhellendes: Bei Fiers griffen die Briten mit einer Geheimwaffe an, der man den Tarnnamen Tank gegeben hatte. Es waren Stahlrumpfwagen mit acht Mann Besatzung. Vier Männer wurden benötigt, um die auf G eiselen laufenden, mit Kanonen und Maschinengewehren bestückten Unglücke zu lenken. Der Motor, ohne Auspuff, spuckte Feuer und Qualm durch Dachluken.

Dem Angriff blieb Erfolg versagt, wenn auch der Schock der alles niederwalzenden, rundum feuernden Tanks nachwirkte. Es war die Geburt der Panzertruppe.

Der Kampfpanzer offenbarte drei Trümper: Er führte die Elemente Bewegung, Feuerkraft und Schutz in einer einzigen Wanne zusammen. Artilleriefeuer konnte Panzer zwar außer Gefecht setzen. Doch bei acht so zerstörten Tanks gab es im Schnitt nur einen Verwundeten.

Bis heute ist dem Kampfpanzer diese Aufgabe geblieben. Sie ist nicht zu ersetzen. Zwischen Feuerkraft, Beweglichkeit und Panzerung gab es und wird es immer Kompromisse geben, bestimmt durch die Philosophie, aus der sich die Taktik des Panzerersatzes entwickelt.

Aus dem rollenden Monstrum wurde der moderne Kampfpanzer des Zweiten Weltkrieges entwickelt. Nach den Theorien des deutschen Generals Guderian sollte der Panzer – abgesetzt von der Masse der Infanterie – zum Erzeugnis großer Entscheidungen“ befähigt sein. Selten in der Geschichte ist eine Idee weit über die Erwartungen in die Wirklichkeit umgesetzt worden. Die Panzertruppe dominierte die Landstreitkräfte des Zweiten Weltkriegs.

Kein Staat setzt heute so viel auf Panzer wie die Sowjetunion. Der Osten hat insgesamt 62 900 Kampfpanzer, die NATO 25 350. In der Debatte von heute wird gelegentlich übersehen, daß die Trümper des Kampfpanzers immer noch gelten. Und immer noch ist der Panzer die beste Abwehr gegen Panzer. Wer ihn ins Hinterland verbannen will, um Im vorne durch „weiche“ Panzerabwehrwaffen zu ersetzen, mußte bereit sein, im Verteidigungsfall einen sinnlosen Blutzoll zu verantworten. (SAD)

Englands SDP für europäische Verteidigung

dpa, London

Der Vorsitzende der britischen Sozialdemokraten (SDP) und ehemalige Außenminister, David Owen, hat zur Eröffnung des SDP-Parteitag in Harrogate eine europäische Orientierung der Verteidigungspolitik Großbritanniens gefordert. Owen setzte sich für das Konzept einer „minimalen Abschreckung“ ein, die Großbritannien und Frankreich mit ihren Atomwaffen gemeinsam verwirklichen sollen.

Die britischen Nuklearwaffen und die Vorbereitung auf die nächsten Unterhauswahlen stehen im Mittelpunkt des fünfjährigen Kongresses der SDP. Auseinandersetzungen werden insbesondere bei der Frage erwartet, ob die veralteten britischen Polaris-Atomraketen ersetzt werden sollen. Owen steht als Befürworter einer atomaren Bewaffnung im Gegensatz zu einer breiten Strömung in seiner Partei und zur vorherrschenden Meinung des liberalen Bündnispartners.

Vermittelt Khadhafi im Sudan-Konflikt?

DW, Addis Abeba

Der libysche Revolutionsführer Muammar el Khadhafi ist am Samstag zu einem ungekündigten Besuch in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba eingetroffen. Er konterte dort mit dem äthiopischen Staatspräsidenten Mengistu Haile Mariam. Über die Motive seines Besuches in Äthiopien wurde offiziell nichts mitgeteilt. Khadhafi hatte jedoch während seines vorberigen Aufenthaltes im Sudan seine Bereitschaft für eine Vermittlung im Konflikt des durch einen Bürgerkrieg erschütterten Südsudan angedeutet. Äthiopiern unterstützt die südsudanischen Rebellen unter Oberst John Garang.

Französischer Soldat in Libanon getötet

AP, Beirut

Ein französischer Soldat der UNO-Interimsgruppe (UNIFIL) in Libanon ist bei einem Bombenanschlag im Süden des Landes getötet worden. Drei weitere Soldaten wurden zum Teil schwer verletzt. Wie der Befehlshaber des französischen Truppenkontingents, Maurice Godinot, mitteilte, waren die Soldaten mit einem Schützenpanzerwagen auf Streifenfahrt, als der am Straßenrand deponierte Sprengsatz in die Luft ging. Die 30 Kilogramm schwere Bombe sei durch Fernzündung zur Explosion gebracht worden, hieß es.

Das französische UNIFIL-Kontingente ist in den vergangenen Wochen vermehrt Ziel von Anschlügen gewesen, die vermutlich von schiitischen Extremisten verübt wurden. Erst am 4. September fanden drei französische UNIFIL-Soldaten in Südbanban bei einem Anschlag den Tod.

China gewährt Nicaragua Hilfe

dpa, Peking

China hat Nicaragua eine Soforthilfe von 20 Millionen Dollar (etwa 40 Millionen Mark) gewährt. Dies erklärte der nicaraguanische Präsident Daniel Ortega gestern zum Abschluß eines dreitägigen Staatsbesuchs in Peking. Nach seinen Worten wird die Hilfe Chinas unter anderem in Form von Lebensmitteln, Konsumgütern und Werkzeugen geleistet werden. Für die Rückzahlung der zinslosen Hilfe sei kein Termin vorgesehen.

Chinesische und nicaraguanische Militärs hatten während Ortegas Staatsbesuch über mögliche Militärhilfe Chinas für das mittelamerikanische Land konferiert, hieß es aus diplomatischen Kreisen. Beobachter bezeichneten es als unwahrscheinlich, daß China auch Waffen in das mittelamerikanische Land liefern könnte.

Hintermännern von Karatschi auf der Spur

AFP, Islamabad

Der am Mittwoch von der pakistanischen Polizei verhaftete Liberale Sulman Taraki scheint der führende Organisator der Geiselnahme auf dem Flughafen von Karatschi zu sein, bei der am Freitag vergangener Woche 21 Menschen getötet und mehr als 100 verletzt worden waren. Dies wurde aus Polizeikreisen in Islamabad bekannt.

Der 1984 in Tripolis ausgestellte Paß des Mannes scheint nach Ansicht der Polizei echt zu sein. Danach wurde Taraki 1985 in einem Dorf bei Tripolis geboren. Weiter wurden bei dem Verhafteten ein Diplomatenausweis sowie ein Visum für Zypern und die Türkei gefunden. Außerdem hatte Taraki Gift bei sich, das nach Polizeiangaben von Terroristen zum Selbstmord verwendet wird.

DIE WELT (USPS 603-950) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 37,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

„Freunde“ in Afrika kehren Moskau den Rücken

Von **KLAUS JONAS**

Moskau ist besorgt um die Durchsetzung seiner Interessen in Schwarzafrika. Das bestätigt nicht zuletzt die Ankündigung Fidel Castros auf dem Blockfreien-Gipfel in Harare, kubanische Soldaten würden so lange nicht aus Angola abgezogen, wie die Apartheid in Südafrika weiter besteht. Daß es dem Ostblock jedoch nicht um die Beseitigung der Apartheid-Gesetzen geht, die „Befreiung“ der Schwarzen geht, liegt auf der Hand. Die Ankündigung zeigt vielmehr, daß Moskau nicht daran denkt, eine seiner letzten noch verbliebenen Domänen in Afrika zu räumen.

und 1979 von Äquatorialguinea sowie von Guinea einstecken müssen. Auch das Kalkül mit den strategisch bedeutsamen Inseln Madagaskar und Seychellen ging nicht auf. Madagaskar erhielt 1984 Militärhilfe im Wert von 44 Millionen Mark – doch der militärische Zugang bleibt den Sowjets versperrt. Für die Seychellen gab es Waffenhilfe im Volumen von 40 Millionen Mark – die USA unterhalten dort aber weiter ihre Satellitenstation und Navy-Schiffe laufen den Hafen auf Mahé an.

Der Libyer Khadhafi machte es

zialisistische Umgestaltung die Rede war – anderen Staaten Schwarzafrika keine höhere ideologische Bewertung mehr als „sozialistisch orientiert“.

Dabei blieb den Sowjets von dem mit Freundschaftsvertrag verbundenen Mozambique eine Feindlichkeit nicht erspart, als die Regierung Michael 1984 den Nkomati-Vertrag mit Südafrika abschloß, der praktisch einen Nichtangriffspakt gleichkommt. Nach Auffassung amerikanischer Experten hat sich Samora Machel's Regime 1985 stärker in Richtung Westen

Mark an verdeckter und offener Militärhilfe an afrikanische Staaten gegeben – aber nur geringe Wirtschaftshilfe. 18 Länder südlich der Sahara leiden heute unter Krieg, Rebellion und Stammesfehden, 29 der 34 ärmsten Staaten der Welt liegen in dieser Region, das Handelsdefizit (1984: rund 7,9 Milliarden Dollar) steigt, das Wirtschaftswachstum bleibt weit hinter den Erfordernissen zurück.

Unter dem Druck dieser Realitäten bemühen sich immer mehr Regierungen um eine Position zwischen den Machtblöcken. Und immer mehr treten dem einst verteilten Internationalen Währungsfonds (IWF) bei, so Mozambique und auch Tansania, dessen früherer Präsident Nyerere den IWF noch als „neokoloniales Instrument“ geschmäht hatte.

Damit einher geht ein Nachlassen der ideologischen Bereitschaft und eine realistischere Beurteilung der Ursachen der desolaten Wirtschaftslage Afrikas. Eigene Fehleinschätzungen werden eingeräumt. Viele Länder, wie Mali, Kongo und Guinea, die mit marxistischen Wirtschaftssystemen experimentiert haben, beginnen sich umzurichten auf marktwirtschaftliche Systeme.

„Gemessen am Aufwand und eigenen Erwartungen“, so urteilte jüngst ein westlicher Diplomat in Addis Abeba, „muß die bisherige sowjetische Afrika-Strategie als gescheitert betrachtet werden.“

Hatten Krenl-Theoretiker der Chruschtschow-Ara noch vorausgesagt, der wissenschaftliche Sozialismus“ Moskauer Spielart werde den „afrikanischen Sozialismus“ in den gerade unabhängig gewordenen Ländern schnell verdrängen, so mußte sich der Krenl seitdem mit einigen harten Realitäten abfinden. Der Vormarsch in Afrika gerät ins Stocken. Die Kosten-Nutzen-Rechnung ist vielerorts nicht aufgegangen.

Der jüngste Rückschlag kam in Zimbabwe, wo Joshua Nkomo, auf den Moskau im rhodesischen Bürgerkrieg gesetzt hatte, bei den Wahlen von 1980 klar seinem Rivalen Robert Mugabe unterlag. Abfuhren hatte der Krenl schon 1986 von Ghana, 1971 vom Sudan, 1972 von Ägypten, unter Sadat, 1977 von Somalia,

Die ANALYSE

Moskau ebenfalls schwer. Die virtuellen Kampagnen des Revolutionsführers gegen Israel und gemäßigte arabische Staaten stören das sowjetische Konzept, die Aktivitäten in Nahost auf eine breitere Grundlage zu stellen. Ein angeblich seit Jahren fertiger Freundschaftsvertrag wurde bislang nicht unterschrieben.

Als Garanten sowjetischer Interessen in Afrika gelten nur noch Äthiopien, Mozambique und Angola. Den Regierung aller drei Staaten ist die Bedrohung durch Rebellen gemeinsam. Selbst sowjetische Medien geben heute – in starkem Kontrast zu den sechziger Jahren, als noch vom großen afrikanischen Potential für so-

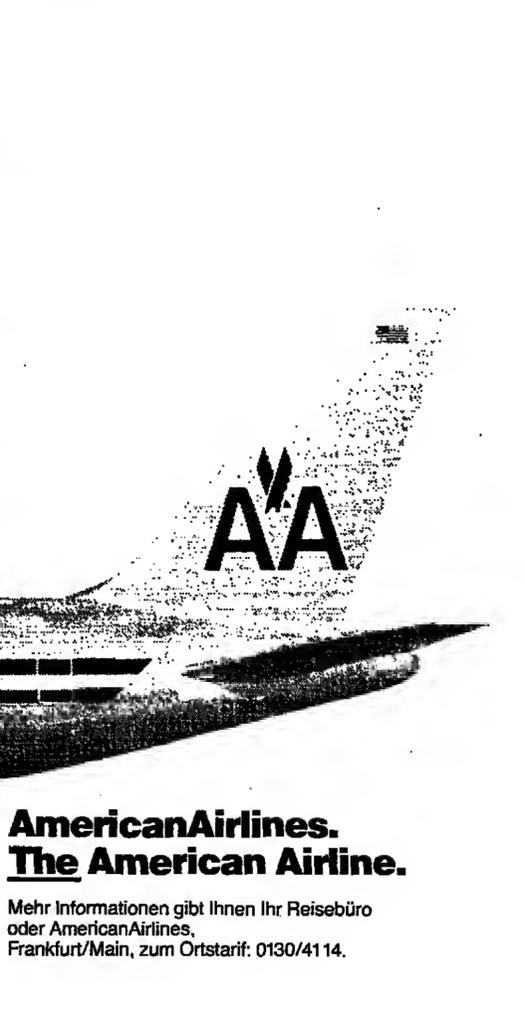
bewegt, als zu irgendeiner Zeit seit der Unabhängigkeit 1975.

So kann es nicht verwundern, daß die sowjetische Führung in Angola keine Risiken eingehen will. Obwohl allenfalls dem vierten Glacis in sowjetischen geostrategischen Denken zuzurechnen, bietet Angola mit seiner Lage vis-à-vis dem südlichen und zentralen Afrika, mit seinem Tiefseehafen Moçamedes, von dem aus die Rote-Flotte die Öltankers Routen um Kap unterbrechen könnte, und seinen Rohstoffressourcen einen wichtigen Brückenkopf.

Allein in den vergangenen zehn Jahren hat Moskau nach westlicher Schätzung weit über 14 Milliarden

**American Airlines:
die Transatlantik-Fluglinie mit den meisten Verbindungen.**

Wir holen Sie in Frankfurt, München oder Düsseldorf ab und verbinden Sie mit dem größten Streckennetz aller Transatlantik-Fluglinien: mit über 190 Städten in den USA, Kanada, Mexiko und der Karibik.



American Airlines. The American Airline.

Mehr Informationen gibt Ihnen Ihr Reisebüro oder American Airlines, Frankfurt/Main, zum Ortstarif: 0130/4114.

Auf der Hauptkundgebung des Katholikentages haben Kohl, Rau und Maier zu Fragen des Glaubens Stellung genommen

Bei der „Kirche von unten“ hatten Grüne ihr Forum

HENK ÖHNESORGE, Aachen Sie waren alle unter einem Dach, Amnesty International und Pax Christi, die Aktion Sühnezeichen und das Komitee für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit ebenso wie das Hilfswerk Misereor. Sechzig größere und kleinere Gruppen, in der Initiative „Kirche von unten“ zusammengeschlossen, hatten ihren „Katholikentag von unten“ neben dem offiziellen Katholikentag des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZK).

wo sich beispielsweise auch die „Vereinigung katholischer Priester und ihrer Frauen“ vorstellte, gab es keinerlei Begrenzung: „Wir sind gegen jede Zensur, deshalb haben wir alle Stände zugelassen. Wir sind bereit, mit allen von draußen zu reden.“ Dies zeigte sich auch darin, daß hier der hessische Umweltminister Joschka Fischer und Petra Kelly reden konnten - eine Möglichkeit, welche Funktionären der Grünen auf dem Katholikentag verwehrt war. Die Beschlüsse der Grünen in Hannover zur völligen Abschaffung des Paragraphen 218, die Forderung nach rechtlicher Gleichstellung aller Beziehungen zweier Menschen mit der Ehe hatten das ZK schon im Vorfeld bewegen, auf eine Einladung von Vertretern der Grünen zur Teilnahme an den Foren zu verzichten.

Joseph Kardinal Höffner als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz hatte unmissverständlich deutlich gemacht, daß die Forderungen der Grünen offen der katholischen Glaubenslehre widersprechen. Dennoch wurde auf jeder Pressekonferenz immer wieder nach dem Ausschluß der Grünen gefragt; auf diese Weise bekam sie ihre von den Medien produzierte Bedeutung. „Wir sind gegen den parteipolitischen Mißbrauch der Katholikentage für einen Wahlkampf“, meinte Pfarner Kerstiens. Die Gleichung war ebenso simpel wie falsch: Als ZK-Präsident hatte Hans Maier auf einer Pressekonferenz vom „zerschnittenen Tisch“ zwischen Grünen und Katholikentag gesprochen. Maier ist CSU-Kultusminister in Bayern, wo demnächst Landtagswahlen sind. Daß jedes ZK-Mitglied das gleiche gesagt hätte, war - im Gegensatz zu vielen Journalisten - zumindest dem hessischen Umweltminister klar. Auf dem „Katholikentag von unten“ distanzierte er sich in harschen Tönen vom Beschluß von Hannover.

Derzeit gibt es zwischen „Opposition“ und Katholikentag „kein Gegeneinander, auch kein Miteinander, sondern ein Nebeneinander“ (Hans Maier). So kam es denn auch nur zu einer einzigen gemeinsam verantworteten Veranstaltung über die Theologie der Befreiung. Und die verlief unerwartet friedlich.



Bundeskanzler Helmut Kohl und Herausforderer Johannes Rau begrüßen sich auf der Hauptkundgebung des Katholikentages auf dem Aachener Marktplatz. In der Mitte ZK-Präsident Hans Maier

Maier: Katholiken haben Fragen an alle Parteien

Auf der Hauptkundgebung des Katholikentages hat der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZK), der bayerische Kultusminister Hans Maier einen Vortrag „Dein Reich mitten unter uns - Aachen 1986“ gehalten. Die WELT veröffentlicht Auszüge:

und achten bei aller Gegensätzlichkeit... Bereitschaft zur Verantwortung... Ist sie nicht etwas Selbstverständliches?... Verantwortung braucht einen langen Atem... Kein Wunder, daß viele lieber zu (scheinbar) rascher wirkenden Mitteln greifen, indem sie Resolutionen verabschieden, Aktionen veranstalten, ihrem Schmerz, ihrem Zorn freien Lauf lassen, Gewinnsetzer vor Verantwortungsetzern setzen... Wir brauchen eine Ethik der Abwägung und der kleinen Schritte...

Wo Politik und Religion nicht mehr zusammenfallen, wo sie sich unterscheiden, fordert Rau. Der Staat benötige deshalb Christen, damit nicht nur nach Lebendigkeit gesucht werde, sondern auch nach Lebensinn.

Am Ende seiner Grußbotschaft sorgte Rau für einen guten Abgang: Er bezeichnete den Katholikentag als „Zeichen der Hoffnung“. Dafür wurde er mit großem Beifall bedacht. Der evangelische Christ war sichtbar erleichtert. Lächelnd ging er an seinen Platz zurück - zur Linken von ZK-Präsident Hans Maier. Zur Rechten von Maier hatte der Bundeskanzler Platz genommen. Für Fotografen und Fernsehen, das die Kundgebung live und bundesweit übertrug, reichten sich die Hauptkontrahenten des bevorstehenden Bundeswahlkampfes die Hand.

Nach Schätzungen der Polizei füllten über 30 000 Menschen den Aachener Marktplatz sowie vier weitere Plätze rund um das Rathaus und den Dom und ließen sich weder vom dunklen Wetter abhalten noch von einer winzigen Gruppe von Demonstranten provozieren. Auf deren Transparent stand: „Wir sind arbeitslos, ihr aber laßt bloß.“

„Prüfstein ist das Leben“ Der Prüfstein, an dem wir verantwortliches Handeln von Parteien, Regierungen, Parlamenten messen, heißt Leben. Wie unser Sozialstaat künftigen Generationen nur helfen kann, wenn die heutigen zum Opfer für die Zukunft fähig und bereit sind, so kann unser Volk nur bestehen, wenn Lebensschutz zur Aufgabe aller wird... Daß in unserem Land Jahr für Jahr mehr als 200 000 unbegabene Kinder getötet werden, ist kein notwendiger Preis für Selbstverwirklichung... sondern ein Abschied von aller Menschlichkeit. Es wird sich an unseren Volk hütten reichen, wenn wir diese Katastrophe gelassen hinnehmen... Hier haben wir Katholiken kritische Fragen an alle Parteien. Opposition ist kein Freibrief für Regierbarkeit in dieser Frage. Koalitionstaktik darf nicht zur babylonischen Gefangenschaft christlicher Positionen werden...

Der Dialog der Vernunft... leidet heute unter dem, was Theodor Eschenburg die „Stimmungsdemokratie“ genannt hat. Bekanntlich ist die Vernunft ins Gerede gekommen, bekanntlich leben wir in nachaufrücklichen, postmodernen Zeiten - obwohl vielleicht auch dies nur eins der vielen Maskenspiele des Zeitgeistes ist. Sicher ist eines: Die zweite Aufklärung hat den Mund zu voll genommen. Die Stimmung schlägt heute um ins Romantische, Gefühlshafte, ja Magische... Sorgen wir als Katholiken dafür, daß rationales Denken nicht verdrängt wird? Helfen wir dem kleinen Mädchen Vernunft, bevor es am Ende nur noch bei den Rationalisten Unterkommt findet...



von oben“. So hießen die Schwerpunkte hier auch Theologie der Befreiung, Friedenspolitik und Kernenergie, Umwelt und Frauen. „Die Kirche hierzulande ist viel zu sehr mit den Mächtigen verschworen. Was die Basis interessiert, wird ausgefiltert“, sagte der Marler Geistliche Ferdinand Kerstiens, Mitglied des Koordinationskreises. „Wir wollen die notwendigen kritischen Fragen an Gesellschaft und Kirche stellen.“ In Aachen ist der „Katholikentag von unten“ in den Kennedy-Park in das Ostviertel mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil an Arbeitslosen und Ausländern gegangen. Etwa 5000 Menschen sollte, so die Veranstalter, der Mittelpunkt, eine doppel-schichtige „Zeithasluka“, fassen können. Hier und im Park gab es etwa 80 Stände, welche das Interesse der vor allem jungen Besucher fanden. Hier,

Beifall für den Protestanten Rau

WALTER H. RUEB, Aachen Bundeskanzler Helmut Kohl und der nordrhein-westfälische Ministerpräsident und SPD-Kanzlerkandidat Johannes Rau haben sich am Samstag mit Grußworten an die Teilnehmer des 89. Deutschen Katholikentages in Aachen gewandt. Höhepunkt der Hauptkundgebung aber war die Rede des Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZK), Hans Maier. Der Prüfstein, an dem die katholischen Christen das Handeln von Parteien, Parlamenten und Regierungen messen müßten, heiße Leben, sagte der bayerische Kultusminister. Die jährliche Zahl von 200 000 durch Abtreibung getöteter Kinder sei kein „notwendiger Preis für Selbstverwirklichung“, sondern „ein Abschied von aller Menschlichkeit“ (siehe nebenstehende Dokumentation).

christliche Zuversicht. Es gebe keinen Grund, sich vor Verzweiflung oder von Aufgegebener Ethik zu lassen und sich in Illusionen oder Utopien zu flüchten. „Wer den Himmel nicht auf Erden erwartet, aber aus vor Unvollkommenheiten nicht schicksalsergeben resigniert, der wird die Kraft zu jenem Wirklichkeitsraum aufbringen, mit dem allein wir den Weg in eine bessere Zukunft jenseits finden können“, sagte der Kanzler. In eine bessere Zukunft für jene Mitbürger, die heute ohne Arbeit sind. Sie haben Anspruch auf unsere Solidarität... In eine bessere Zukunft für die Familien. Wir müssen ein kinderfreundliches Land sein. In eine bessere Zukunft für die älteren Menschen... Johannes Rau ging in seiner Grußbotschaft auf die wiederholt erwähnte „Tuchführung mit Gott und miteinander“ ein. Diese müsse jedoch erfahrbar werden, forderte der Kanzlerkandidat. Aus der Tuchführung müsse sich schließlich Solidarität entwickeln. Dieser Staat und damit alle können nicht auskommen ohne Nächstenliebe. In unsere Liebe müßten nicht nur Geborene und Ungeborene, Schwache und Arbeitslose, sondern auch die Resignierenden sowie

die Fremden, die um Asyl bitten, einbezogen werden, forderte Rau. Der Staat benötige deshalb Christen, damit nicht nur nach Lebendigkeit gesucht werde, sondern auch nach Lebensinn. Am Ende seiner Grußbotschaft sorgte Rau für einen guten Abgang: Er bezeichnete den Katholikentag als „Zeichen der Hoffnung“. Dafür wurde er mit großem Beifall bedacht. Der evangelische Christ war sichtbar erleichtert. Lächelnd ging er an seinen Platz zurück - zur Linken von ZK-Präsident Hans Maier. Zur Rechten von Maier hatte der Bundeskanzler Platz genommen. Für Fotografen und Fernsehen, das die Kundgebung live und bundesweit übertrug, reichten sich die Hauptkontrahenten des bevorstehenden Bundeswahlkampfes die Hand. Nach Schätzungen der Polizei füllten über 30 000 Menschen den Aachener Marktplatz sowie vier weitere Plätze rund um das Rathaus und den Dom und ließen sich weder vom dunklen Wetter abhalten noch von einer winzigen Gruppe von Demonstranten provozieren. Auf deren Transparent stand: „Wir sind arbeitslos, ihr aber laßt bloß.“

Advertisement for 'Liebe Autofahrer, Alkoholkontrollen sind kein Problem...' featuring images of Lada Samara and Seat Ibiza cars.

Advertisement for 'DIE WELT' newspaper, listing various subscription rates and contact information.

Advertisement for 'DEUTSCHE FLUG-AMBULANZ' with contact details for Düsseldorf-Flughafen.

Advertisement for 'Wahrsagen, Visionen' and 'MEDIZINSTUDIUM'.

Advertisement for 'SEE SEMINARE IM NORDSEEBAD ST. PETER'.

Large advertisement for 'Aktuell '87' Das Lexikon des Jahres!' featuring a book cover and promotional text.

ken haben Parteien

Fast drei Stunden dauerte das Gespräch, das der Bankier und Finanzdiplomats Hermann Josef Abs der WELT in Frankfurt gab. Wir stellten dem Zeitzeugen Fragen der Gegenwart und der Geschichte. Sein Urteil ist weise, kritisch, immer engagiert.

Abs über den Erfolg: Das Studium ist keine Garantie

WELT: Herr Abs, was hat ein Mann, der die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland mitgeprägt hat, auf der Höhe einer langen Lebenserfahrung der Jugend zu sagen?

Abs: Ich meine, die Jugend sollte erkennen, daß es von ihrem eigenen Einsatz und ihrem eigenen Leistungswillen abhängt, die Zukunft für sich zu gewinnen. Das ist meine Hauptadresse an die Jugend.

WELT: Sie sagen, junge Menschen sollten sich keine Angst einjagen lassen. Ist nach Ihrer Beobachtung der Generationenkonflikt, den wir seit Ende der sechziger Jahre feststellen, überwunden?

Abs: Ich habe den Eindruck, daß die Katastrophe Tschernobyl, aber auch die Anforderung der letzten und der jetzigen Regierung, die eigenen Anstrengungen zur gemeinsamen Verteidigung unserer Freiheit in Partnerschaft mit unseren Alliierten zu verstärken, weiten Teilen der Bevölkerung Angst einjagt, die nach meinem Urteil nur von einem Bruchteil der Jugend geteilt wird.

Abs über Tschernobyl: Kein Grund zum Ausstieg

WELT: Wir sprachen gerade von Angst, und Angst regt sich heute auf so vielen Gebieten. Im Februar 1977 plädierten Sie auf der Hauptversammlung des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks für den Ausbau der friedlichen Kernenergie.

Abs: Nein, dafür sehe ich keine Gründe. Das ist nicht eine Frage des Willens oder der Neigung, sondern Ergebnis der nachvollziehbaren Erkenntnis über den hohen Grad der Sicherheit der deutschen Kernenergie-Industrie.

zeugung, daß die Mehrheit so denkt wie ich. Diesen Glauben an die Zukunft zu verstärken, muß ein ernstes Anliegen sein für alle, die über die letzten Jahrzehnte das Schicksal Deutschlands miterfahren und getragen haben.

WELT: Die Bundesrepublik Deutschland liegt an der Grenze von Weltmächten. Als Exportnation stößt sie auf Schwierigkeiten des Protektionismus.

Abs: Das möchte ich ganz klar mit Nein beantworten. Warum nicht? Weil jeder einzelne befangen ist in seinen unmittelbaren Obliegenheiten.

Ich glaube, daß die Lage, die Sie mit Ihrer Frage gekennzeichnet haben, ein Element einer nicht gerade krisenhaften, aber ernst zu nehmenden Situation ist.

WELT: Wenn ich Sie richtig verstehe, geht nach Ihrer Meinung Angst mit Realitätschwund einher, mit eingefleischter Weigerung, sich Tatsachen zu stellen.

Abs: Diese neue Qualität von Angst ist nicht erst durch Tschernobyl und die Kernenergie entstanden, sondern im Zusammenhang mit der NATO-Nachrüstung und den Atomwaffen überhaupt.

WELT: Sie haben einen persönlichen Anteil am Aufbau der Bundesrepublik Deutschland. Der erste Bundeskanzler, Konrad Adenauer, hat Ihnen mehrere Male die Leitung der Außenpolitik angetragen.



Hermann Josef Abs - Bankier, Diplomat, Mäzen

„Die Jugend soll sich keine Angst einjagen lassen vor der Zukunft“

obwohl der Krieg gerade verloren war und Deutschland sich in einer furchtbaren Situation befand.

Abs: Unmittelbar nach dem Krieg bat mich Konrad Adenauer, zur Verfügung zu stehen.

Adenauer war damals voll und ganz mit der Frage beschäftigt, wie er mit den Besatzungsmächten und den Hochkommissaren eine gemeinsame Basis finden konnte.

gar keine, denn der spätere Wirtschaftswunderkanzler damals schon seine Thesen mit nachwandlerischer Sicherheit. Ich habe Adenauer darauf angesprochen, und er zögerte mit der Antwort.

Eine Bestätigung dafür gab mir der frühere amerikanische Hochkommissar McCloy.

Abs: Er war bestrebt, in Zusammenarbeit mit den Besatzungsmächten die Souveränität Deutschlands wiederherzustellen.

mußten mit den Amerikanern und den Engländern ausgehandelt werden. Adenauer stützte sich auf sehr gute Vorkämpfer des Rechts, vor allem auf Carlo Schmid und auf den Völkerrechtler Erich Kaufmann.

Entscheidend war die Frage der Freiheit, die nur mit der Garantie des Westens gelöst werden konnte.

Gerade in diesem Zusammenhang wurde deutlich, daß Konrad Adenauer kein Menschenverächter war.

Manchmal zahlt er Finderlohn

Mit Vorliebe arbeitet der Herr im 85. Lebensjahr am Stehpult. Die Halbrille gehört zur Physiognomie.



Abs (r.) unterzeichnet im Auftrag Adenauers das Londoner Schuldenabkommen

Wir treffen ihn in seinem Arbeitsraum in der Deutschen Bank zu Frankfurt, im 29. Stockwerk eines der beiden Türme, die die Kaiserstadt überragen.

Das Kunststück des reichen Lebens ist die organisatorische und doch leichte Meisterung der Vielfalt.

ordneten Vorgängen, die er täglich abscheidet und bearbeitet. Neben allem, worin er die Deutsche Bank und andere wichtige Institute berät, interessiert ihn (dies ist fast geheim) die unbeschädigte Rückkunft gestohlener Kunstwerke.

„Zu ordnen, was der Ordnung bedarf“, ist der Wahlspruch des Bankiers. Memoiren will Hermann Josef Abs nicht schreiben.

gen, die auf scharfe Opposition der SPD trafen, mehrfach wiederholte. Daraufhin gab es großes Gelächter, ich erinnere mich an ein Beispiel, es ist im Stenogramm der Bundestagsitzung vom 8. März 1961 festgehalten, wo es sehr typisch heißt:

Marshallplan, Montan-Union, die politische Einigung Europas - das waren Ziele, die Adenauer mit Entscheidung verfolgt.

einzufragen, wobei die anderen Länder der Souveränitätsrechte preisgegeben hätten, wir nicht. Wir hatten ja keine Kohlegruben und Stahlindustrie.

Die Montan-Union war also für Deutschland ein Gewinn und zugleich ein Beitrag der Franzosen, dank des echten Europäers Robert Schuman und des sehr agilen Unterhändlers Jean Monnet.

Abs über Adenauer: So einfach war das mit ihm

WELT: Herr Abs, Sie haben im Auftrag Konrad Adenauers die Londoner Schuldenverhandlungen mit Erfolg geführt.

Abs: Die Regelung der deutschen Auslandsschulden in London im Sommer 1952 war in der Tat der entscheidende Schritt.

Nach der Einigung zwischen Gläubigern und Schuldnern, das war am 7. August 1952 und die eigentlichen Regierungsverhandlungen.

Seine Reaktion war aber typisch. In den Gesprächen mit Mitarbeitern und Vertrauten ließ er es durchaus zu, daß Abwesende angegriffen wurden.

WELT: Er war also ein Fuchs. Was Ihre Beziehung zu ihm betrifft, gibt es so Schlagworte wie: Bankier des Kanzlers, politischer Berater - wie kommentieren Sie das selbst?

Abs: Ich sagte Ihnen schon, daß er mich sehr früh als außenpolitischen Berater hinzuzog.

WELT: Nehmen wir einmal an, Herr Abs, Sie wären tatsächlich Außenminister geworden.

Ich kenne die Behauptung, wir hätten im Juli 1949 und später noch die Chance gehabt, die Wiedervereinigung Deutschlands herbeizuführen.

es so Schlagworte wie: Bankier des Kanzlers, politischer Berater - wie kommentieren Sie das selbst?

Abs: Ich sagte Ihnen schon, daß er mich sehr früh als außenpolitischen Berater hinzuzog. Dabei berief er sich vor allem auf meine Kenntnis Englands und Amerikas.

Korrigiert hat er diese Auffassung eigentlich erst beim Tode von König Georg, des Vaters der Queen Elizabeth. Adenauer war dort und sah, wie die Menschenmengen stundenlang vor der Halle im Westminster anstanden, um von ihrem dort aufgebahrten König Abschied zu nehmen.

Ich selbst habe oft mit Schumacher gesprochen, und es dauerte meist 30 Minuten, ehe er sich überhaupt entkramte, so gequält war er in seinem ganzen Sein, durch den Verlust von Arm und Bein, Konzentrationenlager und Krankheit.

Im Januar 1952 fragte mich Adenauer, ob ich das Außenministerium übernehmen wollte.

Abs über seine Mutter: Sie schrieb an den Kanzler

WELT: Nehmen wir einmal an, Herr Abs, Sie wären tatsächlich Außenminister geworden. Hätten Sie die Außenpolitik dann so geführt, wie sie sich unter Adenauer entwickelt hat und wie sie heute noch in großen Zügen weiter existiert?

Am Mittwoch lesen Sie: Abs über Ludwig Erhard: Er war zu gut für diese Welt - Abs über den amerikanischen Finanzminister Baker: Er gibt der Bundesregierung einen schlechten Rat - Abs über Urlaub: Die Deutschen sollten weniger ins Ausland reisen

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 846, S300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

„Feige Hoffnung“

Kann der Westen die Entspannung überleben? WELT vom 8. September

Dieser hervorragende Artikel widerlegt u. a. die feige Hoffnung, das langfristige strategische Verhalten der UdSSR hänge von freundlichen Gesten und Worten unserer Regierungen ab. Das System bezieht seine innere Rechtfertigung aus der Ideologie des Marxismus-Leninismus. Diese wiederum schreibt Klassenkampf auf allen Ebenen zwingend vor.

Vor diesem Hintergrund wird zusätzlich klar, warum man - so Bukowski - entweder nur für das sowjetische Volk oder aber für deren Herrscher „Verständnis“ aufbringen kann: Eine verständnisvolle Haltung ist nur geeignet, das Regime im Innern zu festigen, gegenüber der freien Welt aber die konsequenten Absichten des sozialistischen Lagers zu vernebeln. Als ein westlicher Hauptvertreber muß Außenminister Genscher gesehen werden, der allzu oft ausdrückliches Lob für leere Worte Gor-

batschows findet, wiederholt seinen „Realitätssinn“ lobt, sich für den Bau einer „europäischen Friedensordnung bis zum Ural“ ausspricht und bei sowjetischen Propagandacoups wie dem Gorbatschow'schen Teststoppmoratorium augenblicklich applaudiert.

Nun aber finden verfolgte Menschenrechtskämpfer in sozialistischen Staaten in Herrn Genscher kaum einen engagierten Streiter für ihre Sache. Sein Hilfsangebot an Ortega, den Chef der sandinistischen Diktatur in Nicaragua, seine früheren intensiven Kontakte zur Swapo bei gleichzeitiger Vernachlässigung der gemischtrassistischen Übergangsregierung in Namibia und nicht zuletzt sein mangelndes Verständnis für die Haltung der USA im Hinblick auf die Befreiung Grenadas unterstreichen dies in erschreckender Weise.

Hans-Georg Rieger, Lauterstein-Weidenstein

Deutschstämmige - falsch

Ja Polen haben unsere Kinder keine Zukunft? WELT vom 11. September

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist sehr zu begrüßen, daß Sie ausführlich über die Menschenrechtsverletzungen seitens der polnischen Machthaber und die daraus entstehende Not für die dort lebenden Deutschen und Polen, von dort zu uns kommenden Aussiedler beziehungsweise Asylbewerber berichten. M. Schlingmann hätte sich jedoch vorher besser über das Staatsangehörigkeitsrecht der in Ostdeutschland jenseits von Oder und Neißer unter polnischer Verwaltung lebenden Deutschen informieren sollen. Hier von „Deutschstämmigen“ zu sprechen, ist falsch.

Das deutsche Staatsangehörigkeitsrecht und unter anderem auch das polnische Staatsbürgerschaftsrecht legen fest, daß die Staatsangehörigkeit grundsätzlich durch Geburt erworben wird. Wer also von deutschen Staatsangehörigen abstammt, ist Deutscher; gleiches gilt für Menschen deutscher Volkszugehörigkeit. Die durch ein polnisches Dekret beziehungsweise Gesetz aufgezwungene polnische Staatsangehörigkeit hat

hieran nichts ändern können. Das Bundesverfassungsgericht hat am 31. Juli 1975 ausdrücklich festgestellt, daß jeder Deutsche in den Gebieten östlich von Oder und Neißer die deutsche Staatsangehörigkeit behalten hat.

Gleiches gilt für die in anderen Gebieten lebenden Deutschen, zum Beispiel Memelländer, Sudetendeutsche und Danziger, denen niemals die deutsche Staatsangehörigkeit verliehen wurde.

Wenn man von Polen spricht, muß man auch wissen, daß die Volksrepublik Polen auch nicht durch die Ostverträge die Souveränität, das heißt das Eigentumsrecht, über die ihr ausschließlich zur Verwaltung überstellten ostdeutschen Provinzen Schlesien (mit Nieder- und Oberschlesien), Teile von Pommern, Westpreußen und Brandenburg sowie das südliche Ostpreußen in den Grenzen von 1937 erlangt hat.

Mit freundlichen Grüßen
Klaus Lackschewitz,
Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen
Bonn 1

Bürgernah

Wir wollen frei sein, wie es unsere Alien waren? WELT vom 26. August

Sehr geehrte Damen und Herren, für den hervorragenden Artikel von Herrn Jach über unser Aschendorfer und seine Schädigung durch die Gebietsreform möchte ich mich ganz herzlich bedanken.

Ganz besonders freut es mich, daß endlich eine der großen überregionalen Zeitungen unser Problem aufgreift. Hier zeigt sich auch wieder, daß unsere konservativen Zeitungen wesentlich liberaler und vor allem bürgernäher sind als die vereinigte Linkspresse.

Mit heimatlichen Grüßen
Bernhard Bohse,
Aschendorf-Ems

Pazifik

Ihre Serie über die Hinwendung Amerikas zum Pazifik war hervorragend.

Es sollte dabei nicht übersehen werden, daß sich die Sowjetunion auf ihre Art um diesen Raum kümmert. Über den Kauf von Fischereirechten von scheinbar bedeutungslosen Inselgruppen im Pazifik robbt sich Moskau um Australien herum. Dem Vertrag mit den Kiribati Inseln im vergangenen Jahr folgte jüngst ein Abkommen mit Papua-Neuguinea - nur ein Wellenschlag von unsren Küsten entfernt. Viele Australier sorgen sich über die Entwicklung, die unser ehemaliger Premierminister Malcolm Fraser so in Worte faßt: „Es fängt mit Fischereischiffen an. Aber dazu kommen Nachschublieferungen, die Reparaturanlagen erfordern, und diese ihrerseits einen Flughafen. Dann ist es eine Base.“ Übrigens haben sich durch Neuseelands Verhalten ermutigt, ungefähr ein Dutzend Inselgruppen zu „atomwaffenfreien Zonen“ erklärt.

Norman Bernard,
South Perth, West Australia

Und Barz!

Hallo Redaktion.

Sie sind doch recht stolz auf Ihre aktuelle und umfassende Berichterstattung insbesondere auch auf Ihre klaren inpolitischen Informationen und Lartikel.

Warum gehen Sie dann in Ihrer Zeitung an Barz Abschiedsrede vor dem Parlament-orbei wie an einer verwehten Pflanze?

Der ganze Meerwald schreibt von einer bedeutenden Rede und der Zeitung DIE WELT juckt das nicht!

Mit freundlichen Grüßen
Robert Schmid,
Hilpoltstein

Erstaunlich

„Bonn ermahnt sich Müllersache“, WELT vom 11. September

Sehr geehrte Damen und Herren, wenn man liest, daß der stellvertretende Generalinspekteur der Bundeswehr „persönliche Ermittlungen gegen den scheidenden Offizier übernommen hat“, sei sich für den Leser die Frage, ob er General Jungkurth nichts Wichtiges zu tun hat.

Diese Frage stel sich um so mehr, als bei objektiver Vertung der Hintergründe des Attentats auf den chilenischen Staatspräsidenten doch wohl davon auszugehen ist, daß Oberstleutnant Müller-Förcher die mutmaßlichen Täter völlig richtig gekennzeichnet hat.

Daß nach dieser Erklärung des Offiziers der deutsche Botschafter demonstretiv die Veranstaltung verlassen hat, spricht für den miesen Stil des Hauses Genscher.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß im Hinblick auf die Ermittlungen gegen Oberstleutnant Müller-Förcher durch den stellvertretenden Generalinspekteur der Bundeswehr mit Kanonen auf Spatzen geschossen wird.

Vermutlich wird das Ermittlungsverfahren ausgeht wie das berühmte Horreperger Schießen.
Erstmalig ist allerdings, daß die Redaktion der WELT dieser Angelegenheit eine solche Bedeutung beimißt, daß auf der ersten Seite darüber berichtet wird.

Mit freundlichen Grüßen
Albrecht v. Kalm,
Bonn 1

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnersprechend zu kürzen. Je kürzer die Zurschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Personen

BERUFUNGEN

Der Vizepräsident des Oldenburger Verwaltungsgerichtes, Dr. Heinz Ströbla (60), ist zum Präsidenten des Gerichtes berufen worden. Der gebürtige Wilhelmshavener ist Nachfolger von Hans-Dieter Würdemann, der in den Ruhestand getreten ist.

Der österreichische Bildhauer Alfred Hrdlicka, seit 1971 Professor für figuratives Gestalten an der Staatlichen Kunstakademie in Stuttgart, hat zum 1. Oktober einen Ruf an die Hochschule der Künste



Alfred Hrdlicka

(HdK) in Berlin erhalten und angenommen. Der 1928 in Wien geborene Hrdlicka übernimmt zusammen mit Rolf Szyszanski eine Bildhauerklasse in der Nachfolge des Berliner Bildhauers Bernhard Heiliger.

EHRUNGEN

Alain Dufour, Direktor der Librairie Droz in Genf, erhält den mit 25 000 Mark verbundenen Montaigne-Preis 1986 der Hamburger Stiftung F. V. S. Mit dieser Auszeichnung wird ein um die Geistesgeschichte Europas hochverdienter Verleger geehrt, „der zugleich selbst ein wissenschaftlicher Autor von Rang ist“, erklärte die Stiftung. Die jährlich von der Universität Tübingen verliehene Auszeichnung würdigt bedeutsame Beiträge zur europäischen Kultur aus den Ländern der romanischen Sprachfamilie. Der Montaigne-Preis soll am 2. Oktober in Genf überreicht werden.

Die Deutsche Gesellschaft für Photographie (DGPh) in Köln verleiht ihren Kulturpreis 1986 an den amerikanischen Physiker Dr. Paul K. Welmer aus Princeton (US-Bun-

desstaat New Jersey), den sie als „Vater der elektronischen Photographie“ bezeichnet. Der 1914 geborene Wissenschaftler hat sich durch richtungweisende Arbeiten auf dem Gebiet hochintegrierter Festkörper-Bildsensoren und Bildwandler verdient gemacht. Der Preis soll Welmer heute aus Anlaß eines internationalen Kongresses der photographischen Wissenschaft in Köln überreicht werden.

WAHL

Günter Schröder, Vorsitzender der Gewerkschaft der Polizei (GdP), wurde beim 10. Kongreß der „Internationalen Union der Polizeigewerkschaften“ in Antwerpen erneut in seinem Amt als Präsident bestätigt. Der Internationalen Union gehören 16 europäische Polizeigewerkschaften mit zusammen rund 500 000 Mitgliedern an. Ebenfalls in seinem Amt bestätigt wurde der bisherige Vizepräsident, der Brite Peter Tanner. Er ist Generalsekretär der britischen Police-Federation, Generalsekretär der Internationalen Union ist ebenfalls ein Deutscher, der Hamburger Polizeibeamte und stellvertretende GdP-Vorsitzende Manfred Bientorf.



Wolfgang Altenburg

Jahren der General Johannes Steinhoff als Deutscher dieses Amt inne. Nachfolger Altenburgs als Generalinspekteur der Bundeswehr wird der jetzige Inspekteur der Marine, Vizeadmiral Dieter Wellershoff.

BUCHPREMIERE

Die deutsche Landschaft hatte sich geradezu angeboten für einen Agententhriller zwischen Russen und Amerikanern, so Michel Meyer, Korrespondent von Antenne 2 und France Inter in Bonn. Am Mittwoch will Autor Meyer den Thriller im Stadtteil Bad Godesberg vorstellen. Titel: „Die Nymphenburg-Verschönerung“, erschienen bei Rasch und Röhling. „Im Nymphenburger Schloß beginnt alles“, sagt Michel Meyer, da trifft sich der Held der Story, ein amerikanischer Jude polnischer Abstammung, Berater des amerikanischen Präsidenten, mit einem Russen und gerät auf Münchener Boden in eine KGB-Falle. Mit John Le Carré will sich Meyer nicht mehr vergleichen wissen, weil Agententätigkeit soviel „anders verläuft“, als es Autoren vor Jahren noch darstellten.

MILITÄR

General Wolfgang Altenburg, Generalinspekteur der Bundeswehr, wird am 30. September von Bundes-

UNIVERSITÄT

Professor Dr. Hans-Dieter Höljtje aus Bonn hat einen Ruf auf der Lehrstuhl für Pharmazeutische Chemie an der Freien Universität Berlin erhalten und angenommen.

GESTORBEN

Im Alter von 65 Jahren ist der Weihbischof der Erzdiözese Sarajevo, Dr. Tomislav Jablanovic, während einer Pastoralreise in der kroatischen Mission Mosocoh im Kreis Neckar-Odenwald verstorben. Jablanovic war Vorsitzender des kroatischen Auslandsreferates der Bischofskonferenz Jugoslawens. Die Jahre von 1943 bis 1953 hatte der Geistliche in jugoslawischen Gefängnissen als politischer Gefangener verbracht. Danach betreute er verschiedene Gemeinden und wurde 1967 Mitglied des Päpstlichen Sekretariats für die Nichtchristen. Im gleichen Jahr wurde er zum Professor für Religionsgeschichte an der Theologischen Fakultät in Zagreb berufen. 1970 wurde Jablanovic zum Bischof geweiht.

An alle Hausbesitzer!

Haben Sie Fassadenprobleme?

Wir haben die Lösung für Sie!

Das Produkt ist bis 20 Grad Kälte, bei Regen und bei großer Hitze zu verarbeiten. Dies können Sie nur mit unseren Pilotte-Produkten von Goodyear.

Die Resultate zeigen, was mit Fassadenfarben, Beschichtungen und Isolierputze auf Basis von Pilotte-Harzen-Kautschuk erreicht werden kann:

- eine mit anderen Produkten bisher nicht erzielte Leistung
- vollkommen neue Anwendungsgebiete für Fassadenfarben und Putze
- Jahrzehntelange Haltbarkeit
- Schichtstärke bis 5 mm
- Kein Abblättern vom Untergrund
- Atmungsaktiv besser als andere Putze
- Keine Ribbildung
- Leicht zu reinigen
- Weiterfest isoliert gegen Nässe, Feuchtigkeit
- Wasserundurchlässig
- Überdeckt Putzrisse dauerhaft
- Heizkostensparend
- Haftet auf allen Untergründen
- Abwaschbar auch mit Dampfstrahl
- Sämtliche Farbtonne nach Wahl
- Haftet auch auf alten, sandigen Putzen und leuchtigen Wänden

Kostenlose Beratung und Vorführung. Wir führen die Arbeiten selbst in ganz Deutschland aus, sofort und preisgünstig.

Vycone-Siebert Berger Fassadenschutz GmbH
6750 Kaiserslautern 27, Ernst-Christmann-Straße 4
Tel. 0 (0631) 7 87 50 (auch an Sonn- u. Feiertagen).

Hotel Landhaus Röhpen

Das-Haus für anspruchsvolle Tagungen und Festivitäten. Verkehrs-günstig im Dreieck Hamburg-Hannover-Bremen (je 45 Min. Fragen).
Sichern Sie sich einen komfortablen Konferenzsaal mit neuester Technik.

909090 bei allen Banken, der Sparkasse Bonn und dem Postcheckamt Köln.

DEUTSCHE KREBSLEISTE E.V. BONN

HÖRZU

Beste Unterhaltung, selbes Fernsehen gibt.

Sicherheit - Ihr Job

Können Sie als Dipl.-Ingenieur (ITH/TU) der Fachrichtung Verfahrenstechnik oder Chemieingenieurwesen chemische Verfahren und Anlagen sicherheitstechnisch überprüfen? Ihre Aufgabe wird es auch sein, Betriebsleiter und planende Ingenieure zu beraten sowie in Gremien mitzuarbeiten - extern und innerhalb eines Weltunternehmens der chemischen Industrie.

Dies ist eines von vielen interessanten Stellenangeboten am Samstag, 20. September, in der BERUFS-WELT, dem großen Stellenteil der WELT.

Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. Kaufen Sie sich die WELT. Nächsten Samstag. Jeden Samstag.

Den Benachteiligten:

Bildung

MISEREOR

Spendenkonto:
556-505 Postcheckamt Köln
556 Stadtparkasse Aachen
(BLZ: 390 500 00)

Heute Neu: Auto Bild

Welcher Opel omega ist für Sie der beste?

9 Motoren von 73 bis 177 PS, Euronorm-, Diesel- und Sporttriebwerke, 3 Ausstattungspakete, 3 Karosserierformen. AUTO-BILD hilft Ihnen bei der richtigen Wahl.

Europas größte Auto-Zeitung

Heute Neu: Auto Bild

Vergleich

7er BMW gegen Mercedes S-Klasse

Der neue BMW: Das beste Auto der Welt?

BMW greift in der Klasse der Top-Limousinen wieder nach der Krone der Auto-Technik. Kann die Mercedes S-Klasse da mithalten?

Europas größte Auto-Zeitung

Weltrang will gehalten sein

Nach 22 Jahren erhielt ein Deutscher 1985 wieder den Nobelpreis für Physik: Klaus von Klitzing. Ein Jahr zuvor wurde der deutsche Molekularbiologe und Immunologe Georges Köhler mit dem Nobelpreis für Medizin ausgezeichnet. Zwei Ereignisse, die zeigen: deutsche Wissenschaftler sind

bungen ebenso wichtig wie eine leistungsorientierte Spitzenforschung.

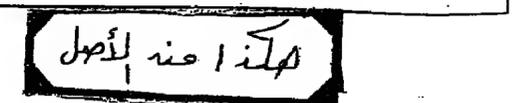
Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, die Gemeinschaftsaktion der Wirtschaft, hat seit 1949 Forschung und Lehre mit insgesamt 1,5 Milliarden Mark unterstützt. Begabtenförderung und Förderung der Spitzenforschung hatten dabei Vorrang. So soll es auch künftig sein. Damit Wissenschaft und Wirtschaft miteinander vorm bleiben. Helfen Sie uns dabei!

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Die Gemeinschaftsaktion der Wirtschaft

An den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V.
Brucker Holt 56-60-4300 Essen 1

Ich möchte den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e.V. unterstützen. Bitte schicken Sie mir Informationsmaterial über seine Arbeit.

Name _____
Straße _____
PLZ / Ort _____



Satire zwischen Alptraum und Wirklichkeit

Wie Fellini sich sieht

Sobald ich einen Film abgedreht habe weiß ich wirklich nicht mehr, was der auslösende Moment war, gerade diese Geschichte zu erzählen. Während ich einen Film drehe, beginne ich ihn bereits zu hassen, denn all meine ursprünglichen Ideen gehen während der Arbeit verloren. Erst wenn der Film fertig ist fange ich an, wieder normale Gefühle für meine Arbeit zu hegen.

Diese Worte stammen von Federico Fellini, jenem italienischen Regisseur, der 1960 mit „Das süße Leben“ die Grenzen dessen überschritt, was damals im Kino als moralisch und vorzeigbar galt. Aber es war noch nie Fellinis Sache sich den gängigen Konventionen zu beugen - und im Nachhinein gab ihm die Filmgeschichte meist Recht.

Aber immer wenn ein neuer Fellini angekündigt wird, erwartet das Publikum etwas Besonderes. Und mit dem Namen Fellini verbindet sich Vorstellungen von einer fast surrealistischen Kameraführung, intensiven Farben, satirischem Humor und einer Handlung die zwischen Traum, Alptraum und Wirklichkeit angestreift ist.

Die ersten Filme des 1921 geborenen Fellini haben alle eine Gemeinsamkeit: Sie tragen stark autobiographische Züge. Deutlich sichtbar werden diese in Fellinis zweitem Film,

„Die Müßiggänger“ (I vitelloni), den der Regisseur 1953 schuf. „Die Müßiggänger“ spielt in einem Badeort, der deutlich an Rimini, der Geburtsstadt Fellinis, erinnert. Eine Gruppe junger Taugenichtse lebt in den Tag hinein, schmarrn sich durchs Leben und zeigt sich in keiner Weise gewillt, irgend welche Verantwortungen zu übernehmen. Mit liebevollen Humor verfolgt Fellini das Treiben seiner Charaktere, wobei es ihm vor allem darum geht, die Atmosphäre in der italienische Kleinstadt detailgetreu aufzuzeigen. Fellini selbst spiegelt sich am deutlichsten in der Figur des Moraldo wider, der eines Tages genug hat von diesem „süßen Leben“ in der Provinz und nach Rom reist um ein neues Leben zu beginnen.

„Die Müßiggänger“ heimste zahlreiche Auszeichnungen ein, die es Fellini ermöglichten, 1954 „La Strada“ zu drehen, der seinen Ruf als einer der besten Regisseure Italiens festigte und zugleich seine Ehefrau Giulietta Masina zum Star machte. Immer stärker tritt nun bei Fellini der Hang zum Symbolismus hervor. Dabei fand Fellini seine eigenen, oft ungewöhnlichen Ausdrucksformen, die sich kinogängigen Regeln entzogen.

Autobiographische Ereignisse verarbeitete Fellini 1955 auch in „Il Bidone“, die Geschichte eines erfolglosen



Die ARD beginnt heute eine Wertschau Federico Fellinis. Sein zweiter Spielfilm - „Die Müßiggänger“ (1953), 23 Uhr - brachte ihm den „Silbernen Löwen von Venedig“ ein. Die Nähe zum Neorealismus ist noch unverkennbar.

Gauners, der wie ein Vetter der „Müßiggänger“ wirkt und seinen endgültigen Abschied von Neo-Realismus markiert, den Fellini hier ironischerweise ad absurdum führt. Aber auch sein Film „Roma“ (1952) reflektiert seine persönliche Auseinandersetzung mit der ewigen Stadt, in der Fellini seine Heimat gefunden hat. Dort, so sagt er, wolle er noch viele Filme drehen, denn er habe ja erst 19 Kinowerke geschaffen, und das sei noch lange kein Vermächtnis. MARGARETE v. SCHWARZKOPF

KRITIK Unglaubliche Untertaltung

Hoffentlich kommt das ZDF nicht eines Tages auf die Idee, den dreiteiligen englischen Fernsehfilm „Des Lebens bittere Süße“ zu wiederholen. Die nach einem Roman der amerikanischen Autorin Barbara Taylor Bradford zusammengebolzte, dramaturgisch korkste und vom Regisseur Don Sharp konventionell ins Bild gesetzte Saga vom Aufstieg eines bettelarmen Dienstmädchens zur Chefin eines milliardenschweren Kaufhauskonzerns gehört zu jenen Filmen, die ein großes Frauenschicksal zu erzählen ergeben, in Wirklichkeit jedoch der trivialste Unterhaltung bieten.

Entgegen aller Verlautbarungen des Senders brichte das TV-Spiel kein erfreuliches Wiedersehen mit der einst in Hollywood gefeierten englischen Schauspielerin Deborah Kerr. Sie konnte nem in der schwachen Alterrolle der Emma Harle leid tun, selbst als sich der Schlußzene gütig ihren Enkel, ihr Milliardenvermögen vermachend und ihre vier Kinder für deren geganten, jedoch mißlungene Coup gegen sie mit einem Millionen-Trostpflaster aus dem Herzen stieß.

Da war Jenny Sagrove in der Rolle der jungen Emma weitaus besser dran. Sie dürfte - getrieben von Rachegefühlen auf eine charakterlich heruntergekommene Adelsfamilie - durch die aufwändigen Historien-Szenen schreiten, ein paar Kuß- und Bettzenen hinters sich bringen. Rührszenen (schlichz) tapier überstehen und in dem Männerwelt zu Beginn dieses Jahrhunderts eine ungläubwürdige berufliche Traumkarriere machen.

Büßewichter im Clinch mit den Guten, leidenschaftlich Liebende in den Fesseln der Konvention, alles überflücht von der Verlogenheit, daß ein ungeschultes Mädchen vom Land auf diese simple Weise zu größter finanzieller Macht gelangen könnte.

Zu den wenigen, die bei der Produktion dieses Bildschirm-Kitsches ihre beruflich heile Freude gehabt haben dürften, gehörte - neben dem Architekten und dem Kostümbildner - sicher auch der Maskenbildner. Fazit: „Des Lebens bittere Süße“ war des Fernsehens bittere Stunde. GÜNTER RUDORF

Konzessionen für die Olympischen Spiele

Quälend langweilig ist der Dienst als Wachsoldat an der Grenze zwischen Nord- und Südkorea. Der junge Soldat, der diese stupide Pflicht für eine kurze Spanne unterbrechen darf, um seine Eltern in nahe gelegenen Dorf zu besuchen, träumt davon, eines Tages studieren zu dürfen. Aber woher die Eltern als Textilheimwerker das viele Geld dazu aufbringen sollen, wissen sie nicht. Noch liegt das durchschnittliche Einkommen im aufstrebenden Industriestaat Südkorea unter 5000 DM jährlich. Trotzdem ist hier, im Windschatten der hermetisch verriegelten Grenze zum kommunistischen Nordkorea, von der westlichen Berichterstattung weitgehend unbeachtet ein Wirtschaftswunder zu besichtigen.

„Wir haben einen Überfluß an Ingenieuren“, sagt Kim Woo-Chong, der 47jährige Präsident des mächtigen

Das Woo-Konzerns in der Hauptstadt Seoul. Was uns noch fehlt, sind die Wissenschaftler aus den eigenen Reihen, die die koreanische Emanzipation aus japanischer Bevormundung vollenden sollen. Kim selbst und seine 19 leitenden Mitarbeiter haben ausnahmslos eine Ausbildung in westlichen Industrieländern genossen. Kombiniert mit einem uferlosen Arbeitseinsatz (13 Stunden pro Tag bei nur drei Urlaubstagen im Jahr) haben aus einen Textilbetrieb mit sieben Angestellten in 18 Jahren ein Weltunternehmen geschaffen das zu den 500 erfolgreichsten Firmen der Welt gehört.

Aufbruch aus der Morgenstille - ARD, 21.15 Uhr

westlichen Industrieländern genossen. Kombiniert mit einem uferlosen Arbeitseinsatz (13 Stunden pro Tag bei nur drei Urlaubstagen im Jahr) haben aus einen Textilbetrieb mit sieben Angestellten in 18 Jahren ein Weltunternehmen geschaffen das zu den 500 erfolgreichsten Firmen der Welt gehört.

Dem ARD-Korrespondenten Gerd

H. Pelletier ist ein eindrucksvoller Bericht gelungen, der die Normalität in einem Land vor die Kamera holt, das bisher vorwiegend durch seine blutigen Studentenrevolten vor sich reden gemacht hat. Sogar eine Totale der Hauptstadt Seoul hat er nach vier Jahren vergeblichen Bemühens filmen dürfen, seitdem eine koreanische Mitarbeiterin, die 18 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland gelebt hat, zu seinem Team gehört.

Das Land, das in zwei Jahren Gastgeber für die Olympischen Spiele sein wird, muß sich zu erheblichen Konzessionen durchbringen, auch was die ungehinderte Berichterstattung angeht. Hier einen Kompromiß auszuhandeln fällt den Koreanern weit schwerer als Japanern oder Chinesen, sagt Pelletier, der die Presseführung seiner Arbeit kommentierte. INGRID ZAHN

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM table with columns for time and program titles.

Regional program listings for WEST, SÜDWEST, NORD, BAYERN, HESSEN, and SÜDSÜDWEST.

Kein Kraftakt.



Leichter Druck genügt, und schon liegt der Motor leicht zugänglich vor einem. Die schnelle, leichte und sichere Handhabung bis ins Detail ist bei den 6,5- bis 13-Tonnen von Mercedes-Benz serienmäßig eingebaut. Da ist auch das Kippen des Fahrerhauses mit leichter Hand zu schaffen. Genauso einfach und schnell sind auch die täglichen Wartungsarbeiten erledigt, denn sämtliche

Kontrollstellen sind kompakt hinter der Frontklappe zusammengefaßt. Das spart viel Zeit und damit eine Menge Geld. Und daß es im Einsatz mit serienmäßig Servolenkung, Druckluftbremse und zeitgemäßer Ausstattung des Fahrerhauses nicht weniger komfortabel zugeht, versteht sich von selbst. So ist nach der Tour alles bestens geschafft - nur nicht der Fahrer.

In Betreuung so gut wie in Technik zu sein, heißt für Mercedes-Benz natürlich auch: 1. Größte Nutzfahrzeug-Modellpalette. 2. Aggregateauslegung für sparsameres Fahren. 3. Strengste Qualitätskontrollen. 4. Hohe Servicequalität durch spezialisierte Teams.

In Betreuung so gut wie in Technik.



MERCEDES-BENZ

UdSSR erlaubt Regimekritikern die Ausreise

DW, Moskau
Drei Mitglieder einer verbotenen sowjetischen Pazifistengruppe haben eine Ausreisegenehmigung erhalten. Bei ihnen handelte es sich um Mitbegründer der im Jahr 1982 ins Leben gerufenen „Gruppe für die Schaffung von Vertrauen zwischen der UdSSR und den USA“, der einzigen nicht mit offizieller Billigung existierenden Friedensgruppe in Moskau.

Das Ehepaar Juri und Olga Medwedkowa sowie Vladimir Brodski seien am Freitag von der Genehmigung unterrichtet worden, hieß es. Das Paar war in den vergangenen Jahren mehrmals bei Demonstrationen für Abrüstung festgenommen worden. Brodski war 1985 zu drei Jahren Haft verurteilt worden.

Auf dem Weg an der Themse lag Geheimes

dpa, London
Als „geheim und vertraulich“ gekennzeichnete Dokumente der britischen Marine sind von zwei Spaziergängern auf einem Fußweg an der

Jeden Samstag bietet die WELT Karriere-Chancen.

Gehen Sie auf „Nummer Sicher“ bei Ihrer Berufs-Planung. Nutzen Sie den großen Stellenteil für Fach- und Führungskräfte.

Jeden Samstag in der WELT

Themse in der Nähe von London gefunden worden. Wie die „Mail on Sunday“ berichtet, wurden die beiden zusammen 60 Seiten starken Bündel dem Verteidigungsministerium zurückgegeben.

Die Dokumente befassen sich mit der Rüstungsplanung für die 90er Jahre und enthüllen nach Angaben der Zeitung, daß die britische Polaris-U-Boot-Flotte bis 1996 von 13 auf acht Schiffe abgebaut werden muß, ohne daß rechtzeitiger Ersatz zur Verfügung stünde. Auch Zerstörer, Fregatten und Versorgungsschiffe müßten aufgrund fehlender Gelder reduziert werden.

Die Papiere stammen aus der Marineregion für Personalplanung. Die Dokumente sollten morgen einer Gruppe von höheren Offizieren der Marine unterbreitet werden. Das Verteidigungsministerium hat eine Untersuchung über das Verschwinden der Dokumente eingeleitet.

US-Administration begründet mit dem Gipfel das Daniloff-Arrangement

FRITZ WIRTH, Washington
Leitende Beamte der Reagan-Administration haben am Wochenende mit spürbarer Verärgerung die wachsende Kritik über ihr Arrangement mit den Sowjets im Fall Daniloff verteidigt. Diese Übereinkunft befreite die wegen Spionage angeklagten Nicholas Daniloff in Moskau und Genadi Sacharow in New York aus den Gefängniszellen und übergab sie der Obhut ihrer jeweiligen Botschafter.

Humanitäre Gründe

Es ist deutlich geworden, daß es für Washington zwei Hauptmotive gab, sich auf dieses umstrittene Arrangement einzulassen. Es geschah zunächst aus humanitären Gründen, um den kranken Daniloff nach 13 Tagen Haft aus der KGB-Zelle herauszuholen; und dann aus politischen Gründen, um das für dieses Wochenende geplante Treffen der beiden Außenminister Shultz und Gorbatschow nicht zu gefährden. Bei dieser Zusammenkunft sollen Termin und Tagesordnung des Gipfeltreffens zwischen Reagan und Gorbatschow festgelegt werden.

Washington wollte sich darüber hinaus in den schwierigen Verhandlungen über die Freilassung Dani-

loffs von einem immer stärker werdenden Zeitdruck betreiben, der mit jedem Tag, an dem der US-Journalist länger im KGB-Gefängnis einsaß, größer wäre. Die Reagan-Administration versicherte den Kritikern dieses Arrangement um Daniloff, zu denen der ehemalige Außenminister Alexander Haig und einige Senatoren gehören, daß damit das Gleichheitsprinzip in dieser Affäre zwischen Daniloff und Sacharow besudet und erschöpft sei. Ein direkter Austausch zwischen beiden Männern komme nicht in Frage.

Die Taktik der Sowjets, wie sie besonders am Wochenende sichtbar wurde, läßt darauf schließen, daß sich hier eine direkte Konfrontation zwischen Washington und dem Kreml anbahnt. Die Tatsache, daß die Sowjets am Samstag die bisherigen Anklageerhebungen in dieser Affäre glatt auf den Kopf stellten und nunmehr mit angeblichem Beweismaterial den amerikanischen Journalisten Daniloff als den Geheimdienstagenten und Sacharow als den unschuldigen sowjetischen Bürger darstellten, der von den Amerikanern in eine Falle gelockt wurde, zeigt, daß der Kreml in dieser Affäre

härter als je zuvor eine „quid pro quo“-Taktik verfolgte.

Die Unterstellung, Daniloff sei ein Spion, ist zugleich ein Affront gegen Präsident Ronald Reagan, der sich vor zehn Tagen in einem Schreiben an Gorbatschow für verbürgt hatte, daß Daniloff unschuldig sei.

„Persönliche Integrität“
Nachdem die Affäre Daniloff durch das Arrangement des vergangenen Wochenendes zunächst leicht entschärft wurde ist, konzentriert man sich in Washington jetzt auf die Gipfelvorbereitungen. Die Reagan-Administration setzt alles daran, diesen Fall nicht zum Stolperstein oder zur unüberwindlichen Hürde für dieses Treffen werden zu lassen. Dennoch hat Außenminister Shultz versichert, daß er im Fall in seinem kommenden Gespräch mit Schevardnadse zu einem zentralen Thema machen werde. „Wir betrachten Daniloff weiterhin als eine Geisel in sowjetischer Hand“, hatte Shultz erklärt.

Daniloff selbst agte, er hoffe, daß Moskau und Washington sich auf eine Lösung einigten, die seine „persönliche Integrität“ wahre.



Er hofft auf eine Lösung, die seine Integrität wahrt: Nicholas Daniloff und seine Frau Ruth vor der US-Botschaft in Moskau. FOTO: AP

Heben die USA ihre Sanktionen gegen Polen auf?

UR, Bonn
Die freigelassenen Untergrundführer der „Solidarität“ haben die von Warschau verkündete Amnestie nicht als Signal für eine Liberalisierung gewertet, sondern als eine „spektakuläre Geste“ nach Westen. Daß Warschau das Ziel einer internationalen Aufwertung, die auch unmittelbare materielle Folgen haben könnte, offenbar erreicht hat, zeigen Reaktionen in der Bundesrepublik und Italien, vor allem aber in den USA.

Washington zeigte sich von der Freilassung von 225 politischen Gefangenen beeindruckt. Präsidentensprecher Spokes begrüßte nicht nur die Amnestie, sondern deutete zugleich an, die USA könnten ihre 1981 verkündeten Wirtschaftssanktionen gegenüber Polen aufheben. Die Vereinigten Staaten haben wiederholt die Freilassung der politischen Gefangenen als Voraussetzung für die Aufhebung der Sanktionen genannt.

Aus dem State Department waren allerdings auch warnende Töne an die Adresse Warschaws zu hören. Ein Sprecher von Außenminister Shultz sagte, Washington hoffe, daß die Freilassung ein Zeichen für die Entschlossenheit der polnischen Regierung sei, in Polen den Dialog anzunehmen. Die Bundesregierung hatte die Freilassung bereits am Freitag begrüßt (WELT v. 13./14. 9.).

Zeitgleich mit dem Vollzug der Amnestie steuerte Bettino Craxi eine Normalisierung der italienisch-polnischen Beziehungen an. Der italienische Regierungschef empfing den polnischen Botschafter in Rom, um ihm gegenüber nicht nur „Anerkennung“ für die polnische Entscheidung zu zollen, sondern auch seinen Wunsch nach einem Treffen mit dem polnischen Staatspräsidenten zum Ausdruck zu bringen. Gegenüber dem Polen stieß Craxi - erwartungsgemäß - nicht auf taube Ohren: Im Rahmen „einer allgemeinen Verbesserung“ der Beziehungen zwischen Warschau und Rom werde man nach einem geeigneten Termin für eine Jaruzelski-Visite suchen, so das Craxi-Büro.

Die Äußerungen der Entlassenen haben nach Auffassung von Beobachtern deutlich gemacht, daß Warschau die internationale Aufwertung möglicherweise mit einer inneren Destabilisierung erkaufen muß. Zbigniew Bujak, einer der bedeutendsten Führer der Untergrund-„Solidarität“ (TKK), stufte die Amnestie lediglich in die Rubrik „bemerkenswert“ ein. Wie andere „Solidaritäts“-Mitglieder erklärte auch Bujak, die verbotene Gewerkschaft werde ihren Kampf um politische Freiheit so lange fortführen, wie die Regierung eine legale Opposition nicht zulasse. Darüber sollen nach dem Willen von Arbeiterführer Walesa jetzt Gespräche mit der Regierung stattfinden.

Lambsdorff: Ausstieg in 50 bis 70 Jahren

UR, Bonn
Auch aus den Reihen der Koalitionsparteien ist nun ein zeitlicher Rahmen für den Ausstieg aus der Kernenergie in die Diskussion gebracht worden. Otto Graf Lambsdorff, wirtschaftspolitischer Sprecher der FDP-Fraktion, erklärte die Atomkraft zur „Übergangsenergie“ und nannte die Vorstellung realistisch, in 50 bis 70 Jahren auf die friedliche Nutzung der Kernenergie verzichten zu können.

Aus der Koalition war die Vorstellung der SPD, ein Ausstieg innerhalb von zehn Jahren sei möglich, mit dem Argument kritisiert worden, es sei unseriös, unalkalulierbare Entwicklungen in einen zeitlichen Rahmen pressen zu wollen. Gegen Zahlenleser in der Atomkraft-Diskussion sprach sich der IG-Chemie-Vorsitzende Rapp aus. Er wolle weder den sofortigen Ausstieg „noch eine Zahl auf dem Weg dorthin“, sagte Rapp im „Express“ und trat damit sowohl der SPD als auch Lambsdorff entgegen.

Distanz zur Kernenergie wurde auch aus den Äußerungen von Bundesumweltminister Walter Wallmann (CDU) deutlich. Die Kernkraft berge ungeheure Gefahren, die nicht verarmlost werden dürften. Offensichtlich im Hinblick auf die Versuche der SPD, die CDU als kritische Befürworter der Atomenergie hinzustellen, erklärte Wallmann im Deutschlandfunk: „Wir sind keine Kernkraftzockschisten.“ Wallmann fügte jedoch hinzu, in der Bundesrepublik Deutschland seien die Gefahren beherrschbar, die Nutzung der Kernenergie sei deshalb zu verantworten. Darüber hinaus sagte Wallmann, ein nationaler Ausstieg würde an der Sicherheitslage in der Bundesrepublik nichts ändern.

Offenbar mit Blick auf die CDU, bei der sich bislang noch keine abschließende Meinung über die Strategie in der Energiepolitik geformt hat, hat der nordrhein-westfälische CDU-Vorsitzende Biedenkopf die Einsetzung einer Enquete-Kommission zur künftigen Energiepolitik für die nächste Legislaturperiode gefordert. Es müsse „eine Gesamtantwort auf die Frage gefunden werden, wie wir uns für die nächsten 30 bis 40 Jahre einrichten wollen“, sagte Biedenkopf der „Süddeutschen Zeitung“.

An die Adresse der Gegner des Kernkraftwerks Cattenom gerichtet, hat der französische Ministerpräsident Chirac erklärt, die Sorgen in der Bundesrepublik und in Luxemburg seien vor allem ein „Informationsproblem“. Cattenom sei „zuverlässig und sicher“. Außerdem habe Frankreich keine andere Wahl, als die Atomenergie zu nutzen, sagte Chirac in der „Bild am Sonntag“.

Nach dem Saarland hat inzwischen auch die Regierung in Luxemburg erklärt, keinen Strom aus Cattenom beziehen zu wollen.

„Sanktionen schaden nur“

Wirtschaft für positive Maßnahmen gegenüber Südafrika

DW, Bonn/Brüssel
Vor den Südafrika-Beratungen der EG-Außenminister heute in Brüssel haben sich die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft nochmals gegen Sanktionen ausgesprochen. In einer gemeinsamen Erklärung bekundeten die Verbände ihre Solidarität mit den südafrikanischen Wirtschaftsverbänden, die gegenüber ihrer Regierung umfassende Reformen zur Überwindung des Apartheid-Systems „ohne Anstoß von außen“ gefordert hatten. Die Erklärung wird getragen vom Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), dem Deutschen Industrie- und Handelsstag (DIHT), dem Bundesverband deutscher Banken und dem Bundesverband des Deutschen Groß- und Außenhandels (BGA).

Die Verbände sprachen die Erwartung aus, daß es den Regierungen führender westlicher Industrieländer gemeinsam gelingen werde, „die Realisierung notwendiger Reformen zu gewinnen, die den Interessen aller Bevölkerungsgruppen dienen“. Diese Aufgabe sei „nicht nach Monaten zu bemessen“. Es habe sich bestätigt, daß Fristen nichts bewirken könnten. Bonn wurde aufgefordert, weiter-

Shamir dämpft Hoffnung

Israels Außenminister lehnt Friedenskonferenz ab

dpa/hav. Jerusalem
Die durch das Gipfeltreffen von Alexandria genährten Hoffnungen auf einen Fortschritt bei den Friedensverhandlungen im Nahen Osten haben am Wochenende einen Dämpfer erhalten. Die internationale Friedenskonferenz, über die sich der israelische Ministerpräsident Peres und Ägyptens Staatspräsident Hosni Mubarak nach ihren zweiseitigen Gesprächen geeinigt hatten, wird von Israels Außenminister Shamir kategorisch abgelehnt.

Der Chef des rechtsgerichteten Likud-Blocks, der in vier Wochen aufgrund der Koalitionsvereinbarung mit Peres die Ämter tauschen wird, sagte im Fernsehen, eine solche Konferenz würde Israel nur isolieren. Dort würden wir uns allein wiederfinden gegen die ganze Welt. Alle würden für einen palästinensischen Staat eintreten, den wir ablehnen.

Unterstützung erhielt Shamir von seinem Parteifreund und Minister ohne Geschäftsbereich, Moshe Arens. Für das Versprechen von Peres gebe es in Israels Regierung keine Mehrheit, sagte Arens. Er verwies darauf, daß der Plan für eine internationale Konferenz nicht im bilateralen Abschlußkommuniqué enthalten, son-

Shamir dämpft Hoffnung

Israels Außenminister lehnt Friedenskonferenz ab

dem lediglich in Mubarak's Gipfel-Rede erwähnt worden sei.

Für die Arbeiter-Partei von Peres bekräftigte der ehemalige Außenminister Abba Eban dagegen die geplante Nahost-Konferenz. Israel könnte von einer Einbeziehung der Sowjetunion in den Friedensprozeß sogar profitieren, sagte Eban.

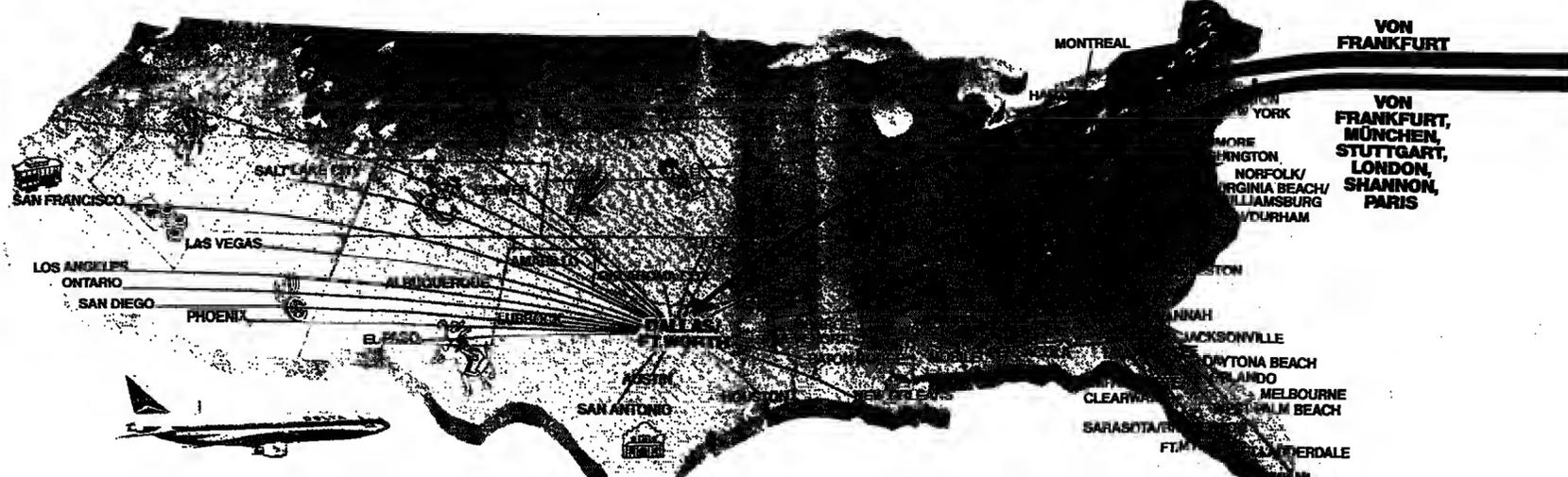
Unterdessen ist der israelische Ministerpräsident zu einem dreitägigen Besuch in den Vereinigten Staaten abgereist. Dort trifft er heute mit Präsident Reagan zusammen, den er über seine Gespräche mit Mubarak informieren will.

Peres trat vor seiner Abreise Meldungen entgegen, wonach die USA eine Nahost-Konferenz ablehnten: „Auch ich habe Kommunikationskanäle nach Washington und kann versichern, daß dies nicht der Fall ist.“ Er fügte hinzu, eine solche Konferenz hänge entscheidend von einer veränderten Haltung der Sowjets zu Israel ab.

Der israelische Botschafter in Washington, Meir Rosenne, übermittelte bei einem Gespräch mit seinem sowjetischen Amtskollegen Dubinin den Wunsch Peres' nach einem Treffen mit dem sowjetischen Außenminister Schevardnadse in New York.

Delta Air Lines fliegt von Frankfurt, München und Stuttgart in die USA.

Und Delta bietet Anschlussflüge zu mehr als 100 Großstädten in Amerika.



An Bord einer Delta-Lockheed-TriStar fliegen Sie komfortabel nach Atlanta oder Dallas/Ft. Worth, den Hauptstädten im Südosten und Südwesten Amerikas.

Von hier aus gibt es Anschlussflüge in Städte innerhalb der USA. Unsere Streckennetz-Karte zeigt Ihnen einige der möglichen Verbindungen ab Atlanta oder Dallas.

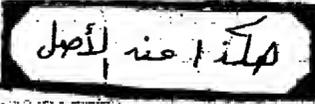
Und Delta bietet für Flüge in die USA Tarife für jeden Anspruch. Von First Class bis Touristenklasse. Oder Deltas Business-Klasse für Luxus zum Spartarif.

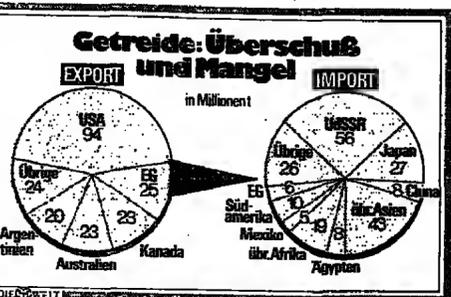
Delta Air Lines fliegt nonstop ab München nach Atlanta. Von Stuttgart aus mit einer Zwischenlandung.

Ihre Reservierung nimmt Ihr Reisebüro gern entgegen. Dort erhalten Sie auch noch weitere Informationen.

Oder Sie rufen Delta Air Lines direkt an. In Frankfurt unter der Nummer (0 69) 25 60 30, in München (0 89) 12 99 061, in Stuttgart (0 711) 22 62 191. Unsere Reservierungsbüros sind in der Friedensstraße 7, 6000 Frankfurt/Main, Maximiliansplatz 17, 8000 München 2, Königstraße 1 b, 7000 Stuttgart. Flugplanänderungen vorbehalten.

Delta. The Airline Run By Professionals.®





Der internationale Getreidehandel hat sich in den letzten 15 Jahren auf etwas über 200 Millionen Tonnen verdoppelt. Wichtigster Lieferant für den Weltmarkt sind die Vereinigten Staaten, der größte Kunde ist die UdSSR. Im gerade begonnenen Wirtschaftsjahr 1988/89 sieht es erneut so aus, als ob die Sowjetunion wegen eigener schlechter Ernte kräftig im Ausland zukaufen muß. (S. 13)

QUELLE: TOEPPER INTERNATIONAL

WELTWIRTSCHAFT

US-Kreditwesen: Die Western Savings Association, Dallas, eine Sparkasse mit einer Bilanzsumme von 2 Mrd. Dollar, ist insolvent. Dies ist der bisher größte Fall eines Sparkassen-Zusammenbruchs.

EG: Kommissionspräsident Delors hat von Japan endlich konkrete Maßnahmen gefordert, um das Ungleichgewicht im Handel zu mildern. (S. 12)

Landwirtschaft: Die Bekämpfung der „zerstörerischen“ Praxis der Agrarsubventionen hat US-Präsident Ronald Reagan als eines der Hauptziele der USA auf der heute in Punta del Este (Uruguay) beginnenden neuen Welt handelsrunde bezeichnet.

MÄRKTE & POLITIK

Milchquoten: Die 1984 eingeführte EG-Milchkontingentierung zum Abbau von Agrarüberschüssen war nach Ansicht von Bundeslandwirtschaftsminister Ignaz Kiechle kein Fehlschlag. In einem Rundfunk-Interview sagte Kiechle, auf dem Milchmarkt sei man von 24 Prozent Überschuß auf 15 Prozent heruntergekommen.

Denkfabrik: Das neue Technologie Zentrum Nord in Unterlüß bei Celle soll die Unternehmen der Region bei ihren Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen unterstützen. (S. 13)

Urteil: Das Arbeitsamt kann nicht ohne weiteres Arbeitslosengeld zurückfordern, das gezahlt wurde, obwohl der Empfänger ordnungsgemäß mitgeteilt hatte, daß er eine Stelle gefunden hat. Dies hat das Bundessozialgericht entschieden. (Az. 7 RAR 126/84)

Europäische Spotpreise für Mineralölprodukte (fob ARA/Dollar/t)

Produkt	12. 9. 86	11. 9. 86	1. 7. 86	1. 8. 85	1973
Speerbenzin 0,15 g Bleigehalt	189,50	189,50	185,0	286,00	97,00
Dieselt (EG-Material)	124,50	123,50	104,00	226,00	84,00
Heizöl 3,5 % S	76,50	78,00	76,50	139,00	29,00

FÜR DEN ANLEGER

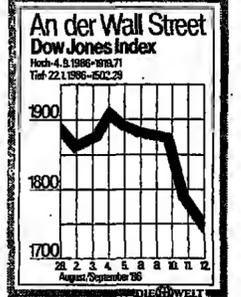
Börsen: Der Kurssturz in New York blieb nicht ohne Auswirkungen auf andere international wichtige Plätze. In Tokio erlitt der Nikkei-Index am Freitag einen Rekord-Tagesverlust von 460,73 Punkten und schloß auf einem Stand von 18.100,72. In den Strudel der Wall Street gerieten auch Toronto und London.

Nixdorf: Die Aktie des Computer-Herstellers wird am 17. September zum ersten Mal an der Pariser Börse notiert.

Renten: Am deutschen Markt gab es in der Vergangenheit Woche deutliche Kursrückgänge. (S. 12)

Indonesien: Die Landeswährung wurde um 45 Prozent auf 1644 Rupiah pro US-Dollar abgewertet.

Ten-Anteiler: Die Bayerische Ver-



Die Wall Street befindet sich inmitten einer Korrekturphase

Bald Stabilisierung - Zwei Fünftel der Verluste durch Computerhandel

H.A. SIEBERT, Washington
Wie geht es weiter an den US-Aktienmärkten, die auch am Freitag hohe Kursverluste hinnehmen mußten und umfangreiche Verkäufe in Tokio, Paris, Zürich, Frankfurt und Toronto, was die große internationale Abwärtsbewegung auslösten? Es gibt keine einheitliche Antwort auf diese bange Frage. Während einige Wall-Street-Analysten die Einbrüche für übertrieben halten, sagen andere Korrekturen um 15 bis 20 Prozent voraus, ehe sich die vier Jahre alte Hausse fortsetzt.

Die Reagan-Administration hat versucht, Öl auf die Wogen zu gießen. Es bestehe kein Grund zur Sorge, die wirtschaftliche Expansion in den USA sei nicht gefährdet, erklärte der Sprecher des Präsidenten, Larry Speakes. Ruhe verbreitete auch Amerikas oberste Wertpapierbehörde, die SEC. „Die Kursschwankungen gefallen uns zwar nicht, aber die prozentualen Veränderungen sind nicht allzu groß“, sagte ihr Vorsitzender John Shad.

Das große Zittern um das investierte Geld, das nach dem Vortagsschock auch die Kleinanleger erfaßte, führte am Freitag zu den bisher schlimmsten Kurssauschlägen: Kurz nach dem Öffnungsgong sackte der Dow-Jones-Index um 46 Punkte, zwei Stunden später war er mit zwei Punkten im Plus. Bis Börsenschluß fiel das populäre Edelmetall um 34,17 auf 1758,72 Punkte. Damit hat der „Dow“ seit dem 4. September, als er auf 1919,71 Punkte schloß und einen neuen Höchstrekord aufstellte, 8,4 Prozent verloren.

Donnerstag und Freitag, den bei-

den kritischen Tagen, büßte der „Dow“ dagegen insgesamt 120,78 (Wochenverlust: 14,03 Punkte oder 6,4 (7,4) Prozent ein. Der „Run“ konzentrierte sich aber nicht nur auf die besten 30 Wachstumswerte, sondern erfaßte auch alle anderen Kurse. So retrahierte der umfassende Nyse-Index im Wochenverlauf um 11,08 auf 132,81 unter Standard & Poor's 500 um 19,8 auf 230,67 Punkte. Hier machte der Rutsch 7,7 und 7,9 Prozent über die Woche aus.

Die entnervten Anleger warten vor allem die teuren großen Namen ab. IBM, die Perle unter den US-Aktien und vor einigen Wochen noch 153 Dollar wert, beendete das „Schlachtsfest“ mit 137,38 Dollar. Für General Motors wurden bei Börsenschluß am Freitag nur noch 68,5 notiert. Andererseits zogen High-Tech-Werte wie Honeywell, Control Data und Digital Equipment kräftig auf.

Spürt man den Gründen nach, dann war es am Donnerstag die Furcht, die US-Wirtschaft wachse rascher als erwartet und bei zunehmenden Inflationsgefahren sehe sich die Notenbank außerstande, die Zinsen

SPD sieht Zukunftschancen ohne Kernenergie

H.H. Bonn
„Wir haben Verständnis für die Sorgen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in den kernertechnischen Betrieben. Und wir wissen: Die Betriebsräte haben die Aufgabe, diese Sorgen ernst zu nehmen.“ Mit diesem Hinweis reagierte Rudolf Dreßler (SPD) am Wochenende auf die Wahloperfehlungen von Betriebsräten kernertechnischer Unternehmen in der vergangenen Woche in Brunsbüttel. Wie berichtet, hatten sie die rund 300 000 Arbeitnehmer aufgefordert, bei der Landtagswahl in Bayern und der Bundestagswahl die Partei zu wählen, die für die Erhaltung ihrer Arbeitsplätze eintritt.

Dreßler, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen der SPD (AFA), erklärte, die Betriebsräte seien jetzt dabei, „sich völlig zu verrennen. Sie lassen sich vor den Wahlkampfkampfen der Regierungskoalition spannen“. Sie müßten aufpassen, daß sie nicht zu lange „auf eine nicht mehr zukunftsfähige Politik setzen und damit die Zukunftschancen ihrer Kolleginnen und Kollegen für neue, sinnvolle Arbeitsplätze gefährden“. Das sozialdemokratische Konzept einer sicheren Energieversorgung ohne Atomkraft erfinne gerade für Unternehmen im Kraftwerksbau Zukunftschancen.

AUF EIN WORT



„Die Zukunft der mittelständischen Industrie hängt entscheidend davon ab, daß die Fortentwicklung der sozialen Marktwirtschaft dem Abbau von Wettbewerbsverzerrungen, insbesondere durch steuerpolitische Eingriffe, Vorrang einräumt.“
Dr. Dieter Misch, Hauptgeschäftsführer des Bundesverbandes der Deutschen Spirituosen-Industrie e.V. (BSI), Bonn. FOTO: DIE WELT

Bundespost: Den Medienmarkt früh geöffnet

H.H. Bonn
Bundespostminister Schwarz-Schilling hat die Feststellungen des Bundesrechnungshofs über den Ausbau von Kabelfernsehnetzen 1993 und 1994 durch die Bundespost begrüßt. In einer Mitteilung seines Ministeriums heißt es, der Bundesrechnungshof erkenne „ausdrücklich“ an, daß in den beiden Jahren „wichtige Schritte für die Wirtschaftlichkeit der Kabelfernsehnetze eingeleitet worden“ seien. Im Frühjahr 1988 habe die Post durch eine Gebührenerhöhung und -strukturänderung einen entscheidenden Schritt hin zur Wirtschaftlichkeit getan. „Trotz der zurückgetretenen Schwierigkeiten bei Personaleinsatz und langfristigen Planungen habe sich die Post entsprechend der Absicht der Bundesregierung verhalten, möglichst rasch viele Teilnehmer zu gewinnen und den Medienmarkt frühzeitig zu öffnen.“

Der Ausbau der Kabelfernsehnetze werde so gesteuert, „daß möglichst rasch und kostengünstig hohe Teilnehmerzahlen erreicht werden“. Er werde deshalb von dicht besiedelten in lockerer besiedelte Gebiete vorangetrieben. Die Investitionen in Wohngebiete sollen im Durchschnitt nicht mehr als 700 Mark betragen. Die Amortisationsfähigkeit der Kabelfernsehnetze solle sichergestellt werden.

Positives Signal

HH - Entwicklungsminister Warnke hat den Zeitpunkt für seinen neuerlichen Philippinen-Besuch klug gewählt. Unmittelbar vor der USA-Reise der Präsidentin Aquino war das Vertrauenssignal in Manila hoch willkommen. Warnke war es im Oktober des vergangenen Jahres gelungen, die wichtigsten Vertreter der damaligen Opposition und heutigen Regierung im Haus des deutschen Botschafters Zeller zum ersten Mal zusammenzubringen. Politische „Vorleistungen“ zählen sich aus.

Warnke hat jetzt in Manila erklärt, die Revolution ohne Blutvergießen - Marcos ging im Februar ins Exil - verdiene „die Unterstützung der ganzen freien Welt“. Mit seiner Einladung hat auch Reagan

ungeachtet der mit den USA als dem wichtigsten Partner noch bestehenden Schwierigkeiten grundsätzliche Bereitschaft hierzu signalisiert. Ohne massive ausländische Unterstützung kann keine Regierung in Manila die von Marcos hinterlassenen Hypotheken, zu denen mit rund 27 Milliarden Dollar die höchste Auslandsschuld eines asiatischen Entwicklungslands gehört, abtragen.

Frau Aquino weiß, daß dazu Eigenanstrengungen unabdingbare Voraussetzung sind. In dieser Frage hat es in den letzten Wochen Fortschritte gegeben, auch wenn noch wichtige Punkte ausstehen. Warnke sieht das einstmals prosperierende Inselreich, das in den letzten Jahren wirtschaftlich ins Hintertreffen geraten war, heute wieder „auf dem richtigen Weg“. Das praktische Verschwinden der Inflation und der Anstieg der Währungsreserven stimmen jedenfalls hoffnungsvoll.

Gefahr für den Handel

Von HANS-JÜRGEN MAHNKE
Gefährdet die EG-Agrarpolitik jetzt auch den Handel mit gewerblichen Erzeugnissen, zwar nicht unbedingt innerhalb der Europäischen Gemeinschaft, aber doch weltweit? Die Situation hat sich zugespitzt. Wenn die EG in Punta del Este, wo heute die Ministertagung des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT) beginnt und die achte Liberalisierungsrunde für den Weltmarkt eingeleitet werden soll, nicht glaubhaft machen kann, daß sie im Handel mit landwirtschaftlichen Produkten zur Umkehr bereit und in der Lage ist, dann werden sich die Bemühungen, die jetzt gestartet werden sollen, nicht auszahlen können. Ein Scheitern ist dann programmiert.

Dieses Problem lastet auf dem Weltmarkt erheblich stärker als der Streit, ob nun Dienstleistungen in das GATT einbezogen, der Schutz von Investitionen im Ausland verbindlich festgeschrieben oder ob die Markenpiraterie gebrandmarkt werden sollen. Hier lassen sich leichter Auswege finden.

So könnten sich beispielsweise an der Lösung der Dienstleistungsproblematik nur jene Länder beteiligen, die das wollen. Die Verhandlungen, so schwierig sie auch sind, könnten in einem speziellen Ausschuß stattfinden, zwar unter dem Dach des GATT, aber eben nicht für alle verbindlich. Es könnten auch später noch andere Länder dazusteuern, wenn sie eingesehen haben, daß Regeln, die vom Gedanken der Nicht-Diskriminierung getragen sind, sich letztlich doch für sie auszahlen werden.

In der Agrarfrage ist das anders. Dort ist die Situation so verfahren, daß hier mit einem Ausklammern nicht länger gearbeitet werden kann. Der Streit zwischen den USA und der EG um Märkte, auf denen nur noch mit gewaltigen Subventionen ein Absatz überhaupt möglich ist, gilt allenfalls als die Spitze des Eisberges. Kaum ein Entwicklungsland wird sich auf irgendetwas einschwenken lassen, wenn die Gemeinschaft nicht bereit ist, sich auch für ihre Produkte zu öffnen. Und zu den klassischen Erzeugnissen, bei denen die Dritte Welt komparative Vorteile hat, gehören nun einmal Fleisch oder auch Getreide. Australien und Neuseeland blicken ebenso auf die Gemeinschaft wie Kanada.

Nun gibt es zwar auch innerhalb der EG verbale Bekundungen genug, um das Überschuß-Problem anzupacken, das letztlich die Ursache für die Misere ist. Die Hoffnung, daß die Reformdiskussion allein schon genügt, um die Partner zu beschäftigen, wurde zwar eine Zeitlang genährt, aber sie dürfte doch wohl endgültig verfliegen sein. Dafür sind die Aussichten zu wenig erfolgversprechend, wird an dem ersten Willen gezweifelt, tatsächlich etwas zu ändern. Auch Absprachen zwischen der EG und den USA helfen nicht mehr, selbst wenn

Wenn die Europäische Gemeinschaft ihr Agrarproblem nicht in den Griff bekommt, dann gefährdet sie auch den Weltmarkt mit Industriegütern.

RUHRKOHLE: SICHER BIS INS NÄCHSTE JAHRTAUSEND

Die Energieversorgung der Zukunft - Ruhrkohle ist die sichere Basis. Unsere Vorräte liegen im eigenen Land. Sie reichen weit bis ins nächste Jahrtausend. Und in der Bergbautechnik sind wir Weltmeister. Neue Systeme und neue Technologien sichern die umweltschonende Gewinnung. Die umweltfreundliche Verwendung von Ruhrkohle ist für uns oberstes Gebot. **SICHER UND SAUBER.**



„Grip“ bei International Finance

Dritte Welt entdeckt zunehmend die privaten Unternehmen

Sbt. Washington

So aktiv wie noch nie zuvor war die International Finance Corp. (IFC), der privatwirtschaftliche Arm der Weltbank, in ihrem Ende Juni abgelaufenen Geschäftsjahr 1986. Sie steigerte die Gesamtinvestitionen in der Dritten Welt auf 1.16 Mrd. Dollar, wobei 710 Mill. Dollar ein Zuwachs von 16,4 Prozent – aus eigenen und 446 Mill. Dollar aus fremden Quellen kamen. Einschließlich der Eigenmittel hatten die 85 Projekte in 39 Entwicklungsländern einen Wert von 3,5 Mrd. Dollar.

Das gute Ergebnis kommt nicht von ungefähr. Festgestellt hat die IFC, wie ihr Leiter Sir William Rytie erklärte, in der Dritten Welt „eine graduelle Veränderung zugunsten privater Unternehmen“. Deutlich wurde dieser neue Trend in Brasilien, Mexiko, Indien, Pakistan, Bangladesch, Marokko und der Türkei. Das Schwergewicht der Beteiligungen lag in den Bereichen Textilien, Öl und Erdgas, Tourismus, Pharmazutika, Bergbau und Finanzinstitute.

Gegenüber 1985 sank der Reingewinn von 28,3 auf 25,4 Mill. Dollar, was allerdings auf die erhöhten Zuführungen zu den Rückstellungen zurückzuführen ist, womit dem schwierigen Geschäftsklima Rechnung getragen wurde. Besonders unterstützt wurden beispielsweise Kleinbetriebe in Afrika südlich der Sahara sowie Regierungen, die ausländische Investitionen in Sachwerte und Anleihen fördern wollen. Ein herausragendes Beispiel war Südkorea.

Allein 300 Mill. Dollar hat sich die IFC 1986 von der Weltbank, dem wichtigsten Geldgeber, und 350 Mill. Dollar von den Kapitalmärkten geborgt – hauptsächlich Dollar, Mark, Schweizer Franken und Ecu. Eine Kapitalerhöhung um 650 Mill. Dollar ist im Dezember von den Gouverneuren genehmigt worden. Eingeführt hat das Institut innovative Instrumente wie Investitionsgarantien („Grip“) und – auf Wunsch Chinas – einen Investitions-Beraterdienst.

Höchste Abgaben in Schweden

Bei den Steuern und Pflichtabgaben innerhalb der OECD liegt die Bundesrepublik im Mittelfeld. Wie aus einer Statistik der OECD hervorgeht, ergab sich für die Bundesrepublik im vergangenen Jahr eine Gesamt-Abgabenlast von 37,97 Prozent gemessen am Bruttosozialprodukt. Am höchsten war die Abgabenlast mit 50,6 Prozent in Schweden, am niedrigsten mit 15,6 Prozent in der Türkei. Der OECD-Mittelwert lag mit 37,11 Prozent nur knapp unterhalb der deutschen Rate.

Aus der Statistik ergibt sich auch, daß die deutschen Steuereinnahmen im vergangenen Jahr fast wieder das Niveau von 1980 erreicht haben, als ihr Anteil 38 Prozent des gesamten Bruttosozialproduktes ausmachte. Sie waren 1981 auf 37,57 Prozent und 1982 auf 37,44 Prozent gesunken, ehe sie 1983 wieder auf 37,45 Prozent und 1984 auf 37,73 Prozent anstiegen. Der OECD-Durchschnitt ist in dieser Zeit kontinuierlich angestiegen. Seit 1980, wo der Anteil „nur“ 35,26 Prozent betragen hatte, ergibt sich damit ein relativer Anstieg von gut fünf Prozent.

PERSONALIEN

Wilhelm Helmes (42), bisher Ressortleiter Gastronomiebetrieb in der Unternehmensgruppe Pott-Racke-Dujardin, Bingen, wird mit Wirkung vom 1. November 1986 Bereichsleiter Marketing und Vertrieb Schreibgeräte bei der Schwan-Stabilo Schreibgeräte GmbH + Co., Nürnberg.

Joachim Hoppe, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der Degussa AG, Frankfurt, verläßt das Unternehmen mit Wirkung vom 30. September 1986, um in München neue Aufgaben wahrzunehmen. Sein Nachfolger wird Dr. Hans-Joachim Nimtz, Historiker, der nach dem Studium in Oxford und Heidelberg als Journalist und Chefredakteur im In- und Ausland tätig war.

Dr. Klaus Tiedje, Vorstandsmitglied der Südwestbank AG, Stuttgart, vollendet am 17. September sein 60. Lebensjahr.

Die Architekten Rudolf Henning und Karl-Helz Jennebach sind zu Geschäftsführern der PGS Planungsgesellschaft mbH, Architekten/Ingenieure, eine Tochtergesellschaft der AEG, bestellt worden. Der bisherige Geschäftsführer Gerhard Schmieder, trat am 31. August 1986 in den Ruhestand.

Margret Thatchers Winterschlußverkauf

Privatisierung von drei staatlichen Großunternehmen für acht Milliarden Pfund

WILHELM FURLER, London

Böse Zungen sprechen von Margret Thatchers Vorweihnachts- und Winterschlußverkauf, die oppositionelle Labour-Partei beschuldigt die Regierung in London gar des „Ausverkaufs von Volksvermögen zu Schleuderpreisen.“ Die Rebe ist von einem weiteren Akt im Privatisierungsprogramm der Regierung Thatcher, der in den nächsten Wochen und Monaten über die Londoner Börsenbühne läuft und der in seinem Ausmaß so gigantisch ist wie keiner je zuvor.

Zwischen Ende dieses Monats und Anfang Februar nächsten Jahres, also in einem Zeitraum von nur 18 Wochen, werden drei britische Großunternehmen zu einem geschätzten Gesamtwert von bis zu acht Mrd. Pfund (Knapp 24,5 Mrd. DM) an der Börse eingeführt. Den Anfang macht die Sparkassenorganisation Trustee Savings Bank (TSB) mit knapp 1,5 Mrd. Pfund (4,575 Mrd. DM), gefolgt im November von der British Gas zu rund 5,5 Mrd. Pfund (16,775 Mrd. DM). Ende Januar, spätestens Anfang Februar schließlich ist die Privatisierung

der staatlichen Fluggesellschaft British Airways für bis zu eine Mrd. Pfund (3,05 Mrd. DM) an der Reihe.

Im Prinzip handelt es sich bei der Umwandlung der TSB in eine Aktiengesellschaft gar nicht um eine Privatisierungsaktion, da der Eigentümer der ursprünglich als Treuhändergesellschaft geführte Sparkassenorganisation nicht zu denieren ist. Zwar hat das House of Lords nach langem Hin und Her vor kurzem in einem Grundsatzurteil entschieden, daß das TSB-Vermögen der Staat gehört. Dennoch fließen die aus der Borseinführung zu erwartenden 1,5 Mrd. Pfund (4,575 Mrd. DM) Aktien von je einem Pfund) abzüglich von 230 Mill. Pfund für Bonus-Aktien und freie Aktien für Mitarbeiter ausschließlich bei Sparkassenorganisation zu.

Bis zum 24. September müssen die Anträge zur Zeichnung von TSB-Aktien vorliegen. Der offizielle Handel wird am 8. Oktober aufgenommen. Die TSB-Führung hofft, letztlich mindestens eine Million Anleger anzuziehen. In erster Linie sollen es nach den Vorstellungen der Regierung und der

Geschäftsführung Spar-Einiger, Mitarbeiter und Klein-Investoren sein. So wird Sparern, die vor dem 17. Dezember 1984 ein Konto bei der TSB unterhalten, eine Aktienzuteilung garantiert.

Im November wird mit der Privatisierung von British Gas die größte Verkaufsauction in der Geschichte der Weltbörsen in Angriff genommen. Dabei wird die Staatsgesellschaft zum Zeitpunkt ihres Börsenverkaufs mit einem Verschuldungsposten in Höhe von 2,5 Mrd. Pfund (7,625 Mrd. DM) belastet. Damit soll British Gas daran gehindert werden, nach der Privatisierung mit einem zu großen Wettbewerbsvorteil die britische Öl- und Gaswirtschaft zu dominieren.

Der Emissionsprospekt für die British Airways-Privatisierung wird zwischen Weihnachten und Neujahr veröffentlicht. Um auch bei dieser Privatisierung den Aktienbesitzer so weit wie möglich zu streuen, werden Investoren, die ihre Beteiligung sehr lange halten wollen, Bonus-Aktien angeboten. Den knapp 39 000 Mitarbeitern werden besonders günstige Bezugsbedingungen eingeräumt.

Japan soll die Märkte öffnen

Delors bittet Nakasone zu Gesprächen auf Ministeriebene

WILHELM HADLER, Brüssel

Mit wachsender Ungeduld erwartet die EG neue Anstrengungen Japans zur Öffnung seines Marktes. Um den Forderungen der Gemeinschaft Nachdruck zu verleihen, hat Kommissionspräsident Delors Premierminister Nakasone deshalb für möglichst bald um Konsultationen auf Ministeriebene ersucht.

In dem Schreiben heißt es, den „positiven Orientierungen“ der japanischen Regierung zur Milderung des Ungleichgewichts im Handel müßten endlich konkrete Maßnahmen folgen. Die letzten Verhandlungen auf technischer Ebene hätten zu keinen nennenswerten Ergebnissen geführt und auch die Gespräche zwischen persönlichen Beauftragten von ihm und Nakasone seien fruchtlos geblieben.

Das Defizit der EG im Warenverkehr steuert inzwischen auf einen neuen Rekord zu; ehe die japanischen Exporte in die Gemeinschaft in den ersten acht Monaten dieses Jahres in Yen um 8,7 Prozent und in Dollar um 35,8 Prozent zunahmen, gingen die Bezüge aus der EG in japanischer Währung um 2,3 Prozent zurück (in

Dollar wurde immerhin eine Zunahme um 33,7 Prozent verzeichnet). Experten rechnen für das laufende Jahr mit einem japanischen Ausfuhrüberschuß von über 20 Mrd. Dollar.

Die EG macht sich vor allem Sorgen, daß die durch die starke Aufwertung des Yen gegenüber dem Dollar bewirkte Erschwerung der japanischen Ausfuhr nach Amerika für einen um so größeren Druck auf dem europäischen Markt führt. Die japanischen Exporte in die USA sind seit Jahresbeginn um 25,4 Prozent (in Dollar) bzw. 12,7 Prozent (in Yen) zurückgegangen, wozu auch eine Reihe von Vereinbarungen über freiwillige Exportbeschränkungen beigetragen haben.

Streit gibt es neuerdings auch über die von Japan geplanten Sicherheitsnormen für Wintersportartikel und Skischuhe. Die EG-Mitglieder, die über eine erheblichen Marktanteil in Japan verfügen, betrachten diese Normen als eine protektionistische Maßnahme. Auch die extreme Besteuerung importierter Spirituosen stellt nach Meinung der EG eine unzulässige Diskriminierung dar.

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

IBM spart ein

Armonk (VWD) – Mit der Einsparung von 4000 Mitarbeitern im laufenden und 8000 Mitarbeitern im kommenden Jahr will der größte amerikanische Technologiekonzern seine Kosten weiter reduzieren. Ein Plan sieht den vorzeitigen Ruhestand bei Aufstockung der Pensionierungszusagen vor.

Peugeot-Renault-Ergebnis

Paris (J. Sch.) – Die französische Automobilkonjunktur hat sich überraschend stark belebt. Während Renault im August 21,8 Prozent und die Peugeot-Gruppe sogar 26 Prozent zulegen konnten, brachten es die Importwagen auf eine Absatzsteigerung von nur 3,9 Prozent. Im Achtmonatsvergleich waren sie allerdings mit plus 7,5 Prozent besser als Peugeot (minus 0,4 Prozent), während Renault 8,9 Prozent zulegte.

Rekord für Automechanika

Frankfurt (dpa/VWD) – Mit einem die Messeleitung rundum zufriedenstellenden Erfolg ging am Sonntag die 9. Automechanika-Messe in Frankfurt zu Ende. An sechs Ausstellungstagen wurde auf der größten internationalen Fachmesse für Ausrüstung von Werkstätten und Tankstellen, Autoersatzteile und Kraftfahrzeugzubehör die Rekordzahl von 140 000 Besuchern registriert.

Isolierte Zinssenkung

Paris (J. Sch.) – Der Credit Lyonnais, Frankreichs zweitgrößte (noch) verstaatlichte Großbank, wird heute

als einzige der bisher von allen Banken einheitlich festgesetzten Basiszins von 9,80 Prozent auf 9,45 Prozent ermäßigen.

Peugeot-Renault-Ergebnis

Paris (J. Sch.) – Die französische Automobilkonjunktur hat sich überraschend stark belebt. Während Renault im August 21,8 Prozent und die Peugeot-Gruppe sogar 26 Prozent zulegen konnten, brachten es die Importwagen auf eine Absatzsteigerung von nur 3,9 Prozent. Im Achtmonatsvergleich waren sie allerdings mit plus 7,5 Prozent besser als Peugeot (minus 0,4 Prozent), während Renault 8,9 Prozent zulegte.

Chemie: positive Stimmung

Frankfurt (adn) – Trotz eines Produktionsrückgangs um 1,5 Prozent im ersten Halbjahr ist die Grundstimmung in der hessischen Chemie weiterhin positiv. Die Auftragsbestände haben inzwischen wieder normales Niveau erreicht, teilt der hessische Chemie-Arbeitgeberverband mit. Die

Kapazitätsauslastung betrage zur Zeit 83 Prozent. Die Investitionspläne zeigen nach oben. Die Beschäftigtenzahl dürfte in diesem Jahr um drei Prozent steigen, meint der Arbeitgeberverband.

Fermenta verkauft Tochter

Stockholm (VWD) – 32 Prozent der stimmberechtigten Aktien hat der schwedische Biotechnologie-Konzern Fermenta an drei Investoren verkauft. Zudem verkaufte Fermenta ihre US-Tochter Fermenta Plant Protection und verhandelt über den Verkauf einer weiteren Tochter in Italien.

Lufa-Kongreß

Oldenburg (dpa/VWD) – Der Einsatz sogenannter Leistungsförderer in der Tierproduktion ist Schwerpunktthema des 98. Kongresses der Vereinigung Landwirtschaftlicher Untersuchungs- und Forschungsanstalten (VDLUFA), der heute in Oldenburg beginnt. Bis zum Sonnabend werden rund 600 Teilnehmer aus 14 Staaten erwartet.

Einbruch am Rentenmarkt

Große Nervosität wegen des Zinsanstiegs in den USA

Der Rentenmarkt hat in der letzten Woche im Gefolge des kräftigen Zinsanstiegs in den USA einen deutlichen Einbruch erlebt. Ursache ist allerdings weniger ein drängendes Rentenangebot als vor allem die Nervosität der Profis; ihnen fällt es angesichts der Hektik und der sich oft widersprechenden Erklärungen für die unter Schwankungen aufwärts gerichtete Zinsentwicklung in den

USA schwer, den Trend halbwegs zuverlässig einzuschätzen, der nun einmal wegen der engen Verflechtung der Märkte auch bei uns die Großrichtung anzeigt. Einige Spekulanten, die von Wiederanstieg der Zinsen auf dem falschen Fuß erwischt worden waren, haben inzwischen Kässe gemacht. Die Marktberichtigung dürfte damit allerdings nicht nicht abgeschlossen sein.

Emissionen	12.9.86	3.9.86	30.12.85	28.12.85	30.12.85
Anleihen von Bund, Bahn und Post	5,41	5,26	3,91	5,58	7,58
Anleihen der Städte, Länder und Kommunalverbände	5,80	5,61	6,24	6,72	7,77
Schuldverschreibungen von Sonderinstituten	5,46	5,34	5,99	6,51	7,84
Schuldverschreibungen der Industrie	5,06	5,02	6,31	6,94	8,02
Schuldverschreibungen öffentl. rechtl. Kreditanstalten u. Körperschaften	5,50	5,42	6,04	6,65	7,90
Titel bis 4 Jahre technischer bzw. Restlaufzeit	5,14	5,07	5,64	6,54	7,64
Titel über 4 Jahre technischer bzw. Restlaufzeit	6,14	6,00	6,73	7,14	7,26
Inländische Emittenten insgesamt	5,29	5,41	6,03	6,64	7,83
DM-Auslandsanleihen	6,41	6,27	6,62	7,29	8,05



FLIEGEN SIE MIT GARUDA INDONESIA – IHRER NEUEN FLUGLINIE.

Jetzt gibt es eine neue Fluglinie, Garuda Indonesia. Unser frisches, attraktives Image reflektiert den Zauber unserer tropischen Insel- und Meereswelt.

Ein Image für ein neues Konzept.

Ein Konzept für Spitzenkomfort und erstklassigen Service.

Auf jedem Flug, in jeder Klasse, weltweit.

In der "Executive Class" zum Beispiel werden Sie bei uns wie sonst nur in der ersten Klasse verwöhnt.

Unser Bordpersonal bedient Sie zuvorkommend und unaufdringlich mit der typisch indonesischen Gastlichkeit.

Auch unser Flugservice ist einzigartig wie zum Beispiel unsere Stop-over- und Urlaubsflüge. Garuda Indonesia fliegt Sie zu den attraktivsten und exotischsten Orten der Welt.

Fliegen Sie mit Garuda Indonesia – Ihrer neuen Fluglinie.

Nach Indonesien und in alle Welt.



مكتبة ابن بطوطة

DLG-Ausstellung in Frankfurt

Landwirtschaftsschau ab 1989 parallel zur Agrartechnik

Die DLG-Ausstellung in Hannover im vergangenen Mai in Hannover bereits abgezeichnet, ist nunmehr Wirklichkeit geworden: Im Wettstreit um die Ausrichtung der Landwirtschaftsschau sind die Würfel zugunsten Frankfurts gefallen. Nach eingehenden Beratungen mit den Tierzüchtern und der Landmaschinenindustrie, so heißt es in einer Mitteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG), sei diese Entscheidung vom Vorstand getroffen worden. Die für 1988 in München vorgesehene DLG-Ausstellung findet danach bereits nicht mehr statt.

Das neue Konzept sieht vor, daß ab 1988 jeweils Ende November parallel zur DLG-Ausstellung in Hannover die Agrartechnik eine neue internationale DLG-Fachausstellung für Tierzüchtung und Tierhaltung unter dem vorläufigen Namen „Tier & Technik“ stattfindet. Sie soll die Tradition der weltweit beachteten DLG-Tierschauen, die bislang in Hannover und Frankfurt angesiedelt waren, fortführen.

Die DLG unterstellt bei ihrer Entscheidung, daß durch das Festlegen auf einen Standort und einen bestimmten Termin die internationale Bedeutung der DLG-Schau gestärkt wird. Die wachsende Exportorientierung der deutschen Tierzüchter und der deutschen Landmaschinen- und Ackerschlepperindustrie spiele dabei die entscheidende Rolle.

Hintergrund des neuen Ausstellungskonzeptes der DLG ist der seit geraumer Zeit schwindende Interessenskonflikt der Aussteller-Hauptgruppen. Nachdem sich die Landtechnik erstmals 1985 mit der Agrartechnik verbandelt hatte, und die DLG-Ausstellung in Hannover nicht beschieden, suchten auch die Tierzüchter nach einer neuen Präsentationsform. In Frankfurt wurde sie nunmehr gefunden.

In einer Stunde startklar

Chartergesellschaft Exev fliegt Manager quer durch Europa

Der Wunsch, anonym fliegen zu können und dennoch nicht auf hohe Sicherheitsstandards verzichten zu müssen, läßt immer mehr Manager von Linienflugzeugen auf Maschinen von Privat-Charterunternehmen umsteigen. Diese Möglichkeit, schneller auch an Orte ohne große Flugplätze zu kommen, spielt dabei eine ebenso große Rolle wie die Kosten für ein Unternehmen, das sich für seine Spitzenleute einen Privat-Jet kaufen oder leasen will.

In beiden Fällen, so der Geschäftsführer der Exev Fluggesellschaft GmbH, Düsseldorf, Heinz-Dieter Büscher, werden meist die Kosten für mindestens drei Piloten nicht beachtet. Sie sind notwendig, um nicht mit der scharfen Luftaufsicht ins Gehege zu kommen, die die vorgeschriebenen Dienst- und Ruhezeiten peinlich genau kontrolliert. Außerdem: Ein Privat-Charterunternehmen haftet als Halter für den Betrieb auch versicherungstechnisch, kann zudem als gewerbliches Unternehmen Treibstoff-Rabatte in Anspruch nehmen. Letztendlich ist das Chartern eines rechtlich unabhängigen Unternehmens auch steuerlich um ein Drittel günstiger als eine privat genutzte Unternehmensmaschine.

Als „nicht zu unterschätzendes Werbeargument“ für Privat-Chartergesellschaften sieht Büscher den Service. Exev zum Beispiel organisiert während des Aufenthalts am Bestimmungsort den Mietwagen ebenso wie die Hotelbuchung und die Tischreservierung im exklusiven Restaurant, und das auch im Ausland.

Lücken im Linienverkehr

Als besonderen Vorzug nennt Büscher die Strecken, die im Linienverkehr nicht an einem Tag für Hin- und Rückflug bewältigt werden können. Das gilt für Warschau ebenso wie für Venedig, Bologna und Bilbao. Rund 90 Prozent der Exev-Aufträge sind Auslandsflüge, 60 Prozent sind langfristig geplant. Von den Restflügen ist die Hälfte sehr kurzfristig anberaumt. Innerhalb kürzester Zeit, man rechnet bis zu einer Stunde, seien die Maschinen „vom Hof“.

Je Flug werden ein bis zwei Personen befördert, wobei die Personenbeförderung 90 Prozent der Flüge ausmacht, fünf Prozent sind Anhüllflüge, drei Prozent Güterbeförderung. Der Markt der Privatanbieter (An- und Verkauf von Gerät) ist stark vom Dollarkurs abhängig. Ein hoher Dollarkurs kann daher ein Charterunternehmen leicht in wirtschaftliche Schwierigkeiten bringen. Dann ist der Verkauf der Maschinen rentabler als ihr Betrieb.

Die Exev, von dem bergischen Unternehmer Egon Evertz (64) gegründet, der sich über die hohe steuerliche Belastung privater Flüge geärgert hatte, gehört zur Hälfte der Intraha Reederei Kontor GmbH, Duisburg, und der Rhein-Maas Reederei, mit 250 Schiffen eine der größten europäischen Schifffahrtsgesellschaften. 45 Prozent des Kapitals liegen bei Klaus Seemuth (48) und fünf Prozent noch bei Egon Evertz.

Vier Jets im Einsatz

Unter den rund 30 Privat-Chartergesellschaften in der Bundesrepublik bezeichnet sich Exev selbst als das führende Unternehmen. Nur sieben deutsche Gesellschaften haben Fluggeräte über 5,7 Tonnen und sind damit dem Bundesaufsichtsamts unterstellt. Mit dem Gründungsjahr 1978 gehört Exev zu den ältesten des Marktes. Nach jährlichen Steigerungen von 15 Prozent liegt der Umsatz heute bei rund 5 Mill. DM. Die Gesellschaft besitzt vier Jets, die älteste der

Zunehmende Unruhe am Getreidemarkt

Der Ölpreisverfall läßt die Nachfrage stagnieren - Entscheidender Einfluß der UdSSR

Hl. Bonn. Indien liefert 100 000 Tonnen Getreide als Nahrungsmittelhilfe nach Vietnam. Diese Nachricht verwundert. Hatte das Land nicht immer selbst riesige Hilfsleistungen zur Ernährung seiner Bevölkerung erhalten? Für frühere Jahre trifft dies zu. Doch wie vielen anderen Staaten der Dritten Welt ist es Indien inzwischen gelungen, seine Produktion in der Landwirtschaft derart zu steigern, daß jetzt Überschüsse für den Export zur Verfügung stehen.

Dies zum Nachteil der traditionellen Getreidelieferanten am Weltmarkt, die bisher einen Teil ihrer anfallenden Überschüsse in den bedürftigeren Ländern unterbringen konnten. In der letzten Zeit haben überhaupt immer mehr Entwicklungsländer mit Hilfe der Industriestaaten ihre Anbaumethoden derart verbessert, daß sie kaum noch auf Importe angewiesen sind. Zudem hat der Ölpreisverfall zahlreiche Produzierenden Staaten zu drastischen Einsparungen gezwungen, die sich gerade auch bei Nahrungsmitteln bemerkbar auswirken. So hat das Opec-Land Nigeria gerade beschlossen, die Weizenlieferungen ab Januar 1987 einzustellen, weil die notwendigen Devisen fehlen, weil die notwendigen Devisen aus den USA bezogen.

Da aber in den Exportländern die Ernten tendenziell steigen, wachsen auch die Überschüsse. Im vergangenen Jahr wurde weltweit eine Rekordmenge von 1,35 Mrd. Tonnen im Handel, im laufenden Jahr sehen die Ernteaussichten ähnlich aus. Die internationale Nachfrage kann mit diesem Angebot nicht Schritt halten. Zu Beginn dieses Jahres lagerten deshalb knapp 300 Millionen Tonnen Getreide in den Vorratsspeichern, und im nächsten Jahr sollen es nochmals 300 Millionen mehr sein. Damit erreichen die Bestände inzwischen gut ein Viertel des jährlichen Verbrauchs. „Der Weltgetreidemarkt gerät zunehmend in Unordnung“, stellt das Getreidehandelsunternehmen Troepfer International denn auch fest.

Der entscheidende Einfluß auf die Entwicklung des Marktes wird wohl auch in diesem Jahr von der Sowjetunion ausgehen. Zur Zeit stehen die Ernteaussichten des Landes bei höchstens 175 (i.V. 190) Mill. Tonnen. Der Einfuhrbedarf der UdSSR wird zwar nicht das bisherige Rekordniveau von 56 Mill. Tonnen erreichen, meinen die Experten, könnte aber nahe herankommen. Vor allem die Amerikaner versprechen sich deshalb im laufenden Jahr einiges für ihren Export. Sie erwarten selbst eine hohe Ernte (315 Mill. Tonnen) und setzen auf zusätzliche Einfuhren in die UdSSR. Dadurch könnte ihre gesamter Getreideexport, der zuletzt unter 70 Mill. Tonnen abgerutscht war, wieder hochschnellen.

Ein Auftragsvolumen von rund 50 Mill. DM im Jahr erwartet das vom Land Niedersachsen und der Rheinmetall, Düsseldorf, getragene Technologie Zentrum Nord (TZN) in Unterlüß bei Celle. Bei der Vorstellung des TZN in Bonn wies der Bevollmächtigte des Landes Niedersachsen beim Bund, Heinrich Jürgens, darauf hin, daß das „Denkzentrum“ bei Ministerien, Hochschulen und Institutionen aber erst noch bekannt gemacht werden müßte.

Die Aufträge für die angelaufenen wissenschaftlichen Arbeiten kämen hauptsächlich aus der Kfz-Industrie. Das TZN beschäftigt sich vor allem mit Steuerungstechnik, Sensorik, Mikroelektronik und Lasertechnik. Wie Raimund Germershausen, Vorsitzender der Geschäftsführung der Rheinmetall, betonte, waren es die guten Rahmenbedingungen, die die Projektleitung vom Standort Unterlüß überzeugten - einschließlich eines zinsgünstigen 100-Millionen-DM-Kredits vom Land.

Über 20 Firmen, die im Förderverein TZN zusammengeschlossen sind, halten 35 Prozent der Anteile. Rheinmetall hält 40,1 Prozent, das Land Niedersachsen 24,9 Prozent des Kapitals. Die Unternehmen erwarten vom Technologiezentrum, in dem mehr als 150 Wissenschaftler arbeiten werden, einen positiven Effekt auf die Wirtschaftskraft der gesamten Region. Sie hoffen auf Wettbewerbsvorteile und Ersparnis bei den Forschungskosten.

Jubiläum bei der Braun AG

adi. Frankfurt

Rund 60 Mill. DM innerhalb von drei Jahren hat die Braun AG für die Erweiterung und Erneuerung ihrer Fertigung in Marktzeidenfeld ausgegeben und damit gleichzeitig 500 neue Arbeitsplätze geschaffen. Aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens der Hausgerätefabrik in Marktzeidenfeld weist das Unternehmen nicht ohne Stolz darauf hin, daß es mit modernsten Fertigungsmethoden gelungen ist, die Uhrenherstellung aus Korea wieder „heimzuzubolen“. In Marktzeidenfeld wird inzwischen kostengünstiger gearbeitet als in Korea. Mit 1500 Mitarbeitern fertigt Braun derzeit in Marktzeidenfeld 35 000 Geräte täglich. Die Braun AG setzte im vergangenen Jahr 1,2 Mrd. DM um.

Eine Denkfabrik für Firmen

Erste Aufträge für das Technologie Zentrum Nord

ML. Bonn. Ein Auftragsvolumen von rund 50 Mill. DM im Jahr erwartet das vom Land Niedersachsen und der Rheinmetall, Düsseldorf, getragene Technologie Zentrum Nord (TZN) in Unterlüß bei Celle. Bei der Vorstellung des TZN in Bonn wies der Bevollmächtigte des Landes Niedersachsen beim Bund, Heinrich Jürgens, darauf hin, daß das „Denkzentrum“ bei Ministerien, Hochschulen und Institutionen aber erst noch bekannt gemacht werden müßte.

Die Aufträge für die angelaufenen wissenschaftlichen Arbeiten kämen hauptsächlich aus der Kfz-Industrie. Das TZN beschäftigt sich vor allem mit Steuerungstechnik, Sensorik, Mikroelektronik und Lasertechnik.

ELF Aquitaine sucht Partner

Eine Milliarde Mark für Forschung und Entwicklung

Py. Düsseldorf. Die Gruppe ELF Aquitaine, mit 56 Mrd. DM Umsatz und 1,6 Mrd. DM Nettoergebnis sowie einer Belegschaft von über 73 000 Mitarbeitern das größte Industrieunternehmen Frankreichs, steuert im Bereich Chemie, Pharmazie und Biotechnik eine stärkere Kooperation mit deutschen Unternehmen und wissenschaftlichen Institutionen an. Der Konzern, der jetzt eine Repräsentanz der Direktoren für Forschung, Entwicklung und Innovation in Düsseldorf eröffnet und mit dem vor allem in Offshore-Technologie und Untertage-Technologie bewanderten Elsässer Werner Dölpinger besetzt hat, will damit nicht nur die technisch-wissenschaftlichen Beziehungen vertiefen, die sich bereits in (wenn auch nicht näher bezeichneten) Unternehmenskooperationen und der Arbeit von jungen französischen Wissenschaftlern an Forschungs- und Entwicklungsaufgaben an den deutschen Universitäten niedergeschlagen haben. Man denkt nach den Worten des ELF-Vorstandsleitsprechers Pierre Castillon auch an Lizenzan- und -verkauf.

ELF Aquitaine, zu 67 Prozent im Besitz des französischen Staates, hat sich längst vom reinen Mineralölkonzern zu einem Mehrbereichskonzern gewandelt. Zwar machen Exploration und Produktion von Erdöl und Erdgas noch 38, deren Verarbeitung und Vertrieb weitere 34 Prozent des Konzernumsatzes aus. Jedoch liefern die relativ jungen Geschäftsbereiche Chemie und Hygiene/Gesundheit/Pharmazie bereits 19 und acht Prozent des Umsatzes. Dabei profitieren sie von etwa zwei Dritteln des gesamt

Stoltenberg gegen Zinssenkung

Niedersachsen besteht auf Stärkung seiner Finanzkraft

DOMINIK SCHMIDT, Oldenburg. Vor einer Überschätzung der wirtschaftlichen Möglichkeiten der Bundesrepublik Deutschland haben am Wochenende Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg und Sparkassenpräsident Helmut Geiger in Oldenburg gewart. Die Forderungen vor allem aus den USA nach einer expansiveren deutschen Finanz- und Geldpolitik seien nicht gerechtfertigt, sagte Stoltenberg anlässlich des 200-jährigen Bestehens der Landes-sparkasse zu Oldenburg.

Ohnehin gingen vom derzeitigen niedrigen Zinsniveau bereits erhebliche Wachstumsimpulse aus. Selbst wenn es gelinge, im Rahmen einer expansiveren Geldpolitik eine weitere Wachstumsbeschleunigung zu erreichen, wären die Wirkungen auf das Leistungsbilanzdefizit der USA trotz der hohen Importelastizität der Bundesrepublik nur „ein Tropfen auf den heißen Stein“, meinte der Bundesfinanzminister.

Geiger verwies auf die schlechten Erfahrungen von 1978, als die Bundesrepublik eine Art Lokomotivfunktion für die Weltwirtschaft übernahm. Dieses Beispiel sollte genügend abschrecken. Die Bundesbank tue gut daran, ihre bisherige Politik beizubehalten. Kein Unternehmer würde zusätzliche Investitionsvorhaben, wenn der Zins „um ein halbes Prozent zurückgeht“. Auch die privaten Haushalte würden Kaufentscheidungen davon nicht abhängig machen.

Nach Geigers Ansicht wird sich der Kapitalmarktzins bis Ende dieses Jahres allenfalls graduell verändern. Nicht mehr realistisch sei die Bewertung der amerikanischen Währung, die schon jetzt viel zu niedrig bewertet sei.

Niedersachsens Finanzministerin Brigit Breuel erklärte auf derselben Veranstaltung, das Land werde seine Position zum Förderzins, der nach

Wochenschlußkurse

New York	13.9.88	12.9.88	Toronto	13.9.88	12.9.88	Tokio	12.9.88	11.9.88
Adco, Micro Dev.	17,85	17,85	Adco, Micro Dev.	17,85	17,85	Adco, Micro Dev.	17,85	17,85

FLIEGENS! GARUDA INDONESIA AIRLINES HERBES FLUGLINE



TOSHIBA KOPIERER HERBST-AKTION.

Wie Sie jetzt mehr als DM 3.000,- sparen.

Wenn Sie schon immer einen Kopierer haben wollten, der mit modernster Kopierertechnologie ausgestattet ist, vielseitig, schnell und preisgünstig ist, dann sollten Sie noch heute zu einer TOSHIBA Werksvertretung gehen. Denn dort bekommen Sie jetzt den TOSHIBA Allround-Kopierer BD 4121 - selbstverständlich mit Farbwahl per Knopfdruck und Zoom, mit zwei Kopierfarben nach Wahl, Entwickler, Toner, automatischem Stapelzug und 10fach-Sorter - sage und schreibe mehr als DM 3.000,- günstiger als sonst.

Eigentlich dürfte Sie nichts mehr halten, var allem deshalb nicht, weil wir Ihnen dieses phantastische Angebot nur machen können, solange der Vorrat reicht.

Schreiben Sie uns, oder setzen Sie sich mit der nächsten TOSHIBA Werksvertretung in Verbindung.
TOSHIBA Europa (I.E.) GmbH, Kopierer Inland A & P, Hommer Landstraße 115, 4040 Neuss.

Ich möchte mehr als DM 3.000,- sparen.

Name: _____
R.Z./Ort: _____
Straße: _____

PROBLEME LÖSEN PER KOPIE. TOSHIBA K O P I E R E R

ERGEBNISSE

Table with sports results including Nürnberg-Mannheim, Schalke-Berlin, Bremen-Bochum, etc.

DIE SPIELE

Report on the game K'lautern - München 1:1 (0:1) including player names like Ehrmann, Moser, Dusek.

Report on the game Köln - Hamburg 3:0 (0:0) including player names like Schumacher, Olsen, Prestin.

Report on the game Düsseldorf - Uerdingen 1:1 (0:1) including player names like Kalm, Woltowicz, Bockenfeld.

Report on the game M'gladbach - Frankfurt 1:1 (0:0) including player names like Kamps, Bruns, Windholz.

Report on the game Hamburg - Leverkusen 2:1 (0:1) including player names like Stein, Jakobs, Beierdorfer.

Report on the game Schalke - Berlin 2:0 (0:0) including player names like Junghans, Hannes, Roth.

Report on the game Bremen - Bochum 0:0 including player names like Burdinski, Sauer, Kutzop.

Report on the game Nürnberg - Mannheim 1:1 (1:0) including player names like Köpke, Reuter, Grabamer.

Report on the game Dortmund - Stuttgart 1:2 (0:1) including player names like de Beer, Pagelsdorf, Hüpe.

Report on the game M'gladbach - Frankfurt 1:1 (0:0) including player names like Kamps, Bruns, Windholz.

Report on the game Schalke - Berlin 2:0 (0:0) including player names like Junghans, Hannes, Roth.

Report on the game Borussia Dortmund - VfL Bochum 2:0 (0:0) including player names like Kilmann, Schuster, Schuster.

KÖLN/Erster Sieg, gleich wird gefeiert

Flotte Sprüche und Champagner - alles nur fröhlicher Selbstbetrug?

ULFERT SCHRÖDER, Köln. Es war angerichtet. Ein kräftiges Süppchen, Steaks, Fritten, ein duftiger Salat. Und Eis, so bunt wie Kölns schillernde Hoffnungen.

Denk natürlich war dieses Spiel erbärmlich gewesen. Natürlich lief in der Kölner Elf nichts besser als zuvor. Keßlers Mannschaft schaute nur besser aus, weil sie in dieser Saison noch keinen schwächeren Gegner hatte.

Nur den wenigen Fans (8000 Zuschauer), nicht den Herren des Klubs war klar, daß hier ein atemberaubendes Duell abgelaufen war.

Trainer Keßler fröhlich konnte und wollte nicht verbergen, wie sehr er in der letzten Woche gelitten habe.

SPORT-NACHRICHTEN

Thurau erschöpft. Trient (sid) - Mit einem Krankenhausaufenthalt endete für den Frankfurter Rad-Profi Dietrich Thurau das Straßen-Rennen um die "Baracchi-Trophäe" in Italien.

Meile in Rekordzeit. New York (sid) - Maricica Puica, Olympiasiegerin über 3000 m aus Rumänien, gewann in der Rekordzeit von 4:19,48 Minuten den traditionellen Meilenlauf auf der Fifth Avenue in New York.

Fehlerlose Reiter. Flovdv (sid) - Einen hochüberlegenen Sieg feierte die Springreiter-Equipe der Bundesrepublik Deutschland beim bulgarischen CSIO in Flovdv.

Gladbach live. Mönchengladbach (sid) - Das Hinspiel der ersten Runde im Fußball-UEFA-Pokal zwischen Borussia Mönchengladbach und Partizan Belgrad wird morgen ab 20.15 Uhr im Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) live übertragen.

Etappensieg für Fernandez. Valler (sid) - Der Spanier Juan Fernandez gewann in 4:48:48 Stunden die vierte Etappe der Katalonien-Rundfahrt über 171 km von Solsona nach Valler vor dem Iren Sean Kelly, der 16 Sek. Rückstand hatte.

Schneller Radfahrer. Moskau (sid) - Einen Hallenbahn-Weltrekord über vier Kilometer erzielte der sowjetische Rad-Amateur Wjatscheslaw Jekimow in 4:33,307 Minuten im Rahmen der Studenten-Weltmeisterschaften in Moskau.

Rallye-Start in Hongkong. Hongkong (sid) - Vor über 50 000 Zuschauern ist zum zweiten Mal die Rallye Hongkong - Peking in der südchinesischen Hafenstadt gestartet worden.

Donkova unterlegen. London (sid) - Beim Leichtathletik-Sportfest in London unterlag die 100-m-Hürden-Sprinterin Jordanka Donkova in 12,35 Sekunden ihrer Teamkollegin Ginka Sagortscheva mit 12,51. Edwin Moses feierte in

2. Liga

DW, Bonn. Hessen Kassel, in den letzten Jahren stets ein Spitzenklub der zweiten Liga, hat seine Negativserie beendet.

Table with league results including Karlsruhe-Wattenscheid, Essen-Aachen, Aachener/Ben-St. Pauli, etc.

Table with league standings including 1. Hannover, 2. Osnabrück, 3. Aachen, etc.

Freitag, 12. 9., 20 Uhr: Braunschweig - Karlsruhe, Aachen - Solingen - Samstag, 20. 9., 15.30 Uhr: Köln - Salzgitter, Kassel - Osnabrück, Ulm - Stuttgart, Aschaffenburg - Darmstadt, Bielefeld - Essen, Preburg - Hannover - Sonntag, 21. 9., 15 Uhr: Wattenscheid - Saarbrücken, St. Pauli - Oberhausen.

HANDBALL/Start in die Bundesliga-Saison

Lehrstunde für Team von Erhard Wunderlich

dp/sid, Bonn. Was für ein Start der Handball-Bundesliga. Knapp 20 000 Zuschauer, im Schnitt über 40 Tore pro Spiel, und die Aufsteiger hielten sich schon am ersten Spieltag besser, als die Prognosen erhoffen ließen.

Der TV Großwallstadt stützte den hochgeschätzten TSV Milberthoren mit dem 28:17 auf das Maß zu recht, mit dem der Neuling nach den Vorschusslorbeeren künftig einzuschätzen ist, und erteilte dem Team aus München eine wahre Lehrstunde.

Spitze war auch die Vorstellung des VfL Hameln. Der Neuling startete knackig ins Abenteuer Bundesliga mit einem 25:21-Sieg bei der SG Weiche Handewitt. Den zweiten Auswärtserfolg beim Saisonauftakt meldete der THW Kiel, der auch ohne den verletzten Uwe Schwewer bei Frisch Auf Göppingen mit 20:19 die Oberhand behielt.

VOLLEYBALL

Titel für China. UdSSR ist weit zurückgefallen

Im Volleyball praktiziert China die Gleichberechtigung der Frau mit herausragendem Erfolg. Die Damen-Nationalmannschaft verteidigte mit den beiden ehemaligen Weltklassespielerinnen Zhang Rongfang (29) und Lang Ping (26) als verantwortliche Trainerinnen bei den zehnten Titeln.

Das Überraschungsteam dieser Titelkämpfe kam zweifellos aus der DDR. Nach dem fast sensationellen Vorrundenerfolg über die UdSSR drang die von Siegfried Köhler trainierte Mannschaft bis ins Halbfinale vor, ehe Kubas den Siegeszug stoppte.

Bereits am Mittwoch hatte der oben Meister Essen am stärksten eingeschätzte Rekordmeister VfL Gummersbach beim MTSV Schwabing verlor (21:22).



Versprechen ist gut. Garantie ist besser.

Das Mitsubishi-Versprechen „Dauerhafte Autofreude“ wird seit Jahren mit beispielhafter Beständigkeit eingelöst. Die hervorragenden Plazierungen im TÜV Auto-Report und in der ADAC-Pannentatistik bestätigen das Jahr für Jahr sehr eindrucksvoll.



GALOPP

Traditionelle Gestüte verlieren den Anschluß

KLAUS GÖNTZSCHE, Bonn Über zwei Millionen Mark haben die Galopper aus dem Gestüt Fährhof...

Immer stärker steigen die beiden Münchner Bankiersöhne Gerhard und Helmut von Finck in den Galopprennsport ein...

Zwei renommierte Rennställe haben Probleme mit ihren Stalljockeys. Der Besitzer Jobst Boldt (44)...

Erneut besteht für eine deutsche Spitzenstute lebhaftes Interesse aus dem Ausland. Für die Derby-Zweite Night Line soll Besitzer Peter Hess...

SCHIESSEN

Positive Bilanz bei WM für die Bundesrepublik

Der Deutsche Schützenbund (DSB) kann mit dem Abschneiden bei der 44. Weltmeisterschaft in Suhl/DDR zufrieden sein...

Bei den Titelkämpfen in der alten Waffenstadt im Thüringer Wald überzeugten in jeder Hinsicht die Luftgewehrschützen...

Eine gute Vorstellung gab auch Arndt Kaspar (Gersheim-Walsheim) mit der Freien Pistole ab...

Insgesamt standen die Titelkämpfe in Suhl völlig im Zeichen der Athleten aus der UdSSR...

TENNIS / Steffi Graf: Zwei Turniersiege in Tokio - Boris Becker: Fröhliche Gala in Hamburg



Tennis-Gala in Hamburg: Die Angst vor Beckers Schlägen trieb Otto beim Doppel in die Arme von Manager Ion Tiriac...

Pause nach dem eingeplanten Sieg

Nach Japan war Steffi Graf aus Brühl eigentlich nur gefahren, um „einfach mal etwas Neues“ zu erleben...

Steffi Graf gewann das Finale vor 3500 Zuschauern gegen Manuela Malejewa aus Bulgarien mit 6:4, 6:2...

„Der Sieg hier war eigentlich eingeplant“, kommentierte Steffi Graf ihren Erfolg lapidar, um dann aber zu zeigen, wie tief die Enttäuschung über ihre äußerst knappe Halbfinalniederlage...

Doch der Preis des Erfolgs war auch in Japan zu spüren: Der Ausflug wurde zur harten Arbeit, aus den geplanten Besichtigungstouren wurde nicht viel...

Weniger anstrengend war der Kampf mit den Gegenrivalen Einzeln der Amerikanerin Wendy White...

So waren ihr 6:4, 6:1-Halbfinalsieg über Catherine Tanvier (Frankreich) und der Endspielsieg über Manuela Malejewa folgerichtige Ergebnisse ihrer Selbstsicherheit...

Damit sprach Steffi Graf das faule Spiel von Bettina Bunge gegen Manuela Malejewa an, das die Bulgarin nur knapp mit 6:3, 5:7, 6:2 gewonnen hatte...

Sportlich ließ diese Turnierwoche für sie also keine Wünsche offen. Den Wunsch aber, die japanische Hauptstadt näher kennenzulernen, will sich Steffi Graf im nächsten Jahr erfüllen...

Reden nützt nichts - 120 000 Mark für Kinderhilfswerk

Es war eine gelungene Tennis-Show (auf Einladung der „Bild“-Zeitung), eine bunte Mischung aus Sport und Spaß...

Mehr als zwei Stunden lang beantwortete er Fragen von Fans, setzte als Trainer acht Jungen, die unter 10 000 Bewerbern ausgelost worden waren...

Seine Entschluß, für Unicef tätig zu werden, sei schon in den letzten zwei Jahren gereift. „Ich bin gesund und

habe die Gelegenheit, kranken Kindern zu helfen“, sagte Becker, „nur Reden nützt nichts, man muß einfach etwas tun.“

Die Einnahmen aus der Tennis-Gala sind für ein Projekt in Senegal bestimmt. Dort sollen in einem Gebiet extremer Dürre Brunnen gebaut werden...

„Ich achte streng darauf, daß das Geld direkt für dieses Projekt verwendet wird“, sagte Unicef-Geschäftsführerin Katharina Schippers. (DW.)

Freilos für Gesetzze

Während das Gros seiner Konkurrenten bereits heute den Kampf um die 42 500-Dollar-Siegeprämie aufnimmt, greift Wimbledonieser Boris Becker erst am Mittwoch in die internationalen Tennis-Meisterschaften von Deutschland in Hamburg ein...

Becker wird in Hamburg erstmals seit drei Jahren wieder mit dem Neusser Eric Jelen im Doppel starten - als Test für den Davis-Cup-Abstiegskampf gegen Ecuador Anfang Oktober in Essen.

Advertisement for Aral motor oil, featuring large text: 'Sicherheit durch Qualität. Aral bleifrei. Mit 100 000 km-Garantie. Bis max. 5 Jahre.'

Continuation of Aral advertisement with text: 'Tanken Sie Bleifrei, aber bleiben Sie bei Qualität. Wir sagen Ihnen, ob Ihr Fahrzeug bleifreien Kraftstoff verträgt...' and an Aral logo.

Sport in Zahlen . . . Sport in Zahlen

A collection of sports statistics including Fussball (DDR Oberliga), Handball, Hockey, Ringen, Tischtennis, Moderner Fünfkampf, Schiessen, and Gewinnzahlen.

SCHACH / WM

Einfacher Ausgleich

LUDEK PACHMANN, Bonn Die 15. Partie des Schach-Titelkampfes zwischen Gari Kasparow und Anatoli Karpow endete unentschieden...

Pankraz, H. Böll und der Draht nach oben

E im Thron steht leer. Heinrich Böll ist seit über einem Jahr begraben, Günter Grass meditiert im fernen Indien, der Posten eines „literarischen Gewissens der Nation“ wäre neu zu vergeben. Aber weder das Publikum noch die Literaten selbst scheinen die Riesenlücke überhaupt wahrzunehmen. Ist das nun ein gutes oder ein schlechtes Zeichen?

Daß eine in Sprache und Kultur geeinte Nation ein „literarisches Gewissen“ braucht, war die Überzeugung der europäisch-kontinentalen Aufklärung, eine Folge der Säkularisierung. Gott galt seit damals den meisten scharfen Köpfen nur noch als Pensionär, als „Ingenieur im Ruhestand“ (Hemsterhuy). Das Wort seiner irdischen Stellvertreter wurde nicht mehr ohne weiteres als natürlicher Widerspruch zum Machtwort der weltlichen Gewalten akzeptiert. An seine Stelle trat nun eben das „literarische Gewissen“, inkarniert in den Auftritten eines besonders eindrucksvollen, redseligen Vertreters der Literaturwelt.

England oder die USA sahen nie die Notwendigkeit eines „literarischen Gewissens“. In Frankreich verkörperte wohl zum ersten Mal Voltaire den Part, es folgten Victor Hugo, Emile Zola, Roland, Jean-Paul Sartre. Im deutschen Kaiserreich wuchs Gerhart Hauptmann als erster in die Rolle hinein, die er dann in der Weimarer Zeit mit Thomas Mann teilen mußte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Thomas Mann allein eine Zeitlang so etwas wie die gemeinsame Stimme des „literarischen Gewissens“ im geteilten Land. In der Bundesrepublik konkurrierten mit ihm Rudolf Alexander Schröder und Reinhold Schneider, bis sich schließlich Böll und Grass als das neue Dioskurenpaar aus ihren Kokons herausarbeiteten.

Stets waren es Belletristen oder doch Schriftsteller mit deutlich belletristischer Ambition, die den Lorbeer des allseits akzeptierten „Gewissens“ errangen. Kein Philosoph konnte da mithalten und auch kein professioneller Psychoanalytiker. Als Alexander Mitscherlich in den sechziger Jahren Funktionen des „literarischen Gewissens“ beanspruchte und anfing, Personen aus Politik und Zeitgeschichte im Fernsehen auf die analytische Couch zu legen, wurde ihm das sogar von seinen Gesinnungsgenossen als Dezentration und unerlaubter Eingriff in die Privatsphäre verurteilt.

Die Sprache des „Gewissens“, so zeigte sich, durfte nicht zu wissenschaftlich, nicht zu präzise und nicht zu innerweltlich klingen, sie mußte einen Hauch von Jenseits transportieren und auch eine Portion schroffer Unvermittelbarkeit und Unversöhnlichkeit. Nicht Expertenrat, sondern donnernder Richterspruch aus den Wolken heraus war gefragt, „épater le bourgeois“ und „Jean Calas“ und „l'accuse“ und „écraser l'infame“, nicht der zwar brillante, aber durch und durch biedere und gerechte Didaktiker, sondern der vielfarbige schillernde und letzten Endes unklare, boshafte und eitle Voltaire.

Daß verschiedene Stimmen des „literarischen Gewissens“ zu ihren Lebzeiten so mächtig werden konnten, hängt zweifellos mit dem wohlbekannten Masochismus des Bür-

gertums und seiner politischen Repräsentanten zusammen, mit dem schlechten Gewissen, mit dem diese ihrerseits Führungspositionen besetzen und ausfüllen. Sie spüren, daß ihnen beim täglichen „Ringens um Kompromisse“ eine wesentliche Seite des Politikmachens fehlwagt, nämlich die Überhöhung der politischen Vorgänge zur Sinnmetapher. Und so machen sie sich denn ganz klein, sobald sich ein Angesehener aus dem kompromißlos schwebenden Reich der Schönen Literatur zu ihnen herabläßt, um sie mit beißender Saada an die Kleinteiligkeit oder Unmoral ihres banausischen Anliegens zu erinnern.

Das „Was“ der Saada spielt dabei faktisch überhaupt keine Rolle. Das „literarische Gewissen“ kann lauter baren Unsinn reden, wichtig ist allein, daß es in der vollen Schwelgerei göttlichen Zorns einherkommt (oder in der vollen Schmalheit des Sündenstelsvertreters, der alle Schuld dieser Welt auf seine schwachen Schultern nimmt). Für die Politiker gilt es, einen Kommentar der Bußfertigkeit einzuhalten und die Schimpfe in Demut, zumindest mit gespielter Nachdenklichkeit entgegenzunehmen.

Als der volkswirtschaftlich versierte und durch und durch liberale, jedoch im Grunde unpolitische Bundeskanzler Ludwig Erhard seinerseits gegen den Kommentar verstand und einen typischen „Gewissenspruch“ aus der Empörung seines professionellen Besserverwissens herabsah, „Pinschers!“ verdammt, schädete er sich sehr, und keiner kam ihm damals zu Hilfe. Ganz anders der in vielen Ignoranz, aber politisch stets hochsensible Präsident de Gaulle. Der verfügte, als sich das „Gewissen“ Sartre wieder einmal in voller Absicht gegen die Gesetze vergingen hatte, voller Selbstherrlichkeit eine Aussetzung der Strafverfolgung; denn – so fügte er hinzu – „einen Voltaire verhaftet man nicht“. Er hatte damit zwar das demokratische Recht eklatant begünstigt, doch rings im Lande ging ein republikanisches Gemurmel, und alle Patendokumente waren mit der Entscheidung einverstanden.

Nun, zur Zeit ist auch in Frankreich kein „literarisches Gewissen“ mehr auszumachen. In Deutschland gäbe es zwar vom Format her einige Namen, die durchaus für die Rolle in Frage kämen (man denke etwa an Martin Walser oder Hans Magnus Enzensberger), aber die Lust dazu scheint äußerst gering zu sein. In den Augen von Pankraz ist das übrigens keineswegs ein weiterer Abschied von der Aufklärung, sondern im Gegenteil die Vollendung der Aufklärung in einem wichtigen Bereich des Lebens. Das Gewissen der Politik hat sich offenbar so weit gekräftigt, daß sie keinen literarischen Vermittler (auch keinen säkularisierten) mehr nötig hat, um die unverstellte Stimme der Transzendenz zu vernahmen.

Wer sagt da, der Draht nach oben sei seit Bölls Tod abgerissen? Er kann auch einfach kürzer geworden sein, zum Segen für die Entscheidungskraft der Politiker.

Pankraz

Osnabrück zeigt Hornawskys Stück „Nachlaß“

Georg Büchners Braut

Was bringt eine Liebende dazu, das Andenken ihres Geliebten zu vernichten? So fragte sich „DDR“-Autor Gerd Hornawsky, im Hauptberuf promovierter Chemiker, beim Anblick zweier Porträts von Wilhelmine Jagle, jener Frau, die manchem als „hassenswertestes Weib der neuern Zeit“ (Peter Hacks) erscheint. Es handelt sich um die Braut Georg Büchners, der man nachsagt, sie habe Tagebuch und letztes Drama des früh Verstorbenen verbrannt.

Hornawsky verglich beide Abbildungen: den warmherzigen Blick der jungen Schönheit mit den bitteren Gesichtszügen der etwa 60jährigen, und konnte nichts Hassenswertes finden. Das Schicksal der Wilhelmine Jagle ging ihm nach. Er machte ein Dramolett daraus, „Nachlaß oder Ein Besuch für die Vergangenheit“, das in stark zusammengestricherter Form bereits einmal in der „DDR“ unter dem Titel „Das Duell“ zu sehen war. Die Städtischen Bühnen Osnabrück haben „Nachlaß“ nun ungekürzt (wenngleich auch nicht ganz in der Fassung, wie der Leser sehen wird) für die Bundesrepublik erstaufigeführt.

Das Zweipersonenstück erhält seine Spannung durch die Auseinandersetzung zwischen der Figur der Jagle und der des Wiener Literaten Karl Emil Franzos. In drei großen Szenen, in denen Franzos erst als Bittsteller, dann als Liebhaber und schließlich als Erpresser auftritt, um in den Besitz der von der Jagle verwahrten Hinterlassenschaft Büchners zu gelangen, entfaltet sich das Bild einer Frau, die erleben mußte, wie verständnislos die Nachwelt – sogar das

eigene Elternhaus Büchners – mit dessen Erbe umgegangen ist. Franzos erinnert sie in Wesen und Erscheinung an den geliebten Verstorbenen. Ihr wird die Enge ihres nur auf Erinnerung beruhenden Lebens schmerzhaft bewußt. Dem jungen Mann gelingt es deshalb vorübergehend, die ältere Frau für sich einzunehmen und ihr die Illusion von Verständnis und Zukunft zu vermitteln. Sehr bald läßt ihr Scharfblick sie jedoch die eigennützigen Motive des Mannes erkennen.

Im Wechsel von Eigensinn, Mißtrauen, heftlichem Verlangen nach Zuneigung, kühlere Ironie und Schroffheit, hoffnungsloser Naivität und scharfem Durchschauen der Wirklichkeit bereichert Mechthild Liesebrecht in der Rolle der Jagle das Theater um eine faszinierende Frauengestalt. Mario Melzer hat es als Franzos schwer, dagegen nicht farblos zu wirken. Präzise Knappheit ist Merkmal der Inszenierung von Helmut Maßel. Jede Bewegung, jeder Schritt gehorcht einer Verzahnung in Sprache und Requisit.

Merkwürdig verworren und beziehungslos wirkt dagegen der Schluß, in dem die Inszenierung das ursprüngliche Konzept Hornawskys verläßt. Eine plötzlich altersschwachsinnige Jagle kriecht am Boden zwischen unbeschriebenem Papier herum und entfaltet mit einer Lupe nicht vorhandene Eintragungen Büchners. Eine typisch Osnabrücker Überraschung, die glücklicherweise kaum den guten Gesamteindruck des Stückes verwischen kann. (Weitere Vorstellungen: 16., 21. und 27. September) DIETER PENITZEK

Wegbereiter der modernen Plastik: Die erste große Archipenko-Retrospektive

Der Griff in den Hohlraum

Aus Anlaß des bevorstehenden 100. Geburtstags von Alexander Archipenko (1887-1964) veranstaltet die Moderne Galerie des Saarland-Museums, Saarbrücken, in ihrem großen Ausstellungspavillon eine Gedankenausstellung, in der erstmals das Erbe des Künstlers, zusammen mit dem bisherigen bedeutenden Eigenbesitz, öffentlich gezeigt wird. Der erste Eindruck ist überwältigend: ein ganzer Pavillon, ohne Kojen oder Stellwände, voll von Archipenko-Skulpturen, 123 an der Zahl. Der eintrittende Besucher befindet sich unvermittelt in der schönsten und größten Museumssammlung von Archipenko-Plastik, die auf einzigartige Weise imstande ist, die Entwicklung dieses außerordentlichen Künstlers in über 50 Schaffensjahren, von 1908 bis 1963, anschaulich zu machen.

Archipenko war im Sommer 1960 nach Saarbrücken gekommen und zeigte sich beglückt über die Präsentation seiner Arbeiten im Saarland-Museum, das mit dieser Ausstellung weithin Aufmerksamkeit erregte. Seither fühlte er sich dem Museum, das zwei Jahre später auch seine Zeichnungen und Aquarelle zeigte, besonders verbunden. Ein ähnlich dankbares Verhältnis verband ihn mit dem Museum in Hagen. Dieses nämlich, das damals, noch unter Osthaus, Folkwang-Museum hieß, hatte ihm 1912 die erste Einzelausstellung überhaupt eingerichtet. Apollinaire schrieb damals den Einführungstext im Katalog.

Die Hagerer Ausstellung hatte den jungen Russen mit einem Schlag bekannt gemacht. Archipenko hat das nie vergessen und vermachte in seinem Testament zu gleichen Teilen den Museen in Hagen und Saarbrücken die Gipsmodelle seiner Plastiken. Aber wie die Stadt Hagen seinerzeit das Museum Folkwang an Essen verlor, so verlor sie jetzt aus schwer begreiflichen Gründen auch wieder ihren Anteil an dem Archipenko-Erbe, das damit geschlossen dem beweglichen Saarland-Museum zufiel.

So kann dieses nun über 100 Gipsmodelle vorstellende, die von Archipenko überwiegend wie Skulpturen fertig gefaßt oder patiniert wurden. Sie sind von unterschiedlicher Größe und reichen von kleinformatigen

Boxzetto bis zur zwei Meter hohen Skulptur. Sie stammen aus allen Schaffensphasen und geben Auskunft auch über verlorene oder unauffindbare Werke.

Man findet Werkgruppen von Bronzeplastiken und Gipsmodellen übereinander gegenübergestellt, so daß unmittelbare Erkenntnisse über den Schaffensprozess möglich werden. Deswegen auch wird im nächsten Jahr ein wissenschaftliches Archipenko-Symposium an Ort und Stelle damit befaßt, dessen Ergebnisse dann in einem zweiten Band des Ausstellungskatalogs niedergelegt werden. Der vorliegende erste Band ist ein wissenschaftlicher Katalog, in dem alle ausgestellten Werke erfaßt und abgebildet sind.

Aber nicht nur für den Spezialisten, für jeden Besucher ist die Ausstellung faszinierend durch ihre lebendige Vielgestaltigkeit, die bewegte Vielfalt ihrer Formen, durch ihre unverwundliche Modernität, die mit Recht die Auszeichnung „klassisch“ erhielt. Vieles, womit spätere Generationen sich „avantgardistisch“ gerieren, finden wir im Frühwerk Archipenkos vorausgenommen.

Schon im ersten Jahrzehnt seines Schaffens führte Archipenko völlig neue Ausdrucksformen in die Plastik ein und überwand den empirischen Illusionismus der Bildbauerkunst. In der er nicht nur das Geschlossen-Körperhafte gellen ließ, sondern auch Raum, Zeit und Rhythmus zusammenfassen wollte. So führte Archipenko die Hohlform in die Plastik ein, den bewußten Kontrast zwischen konkaven und konvexen Formen. Er machte den Raum plastisch darstellbar und erlebbar, der selber in der modernen Plastik den gleichen Eigenwert besitzt wie die materielle Form und Figur. Er habe das „Ungreifbare“, sagte er, in einer Form vereinigt, nämlich „Raum, Transparenz, Licht und Reflexion“; dies habe sich zur modernen Skulptur entwickelt, zusammen mit der Negativform, denn „alles, was negativ ist, kann schließlich im schöpferischen Sinn positiv werden“.

Durch diese kunsthistorische Leistung wurde Alexander Archipenko, damals gerade 25 Jahre alt, zum Bahnbrecher und Wegweiser fast al-

ler abstrahierenden Bildhauer unseres Jahrhunderts, und Henry Moore verehrte ihn als den Meister, dem er Entscheidendes zu verdanken habe. Diesem Bekenntnis hätten sich auch Belling, Gabo und Pevsner, Laurens oder Zadkine, aber auch Tinguely und alle farbenfrohen und mit Licht operierenden Kinetiker anschließen müssen; sie alle haben dem Ukrainer Wesentliches zu verdanken, der als erster seit dem 17. Jahrhundert wieder Farbe für seine Skulpturen und Reliefs verwendete, der die „Skulpturmalerei“ und die „Archipentura“ (eine Bildermaschine für bewegte Male- rei) erfand und der neben durchsichtigem Kunststoff auch das Licht als Material in seine Plastik einbezog.

Die unermüdete Experimentierlust hatte er wohl von seinem Vater, der als Professor für Mathematik an der Universität Kiew lehrte und als Ingenieur ein leidenschaftlicher Erfinder war. Sein Großvater malte Ikonen. Dies ist die eine Seite seines Erbes. Auf der anderen Seite schöpfe er aus den Traditionen der Weltkunst, noch in Rußland aus der byzantinischen und orientalischen; in Europa, vorzüglich im Louvre, und in Amerika studierte er mit nimmermüdem Eifer Kunst und Kultur der Ägypter und Azteken, der Griechen und Indianer, der abendländischen Romantik und Gotik. Nichts hieß ihm fremd.

Darum nahm er auch niemals etwa für die Skulpturmalerei ein persönliches Verdienst in Anspruch; er habe sie von den Alten gelernt, nur die Neuartigkeit der Formvorstellungen dürfe er für sich beanspruchen. Das gleiche gilt für die frühen Arbeiten, die an romanische Kapitelle oder ägyptische Blockplastik, an klassische Torse oder an Kykladenidee erinnern. Überall zeigt er sich tief der Tradition verpflichtet, aber keiner, außer Picasso, hat sie so souverän erneuert und dem Zeitgeist anverwandelt wie dieser moderne Humanist. Vielleicht spricht uns seine Kunst deswegen so unmittelbar an, weil sie nie die Existenz des Menschen aus den Augen verliert, auch da nicht, wo sie seine Gestalt durch gewagte Farb-, Form- und Materialeexperimente stilisiert, integriert und beinahe entwirrtlicht. (Bis 26. Okt., Katalog 48 Mark) EO FLUNIEN



Raum, Zeit und Rhythmus: „Blauer Tanz“ (1915) ...



...„Frau im Haar kämmend“ (1915) von Alexander Archipenko FOTOS: KATALOG

Frankfurt: Bruckners 9. mit rekonstruiertem Finale

Logik der 707 Takte

Das Werk ein Torso, die Musik ein Vermächtnis: Als Anton Bruckner 1896 starb, hatte er seine 9. Sinfonie nicht mehr fertigstellen können. Der Finalsatz befand sich in einem solchen Zustand zwischen Vollendung, fertigem Entwurf und Skizze, daß es die Nachwelt geradezu provozierte, den Brucknerschen Ideen nachzuspüren und ihnen verbindliche Form zu geben. Seit 1934 ist das mehrfache Geschehen, den jüngsten Versuch unternahm die italienische Musikwissenschaftler Nicola Samale und Giuseppe Mazzuca. „Ihr“ Finalsatz war bereits in Mailand und Berlin zu hören und kam nun in Frankfurt nach weiteren Veränderungen erstmals mit den drei von Bruckner selbst vollendeten Sätzen zur Aufführung.

Samales und Mazzucas Partitur umfaßt mit 707 Takteten genau 113 Takte mehr, als aus Bruckners Skizzen herauszulassen war; sie basiert auf den Gesetzen von kompositorischer Logik und Folgerichtigkeit, die die Italiener aus dem Studium der letzten 15 Lebensjahre Bruckners gedeutet deduzieren zu können. Ob das nun Rekonstruktion, Nach- oder Neukomposition ist, bleibt letztlich Geschmacksache. Eine Frage sollte aber berücksichtigt werden, die auch der Bruckner-Forscher Manfred Wagner im Programmheft anspricht: Gibt es überhaupt kompositorische Folgerichtigkeit bei dem autoritätshörigen,

M. Dinners Pennäler-Film „Himmelsstürmer“

Druck und Gegendruck

Der Film von Michael Dinner kommt gerade richtig zur 350-Jahr-Peter von Harvard: Auf dieser legendären amerikanischen Nobel-Universität nämlich hätte Caesar auf die Sterne geschaut. In fetter Intelligenzgehalbe mit wahrhaft überdurchschnittlichen Fähigkeiten. Sein Unglück ist: Er besucht ein katholisches College in New York, und die Verhältnisse dort, die sind nicht so.

Disziplin wird groß geschrieben, erfährt Michael Dinn, neu hinzugekommen, zuerst von Bruder Thaddeus, dem Direktor der Schule (Donald Sutherland). Wie sehr man diese – im Grunde ja richtige – Forderung indes überbetreiben kann, erlebte Michael schmerzhaft bei Klassenlehrer Bruder Constante (Jay Patterson). Ein regelrechter Sadist ist das, der die Schüler quält und prügelt, wo immer sie ihn Gelegenheit dazu geben. Und die geben sie nur allzu oft.

Solcher Druck aber führt – wie aller Druck – nur zu größerer Kameradschaft zwischen den Drangsalieren, und der Regisseur sieht seine Aufgabe nicht unwesentlich darin, zu zeigen, wie verschiedene die Charaktere sind, die zu einer solchen Clique zusammenwachsen. Sie sind „Pennäler“, wie du und ich es waren, den Kopf voller Streiche und ausgeliefert an ihre Lehrer; daß das Mönche sind, ist eher Zufall.

Im amerikanischen Original heißt der Film von Michael Dinner schlicht

„Catholic Boys“, katholische Jungs – oder richtiger: Schüler. Sein deutscher Titel „Himmelsstürmer“ ist an den Haaren herbeigezogen, denn den Sturm auf den Himmel haben sie nicht im Sinn, und auch auf andere Höhenflüge lassen sie kaum hoffen.

Diese Gruppe nun durchleuchtet der Film, und er hüpft in den Alltag einer Schule, wie es sie heute nicht mehr gibt. Dinner ist allerdings darauf bedacht, seinen Film immer wieder durch komische Szenen aufzulockern. Und damit der angestrengte „Unterhaltungswert“ nicht leidet, mischt er Popmusik-Klänge der 60er Jahre darunter, in denen der Film spielt.

Zudem hat er eine ganz ernste Liebesgeschichte zwischen Michael und dem Mädchen Danni erfunden, die bei der Schule eine Sackgasse, betreibt. Eine ganz und gar nicht romantische und doch sehr empfindsame Episode, die der Film ungemein sensibel in Bilder umsetzt. Das ist kein Zufall, denn an der Kamera steht Miroslav Ondricek – eben jener, der einst Lindsay Andersons britische Schüler-Geschichte „If...“ alllichtete und den sich Milos Forman für seinen „Amadeus“ holte. Das ist ein Glücksfall, denn dieser Film lebt nicht allein von der am Ende dramatisch zugespitzten Handlung. Zu seiner Eindringlichkeit gelangt er vor allem durch seine Bilder. Das ist bei einem solchen Thema nicht selbstverständlich. HORST ZIERMANN

JOURNAL

Kölner Philharmonie ist eröffnet worden

Bth. Köln
Mit einem vom Fernsehen übertragenen Festakt wurde gestern die neue Kölner Philharmonie eröffnet, die mit Baukosten von gut 70 Millionen Mark in das Tiefgeschöß der neuen Kölner Museumsbaus eingegliedert wurde. Bei dem Konzertsaal mit knapp 2000 Plätzen traten die Stadt Köln und der Westdeutsche Rundfunk gemeinsam als Bauherr auf. Die Festrrede, zwischen „Fototopsis“ von Bernd Alois Zimmermann und Schumanns „Rheinischer Sinfonie“ plazierte, hielt der in Köln lebende Komponist Mauricio Kagel. Über die Eröffnung der Kölner Philharmonie, das abendliche Festkonzert mit Mahlers 8. Sinfonie und die Klangwolke über dem Rhein berichtet die WELT in ihrer morgigen Ausgabe.

Sowjetisches Stück über Tschernobyl

AP, Moskau
Das Reaktorunglück von Tschernobyl hat einen sowjetischen Dramatiker dazu angelegt, ein Theaterstück mit dem Titel „Sarkophag“ darüber zu schreiben. Wie aus Auszügen hervorgeht, die in der Zeitschrift „Sowjetskaja Kultura“ veröffentlicht worden sind, ist es vor allem ein Drama der Verantwortlichen in Tschernobyl zu Beginn der Katastrophe versagt haben. So verläßt der Kraftwerksdirektor im Stück seinen Posten, um seine Enkelin in Sicherheit zu bringen.

Wertvolle Fresken in Pompeji entdeckt

dpa, Pompeji
Wertvolle Wandmalereien sind von italienischen und amerikanischen Wissenschaftlern bei Restaurierungsarbeiten im antiken Pompeji entdeckt worden. Die Wandmalereien waren auf einer verfallenen Mauer des Hauses des antiken Dichters Menander bislang von anderen Farschichten überdeckt. Das Haus des Menander, das um 250 v. Chr. erbaut wurde, gilt als eines der besterhaltenen Beispiele für die Wohnkultur der Reichen in der altrömischen Stadt.

Wachsendes Interesse an Theodor Storm

dpa, Husum
Die Theodor-Storm-Gesellschaft verzehnet ein wachsendes Interesse an dem norddeutschen Schriftsteller (1817-1888). Auf der Jahrestagung der Vereinigung wurde mitgeteilt, daß in diesem Jahr bereits fast 30 000 Stormfreunde aus aller Welt das ehemalige Wohnhaus des Dichters in Husum (Schleswig-Holstein) besucht hätten. Für das Storm-Gedenkjahr 1888 - 100. Todestag - plant die Gesellschaft in Husum ein internationales Stormsymposium. Außerdem wurde eine neue, kritische Storm-Ausgabe angetrieben. Das erste Buch der insgesamt vierbändigen Ausgabe wird rund 100 bisher unveröffentlichte Gedichte enthalten.

J.-H. Lartigue

dpa, Nizza
Der französische Fotograf Jacques-Henri Lartigue ist in Nizza im Alter von 92 Jahren gestorben. Lartigue, Urheber lebensnaher Fotos von Prominenten, hatte 1963 seine erste Ausstellung im Museum of Modern Art in New York. Er nahm auch 1974 das offizielle Foto des damaligen Staatspräsidenten Giscard d'Estaing auf und wurde danach in Frankreich bekannt. Lartigue hatte die über 2000 Bilder, die er in 80 Jahren gemacht hatte, 1979 dem französischen Staat übergeben. Die „Deutsche Gesellschaft für Photographie“ würdigte Lartigues Werk 1984 mit ihrem Kulturbpreis.

DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Auf dem Titelbild sind zwei Frauenbüsten aneinander gefesselt – Sinnbild einer Verstrickung der Schicksale von Alice Fielding und Nesta Drage, die spurlos verschwunden zu sein scheint. Denn unter der angegebenen Adresse ist die Frau nicht aufzufinden. Nachforschungen lassen Alice zu der Überzeugung gelangen, daß Nesta tot ist. Und jetzt glaubt Alice, der vermeintliche Mörder sei nun auch ihr auf der Spur... Ruth Rendell, britische Kriminalautorin mit zahlreichen Preisen, hat in ihrem jüngsten Werk wieder ihr bravourses Talent unter Beweis gestellt, das Unheimliche in das Alltägliche einfließen zu lassen, so daß sich der Leser von einer Gänsehaut zur nächsten gruselt. Alfred Hitchcock läßt grüßen! no Ruth Rendell, „Die Verblödeten“, nororo, 198 Seiten, 6,80 Mark.



Die Fans hielten ihm die Treue: Uedemocher Reinhard Mey FOTOS: OETTER W. WEINSTOCK

Die neuen alten Lieder aus dem Privatleben: Tourneestart von Reinhard Mey

Im Alleingang über den Wolken

Wie vor Jahr und Tag steht er auf der Bühne, singt seine Lieder von der Familie, von den Kindern, vom Lampenfieber und von seiner großen Liebe zu Berlin, riskiert bisweilen, mit sehr sanftem Biss, einen kurzen Ausflug in die politisch angehauchte Satire, um sofort wieder zu seinem Lieblingsthema zurückzukehren, eben seinem Privatleben: Reinhard Mey, an dem die Jahre wie spurlos vorbeigegangen sind. Kurzer Ring im linken Ohr. Da steht ein großer, sympathischer Junge auf der Bühne, der bei seinen Zwischenreden schon mal ins Stottern gerät oder im Lied hängenbleibt. Doch im Saal ist niemand, der in das Überblühende.

ches für ein gigantisches Kasperletheater hält.

Reinhard Mey, Jahrgang 1942, ist der einzige aus der erst so fruchtbar Berliner Liedermachergemeinde, der sich bis heute hat halten können. Seine Fans lieben wie er und je den Balanceakt zwischen witzig-humorvollen und sehr persönlichen, geradezu intimen Chansons. Seine Lieder sind seine Autobiographie. Manchmal allerdings legt er sein Herz zu sehr offen – dazu gehört Mut, Zweifel – aber mitunter schämt der Sänger eben nur haarscharf an der Grenze zur Feinheitlichkeit vorbei.

Der Mann mit der Gitarre weiß sein Publikum zu unterhalten – mit schelmischen Blicken, schlüchternem Lachen und koketten Hinweisen auf sein Alter. Allmählich wechselt er vom distanzierteren „Sie“ zum „Du“, je weiter der Abend vorrückt, ohne sich dabei jedoch anzubiedern. Ach ja, so ein Schwiogerohn hat sich manche gefallen lassen!

Das Repertoire seiner jüngsten LP, „Alleingang“ (Intercom 160 206), ist über den Abend gestreut, und ein Vergleich zwischen „Live“ und Kon-

serve macht deutlich, daß Meys Texte viel intensiver wirken, wenn er sich lediglich auf der Gitarre begleitet und nicht von mehreren Musikern unterstützt wird. Da geraten die Chansons dann doch ein wenig zu bombastisch, werden die Gefühle musikalisch mächtig ausgepolstert.

Natürlich hat er auch ein paar seiner alten Erfolge im Programm. Daß sein Publikum zum größten Teil aus Fans besteht, merkt man am Erkennungssaplaus: Kaum hat er die ersten Akkorde von „Über den Wolken“ oder „Keine ruhige Minute“ intoniert, brandet Beifall auf, und Mey quittiert's mit sichtlicher Freude. Ohne Zugaben will man ihn natürlich nicht gehen lassen, und Mey kommt dem Wunsch, sichtlich ausgepumpt, nach.

Er hat noch einiges vor in den nächsten Wochen: Durch insgesamt 69 Städte in der Bundesrepublik, der Schweiz und in Österreich führt ihn seine Tournee, die ersten seit drei Jahren. „Du mußt wahnsinnig sein“, kommentiert er in einem Lied seinen Beruf nicht ohne Koketterie. Doch für ihn ist das wohl der ganz normale Wahnsinn. RAINER NOLDEN

